Lieder

von

Abraham Emanuel Fröhlich.

Frauenfeld,
Verlags-Comptoir.
(A. Reimmann.)
1853.

Digitized by Google

A. E. Fröhlichs

gesammelte Schriften.

Zweiter Band:

Lieder.

Digitized by Google

Digitized by Google

Lieder

von

Abraham Emanuel Fröhlich.

Frauenfeld,
Verlags-Comptoir.
(A. Reimmann.)
1853.

Digitized by Google

Digitized by Google

Lieder und Bilder

aus den

Jahreszeiten.

Digitized by Google

Freundlich spricht von allen Orten
Thal und Baum und Blum' mich an:
„Deute unsern Blick mit Worten,
Dein sind wir noch holder dann!"

Digitized by Google

Frühlingslieder.

Die Sommervögel schweben
Schon um den Sonnenhügel:
Die Frühlingslieder heben
Den leichten, bunten Flügel.

Die Eine Blüthe.

Nicht jede Blüthe bringet Frucht;
Doch in der Augenblicke Flucht
Blüht Eine nicht vergebens,
Und jede hat und giebt ihr Theil
Zum Ueberfluß von Glanz und Heil
Am großen Baum des Lebens.

Vereinigung.

Ein Bienlein macht noch keinen Sang,
Ein Blüstlein keinen Duft;
Doch tausende voll Einigkeit
Im Lindenbaume hoch und breit,
Mit süßem Duft und süßem Klang
Erfüllen sie die Luft.

Digitized by Google

Freudenthränen.

Die Pfirsichblüthe wonneroth
Thut kund den kleinen Reben:
Vergangen sey des Winters Noth,
Vorhanden neues Leben.
Da schaut der Reben Aug' empor,
Und Freudenthränen quell'n hervor.

Glauben.

Fort wall' ich in heiterm Sinnen
Durch den feuchten Nebel auch;
Denn ich weiß: er wird zerrinnen
Vor des Morgenwindes Hauch.
Dann steht da des Sonntags Pracht:
Schon ist sein Geläut erwacht.

„Wenn das am dürren Holz."

Wer sah im dürren Reis
Die Blüthen roth und weiß,
Des Laubs goldgrünes Licht,
Der Formen Füll' und Menge,
Den Glanz und das Gepränge,
Wie jetzt hervor es bricht?

Wenn das am dürren Holz,
O saget Freunde, sollt's

Digitized by Google

Denn schöner werden nicht,
Wann unsrer Seele Schwingen
Aus dieser Hülle dringen
An himmlischeres Licht?

Ein Hauch.

Ein Hauch — und Eis und Schnee zerschmolz;
Das graue Holz
Wie ward es bald
Ein prangend-rauschend-grüner Wald!

Ostern.

Stürm' erheben
Sich in der Nacht;
Gräber erbeben,
Begrabnes erwacht.
Himmlische Boten,
Blumen in Düften
Rufen aus Grüften:
„Trauet der Macht,
Welche die Todten
An's Licht gebracht!"

Digitized by Google

Die ſtille Nacht.

In einer ſtillen Nacht
Hob duftig ſich der Frühlingswind,
Der Lebensodem lau und lind;
Der Himmel ſtand in Pracht,
Sein Thau kam unſichtbar gefloſſen;
Die Keime hofften noch verſchloſſen
In ſtiller Nacht.

In dieſer ſtillen Nacht
Da hat die leiſe Allgewalt
Verwandelt rings Gefild und Wald;
Die Sonn' in neuer Pracht
Flammt in die Laub- und Bluſt-erhellten,
Verklärten Paradieſeswelten
Nach ſtiller Nacht.

In einer ſtillen Nacht,
Wann bald der Keim die Hülle ſprengt,
Und das erdorrte Laub verdrängt,
Harr' ich der ew'gen Macht,
Und mit des andern Morgens Scheine
Werd' ich mich ſeh'n im neuen Haine
Nach ſtiller Nacht.

Der blaue Himmel.

Die Erd', ein großer Freudenſaal,
Erglänzt in aller Farben Strahl,
Iſt über das allgrüne Land
Allblauer Himmel ausgeſpannt.

Digitized by Google

Er ſelber, der die Farbenpracht
Mit milden Blicken angefacht,
Schaut nieder aus der Himmelsau;
Drum ſtrahlet ſie verklärtes Blau.

Und immer zieht es uns hinan,
Dem Unſichtbaren dort zu nahn;
Und auf die Sehnſucht und das Grab
Schaut friedevoll das Blau herab.

Ewiger Sonntag.

Gottes Welt iſt heilig immer,
Feierlich an jedem Ort,
Und der Sonne Kraft und Schimmer
Iſt ein Sonntag fort und fort.

Während wie am Schöpfungstage
Jeder Halm den Schöpfer preist,
Wird mir in des Radlaufs Plage
Ach wie müd und matt der Geiſt.

Drum hinaus ich ſtets verlange,
Daß die junge Schöpfung mich
Mit dem neuen Lobgeſange
Wieder ſtimme feierlich,

Daß Gelärm mir weit entſchwinde
Und der Worte leerer Schall,
Daß anbetend ich empfinde
Rings um mich die Wunder all'.

Digitized by Google

Ich trete wieder in den Wald.

Ich trete wieder in den Wald,
Er iſt noch dürr; doch alſobald
Begrüßt mit einem „ſchönen Tag!“
Mich Amſel-, Fink- und Droſſel-Schlag.

„Du biſt allein, doch ſingen wir
Nicht minder gern zum erſten dir,
Von je auch kommſt du meiſt allein,
Ein alter Freund, zu uns herein.

Wir wiſſen, daß dich Vieles ſtört
Und kränkt, was in der Welt ſich hört,
Drum komm'! wir ſingen dir auf's neu'
Von Gottes Huld, von Lieb und Treu'.“

Reiner Sinn und feſte Treue.

Reiner Sinn und feſte Treue
Iſt ein Baum im Blüthenkranz,
Wo durch's Bluſt die Himmelsbläue
Strahlt in doppelt hellem Glanz.

Reiner Sinn und feſte Treue
Bleiben bei einander gern:
Ewig ſtrahlt die Himmelsbläue
Und im Blau der helle Stern.

Wohl mir! in der Himmelsbläue
Wird gewacht ob Freud und Schmerz;
Wohl mir! blauer Augen Treue
Wacht mir und ein reines Herz.

Digitized by Google

Im Märzen.

1.

Ja die Sonn' iſt wieder kommen
Hellres Licht und laue Luft,
Und die Blume fühlt beklommen
Sich in enger, dunkler Gruft,
Und ſie ſteigt heraus, an Strahlen
Sich zu ſonnen und zu mahlen.

Und nach langem, dumpfem Träumen
In der feuchten Waldesnacht
Schwingt empor zu lichten Bäumen
Sich der Vogel hell erwacht,
Nun am Troſt der grünen Auen
Friſch zum Singen aufzuthauen.

Und auch wir, die lange ſaßen
Wie in Höhlen eingeſchneit,
Eilen aus den kalten Straßen
An der Sonne Lieblichkeit
Auf die Hügel, dieſe ſüßen,
Warmen Tage zu begrüßen.

2.

Amſeln im Walde,
Lerchen im Felde;
Schnee an der Halde
Weicht nun in Bälde.

Lerchen im Felde,
Amſeln im Walde:
Jetzo in Bälde
Grünet die Halde.

Digitized by Google

Die Blüthen und Blumen.

Hinunter ſchau'n ſich und hinan
Die Blüthen und die Blumen an
Und wiederum im Bache dann. —
Ob ſie ſich neiden Glanz und Ruhm
Der Blüthenzweig, die Butterblum'?
Etwa einander vor ſich halten,
Wer glänzender ſich könn' entfalten,
Wer ſchöner, runder ſich geſtalten?
Ob mehr die Blicke ſehen hold
Dem Silberbluſt, dem Blumengold,
Dem Gold des Abends oder mehr
Den Silberwolken ringsumher?
Ob hellern Glanz das grüne Blatt
Im Silber oder Golde hat?
Ob höhern Preis nicht ſoll'n erlangen
Die Blumen, welche dennoch prangen,
Obſchon ſie keine Frucht empfangen? —
Nein nichts dergleichen höret ſich;
Eins nickt dem Andern: „Freue dich!"
Sie freuen ſich geſchwiſterlich.

Amſellied.

So wohl thut uns der Amſelſang,
Wie ſchattig Grün im ſtillen Grund,
Wie klarer Bäche friſcher Gang,
So wohl thut uns der Amſelſang
Wie hellerwacht die Morgenſtund',

Digitized by Google

Wie Abendlicht im Buchenhang:
So wohl thut uns der Amſelſang.

Frühblumen.

Die Blumen hören wieder
Den Bach im Thale ſchwätzen,
Und kommen, ſich zu ſetzen
An ihren alten Plätzen,
Und ſchau'n zum Freunde nieder,
Und horchen ſeiner Lieder. —
Wie ſtill beiſammen wohnen
Die Veilchen und Anemonen,
Die Primeln und Narziſſen,
Wie ſelig, nicht zu wiſſen,
Daß ſie ſo bald verſchwinden
Gleich Wellen und lauen Winden!

Unterm Bluſt.

Blüthenbaum
Am Waldesſaum,
Du hältſt heute mich gefangen,
Mögen auch die Alpen prangen:
Wunderſam ſenkt ſich dein Schnee
Mitten in den grünen Klee,
Und in deinem Schnee erblühen
Alpenröslein roth und grün;

Digitized by Google

Und von deinem Duft umquollen
Dem ſo reinen, würzevollen,
Lieg' ich wie auf Alpenflühn.

Klee und Schnee.

Verwandelt Alles hat die Zeit,
Das Thal war grün, die Höh'n beſchneit:
Jetzt ſteh' ich oben im grünen Klee
Und ſchau' in's Thal voll Blüthenſchnee.

Der Apfelbaum.

Der Apfelbaum, ſo roth und weiß
Hat aller Blüthenbäume Preis,
Er prangt, ein voller Blumenſtrauß,
Im bunten Blumenfeld heraus.

Er blüht ſo rein und blüht ſo lind
Wie ein geſchmücktes, hübſches Kind;
Der Himmel blau, der Sonnenſchein
Sie lachen ihm in's Herz hinein.

Er iſt von Bach und Buſch umwallt,
Vom Lerchen- und Amſel-Lied umſchallt.
O ſelig, die ſo blühend ſteh'n!
Wann Frühlings-Duft und -Lieder weh'n!

Digitized by Google

Himmelblau.

Himmelblau durch Baumesblüthe,
Bild vom herrlichſten Gemüthe:

Wie ſich Tiefe ſel'ger Herzen
Offenbaret auch in Scherzen,

Und die luſtigen Gedanken
Gern auf ernſtem Grunde ſchwanken.

Grüne Fluth.

Grüne Brunnen wallen,
Springen empor im Land,
Grüne Brunnen fallen
Ueber die Felſenwand.

Unterm Blüthenbaume
Woget die Fluth einher,
Rings im Blüthenſchaume
Woget ein grünes Meer.

Weltverſchönerung.

Vogelſang und Lilienblüthe:
O wie ſchön iſt alle Welt,
Seit der Herr von Gottes Güte
Euch zum Bilde dargeſtellt.

Digitized by Google

Frühlings Dreiklang.

Von Hoffnung rauſchet es im grünen Laube,
In Lerchenpſalmen jubelt auf der Glaube,
Von Liebe ſpricht der Wald und ſeine Taube.

„Sehet die Vögel des Himmels."

In des Thales ſtillem Grund
Wollt' im heil'gen Buch' ich leſen,
Da erſchallet in der Rund'
Frommer Vöglein fröhlich Weſen:
„Deine Andacht wird's nicht ſtören,
Sagen ſie, uns zuzuhören;
Redet doch in deinem Buch'
Auch von uns ein ſchöner Spruch."

Kreuz- und Blüthen-Baum.

Von des Bluſtes vollem Kranz
Iſt das ernſte Kreuz umlaubt:
Einſt in dieſem Frühlingsglanz
Sank am Kreuz ſein göttlich Haupt.

Alſo tritt auf Blumenwegen
Uns der tiefſte Schmerz entgegen.

Digitized by Google

Doch der Siegeskrone Duft
Ueberwölbt des Kreuzes Baum;
Aller Sterne Blüthenbaum
Ueberwölbt der Erde Gruft.

Verklärung.

Ein Kranz am Kreuzesstamm verklären
Sich Lilien, Rosen, Wein und Aehren.

Abendblau.

Verglommen ist des Tages Strahl,
Ein blauer Nebel liegt im Thal;
Das ist des blauen Himmels Ruh',
Lind deckt er all' die Müden zu,
Das ist des blauen Himmels Wacht,
Das blaue Meer traumvoller Nacht.

An der Kirchenthüre.

Gelehnet an der Kirchenthür'
Schau' ich zum hohen Chor herfür.
Dort glimmt der Altarkerzen Schein
Matt in den lichten Tag hinein.
Der Bilder Pracht erstarb in Qualm;
Ein leer Getöne ward der Psalm,

Digitized by Google

Der einſt vom ganzen Volk erſcholl,
Wo's her noch ſtrömte freudenvoll! —
Ich kehr' mich um und ſchau' empor
Aus dem gewölbten Kirchenthor.

Da ſäuſeln in den Morgenwinden
Die friſch belaubten, ſtolzen Linden;
Durch die verjüngten, greiſen Bäume,
Erglänzen Wolken, blaue Räume,
Zu denen ſich die Zweige heben,
In deren Licht die Blätter beben.
Der Bienen Pilgerſchaaren trinken
An Kelchen, die ſo duftig winken.
Und alle Vögel, alle Bienen
Lobſingen ihm, dem froh ſie dienen.

In der Zelle.

Und iſt's auch einſam hier und leer,
Alsbald erglänzt ein Feſt umher,
Blick' ich aus meiner Zelle
Das Himmelblau ſo helle,
Im Wieſenraum den ſchönen Baum
Und ob der Mauer des Berges Saum.

Und kommt in ihrem Feierzug
Der Morgen- und Abend-Wolken Flug,
Der Mond und ſeine Sterne,
Der Sommerduft von ferne,
Des Thal's Geläut, der Sang vom Wald:
Im Paradies dann bin ich bald.

Digitized by Google

Der ſchnelle Mai.

O weh dir, Blumenheide,
Die nur zu bald erſtund!
Man ſchärft der Senſen Schneide,
Dir ſchlägt die Todesſtund'.
Noch vor dem Abend, Maide,
Biſt du zum Tode wund.
O weh dir Blumenheide,
Die nur zu bald erſtund.

Der Hochzeitkranz.

Aller Bäume Häupter glänzen
Mit den weißen Hochzeitkränzen;
Aber ach ſo bald zergangen
Iſt ihr Prangen.

Frühlingswanderungen.

Wo ich geh', an jedem Ort
Ruft: „Willkommen!“ Freundeswort:
Vögel, Blumen, Quell und Fluß
Bieten mannigfachen Gruß;
Jede Luſt mit mir zu theilen,
Heißt mich Alles bei ſich weilen:
Mit dem Strom ſoll ich enteilen,
Zu dem Berge ſoll ich ſteigen;
Jeder will das Land mir zeigen.

Digitized by Google

Moos und Blumen an dem Quell
Und das Buchendach so hell,
Jedes rühmet sich vor allen.

Allen darum zu gefallen,
Will ich dieser Tagen wandern
Stets von einem Freund zum andern.

Auf Trümmern.

Noch rauschet um das alte Schloß
Der Strom in Freudenwogen;
Noch duftet manches Rosenschoß
Um das Gemäu'r gebogen:
So lasset auch den frohen Sang,
Der einst erscholl den Hallen,
Zu Rosenduft und Wogenklang
Mit Fluth und Blumen wallen!
Wie bald auch Burg und Zelt zerfällt,
Seyd froh der ewig neuen Welt!

Neu gerahmt.

Durch einen Kranz vom neuen Schoß
Seh' ich im Blau'n das alte Schloß
Mit neuem Reiz: ein neuer Sang
Erfrischt die Sage, die verklang.

Digitized by Google

Unter den hohen Halmen.

Jüngſt noch ward der Saaten Spur
Kaum beachtet durch die Flur;
Aber ſchon ſind uns die Spreſſen
Ueber's Haupt empor geſchoſſen.
Rauſchend rings erhebt es ſich:
„Krone der Schöpfung, bücke dich!“

„Schlaget nun die Bücher zu.“

Schlaget nun die Bücher zu,
Denn die Welt iſt aufgeſchlagen;
Steiget auf die grüne Fluh,
Horchet, was die Wälder ſagen.

Keine Sprach' hat ſolchen Klang
Und vermag ſo tief zu dringen;
Was den Dichtern je gelang,
Iſt von ihr nur Wiederklingen.

Haben wir auch wenig nur
Oder vielerlei geleſen:
Fühlen wir nicht die Natur,
Sind die Bücher todtes Weſen.

Wem da reden Laub und Quell,
Wer da kann mit Blumen beten,
Dem alleine werden hell
All' die Sänger und Propheten.

Digitized by Google

Doch ist Wissen Stückwerk nur,
Und die Sprachen werden enden;
Tretet auf die heil'ge Flur,
Gotteswort euch zuzuwenden.

Neues Lesebuch.

Lieder schallen uns entgegen,
Bilder glänzen allerwegen,
Fabeln an Gehäg und Bächen,
Gold'ne Sprüch' in Saatenflächen,
Mährchen in den Wäldern innen,
Auf der Wolken Silberzinnen;
Und im Strom vorübergleiten
Große Thaten großer Zeiten:
Alles steht in's Buch getragen,
Das der Frühling aufgeschlagen.

Neue Oper.

Der Nebelvorhang ward gezogen,
Rasch ist er in die Höh' geflogen,
Und seines Schauspiels weiten Plan
Hält nun der Frühling aufgethan.
Die Musikchöre sind im Streiten,
Und in dem blauen Blumgezelt
Seh'n Tag und Nacht vorübergleiten
Wie Bilder einer neuen Welt.

Digitized by Google

Das Veilchen.

Vor allen Blumen lieb' ich
Dich, Veilchen, in dem Grund,
Dein dunkelblaues Auge
Und deinen ſüßen Mund.

Wie Balſam uns durchſtrömet,
Verkündeſt du den Mai;
Und zieheſt dich zurücke,
Kommt er dann ſelbſt herbei.

Dich kann ich noch beſingen,
Beſcheidenes Gemüth,
Doch nicht die Ueberfülle,
In der die Welt erblüht.

Ich muß dem Glanz erliegen,
Der allwärts mich umſtrahlt;
Ich ſtaun' und ſchweig', o Veilchen,
Wie du vom Grün umwallt.

Frühlingswolken.

Wol aus kalten Landen flogen
Her die Wolken und umzogen
Uns den ſchönen Himmel wieder,
Und er ſchaute doch ſo gerne
Mit den Augen aller Sterne
In die grünen Auen nieder.

Doch die grünen Au'n beſiegen,
Wolken, die ob ihnen liegen,

Digitized by Google

Und die düstern, — glanzgenährt,
Strahlen blüthenweiß verklärt.

Der stille Trieb.

Tage, da der Keim verschlossen
Sich gesonnt in lauen Lüften,
Sind umsonst ihm nicht verflossen,
Jetzo blühet er in Düften.

Tage, die ich stumm genossen
In des Thales schönsten Orten,
Sind umsonst mir nicht verflossen,
Jene Lust kam nun zu Worten.

Maien-Festlied.

Die Erde glänzt ein Freudenthal:
Von Blumen leuchtet's ohne Zahl,
Entfaltet ist das Grün der Au'
Und drüberhin das sanfte Blau;
Und Sonne, Mond und alle Sterne,
Sie schau'n zu uns herab so gerne.

Und Freudenschall durchtönt das Thal,
Der Vögel Sang in Waldes Hall',
Des Baches sanfter Wellenklang,
Des Stromes voller Wogengang,
Und, daß man allherum sie höre,
Das Jubellied der Donnerchöre.

Digitized by Google

Es woget auch in meiner Bruſt
Mit jedem Herzſchlag Luſt um Luſt;
Und jeder Gruß, der ſich entbeut,
Iſt mir ein Ton der Seligkeit.
Ich fühle himmliſches Entzücken,
Wie Gott die Brüder zu beglücken.

Und was ich Schönes je empfand,
Umblühet mich im Frühlingsland:
Ich ſchaue durch den jungen Hain
In meiner Kindheit Glück hinein
Und durch die Wolken aller Orten
Des neuen Himmels offne Pforten.

Lenz und Liebe.

Unter Blüthen werden
Alte Lieder laut:
Dorten ſeh' ich wieder
Wandeln meine Braut.

Liebe, Frühling, Jugend
Sind ein ſelig Drei;
Unter Edens Bäumen
Blüh'n ſie ewig neu.

Digitized by Google

Alte Lieder.

1.

„Singen wir auch immer wieder
Alte Lieder,
Singen wir, was Lied und Sang
Je durchdrang:
Lenz und Liebe
Und das Sehnen, daß sie bliebe,
Suchen, Finden
Und Verschwinden!“
Also schlug
Vöglein im Vorüberflug.

2.

Singt der Fink auch gleicher Weise
Auf den Knospenzweigen allen,
Doch will keiner mir gefallen
So wie der auf grünem Reise
Neben meines Vaters Dach.
Wieder singet er mich wach,
Wie voreinst in Knabenzeiten
Er mich rief in grüne Weiten
Und den Bräutigam zu Küssen,
Tag für Tag zu Festgenüssen:
O was Lieder singt er wach!

Die Rose schlief in ihrem Baum.

Die Rose schlief in ihrem Baum,
Vom Maien träumte sie den Traum;

Digitized by Google

Und draußen ward noch nicht gewahrt
Der hohen Fürſtinn Gegenwart.

Erwacht dann ſendet ſie hinaus
Die Dienerinnen: Schmückt mein Haus
Und wölbt die Laube ob dem Thron,
Ich will hervorgehn in der Kron'.

Und balde, da vollendet ſind
Die Laube und das Kranzgewind,
Kommt ſie im Purpur und Geſchmeid
Und mit dem grünen Ueberkleid.

Und alle Welt iſt ihr geſchmückt
Und Eins am Andern hoch entzückt
Und Alles ſagt in Freudigkeit:
Es iſt im Jahr die ſchönſte Zeit.

Das Geſicht.

Und um das Leſen iſt's gethan:
Aus hübſchem Glaſe ſchaut mich an
Mit ihrem friſchen grünen Kranz
Die Roſe in des Thaues Glanz.
Stets ſchau' ich auf und leſe nicht;
Was ſollt' ich's auch, du hold Geſicht?
In meinem Buche findet ſich
Kein Bild, das deinem ſich verglich?

Digitized by Google

Unvergessenes.

Hab' ich auch in vielen Jahren
Unrecht viel in dir erfahren,
Winkest du doch immer mir,
Zieh', o Thal, ich gern zu dir.
Denn von Kränkungen geblieben
Ist in dir auch nicht die Spur,
Und es grünt in Wald und Flur
Nur mein Kinderglück und Lieben.

Wohlgerüche.

Tief in blaue Fern' gesunken
Liegt der Jugend Wunderland;
Ach! das Aug' war wonnetrunken,
Wie die Zukunft vor mir stand.
Aber mit dem Frühling blüht
Wieder jung auch mein Gemüth;
Grüße weh'n die Blumendüfte
Mir von dorten durch die Lüfte.

Maiensträuß' und Blumgewinde
Und der Tänzerinnen Kranz
Duften aus mit Wald und Linde
Alte Freud' in neuem Glanz.
Jenem Glück der Hoffnung ruft
Wiederum der Veilchen Duft;
Selig war es und verschwiegen,
Wie in's Laub sich Veilchen schmiegen.

Digitized by Google

Und der Kuß auf Lipp' und Wangen:
Hundertfach iſt Liebesmacht
In den Roſen aufgegangen
Und in würz'ger Nelken Pracht.
Was in Dämmerungen mich
Einſt durchſtrömte ſeliglich,
Duften aus der Lilien Gärten,
Die an Sternen ſich verklärten.

Duft hat immer neue Schöne,
Seele blüht darin und Zeit:
So ſind lieben Liedes Töne
Uns ein ewig jung Begleit.
Wohlgeruch ſchwebt über Meer
Von den ſel'gen Inſeln her;
Auf des Weihrauchs Düften ſchweben
Ueber wir zu ſel'gem Leben.

Frühlings Erinnern und Hoffen.

Friſch, in voller Wohlgeſtalt,
Prangt verjüngt der alte Wald,
Neu in aller Jugend Wonnen
Iſt ſein Innres mild entbronnen,
Lieb' und Luſt und Hoffnung dringt,
Duftet aus ihm, grünt und ſingt.

Laß den Jahren nicht Gewalt,
Wenn dein Blut auch kühler wallt,
Selig blüht dir ja im Innern
Mit dem Maien dein Erinnern;

Digitized by Google

In der Kinder Liebeglück
Glänzt auch deines dir zurück.

So auch hoffend zieh' dein Sinn
In den Duft der Ferne hin;
Welt grünt hoffend allerwegen
Doch der beſſern Zeit entgegen.
Und erneute Lebensluſt
Iſt ein früchtereiches Bluſt.

Alles neu.

Neu, o neu iſt alles wieder
Blatt und Bluſt, noch nie erſchienen,
Feld und Wald lebt auf mit ihnen,
Athmet leiſe auf und nieder.

Nun der düſtre Fels ſich blümet,
Und die ſchwarzen Tannen ſproſſen,
Sey auch Du dem Licht erſchloſſen
Und ein Lied, das dankt und rühmet!

Froher Ton.

Mit den Vöglein muß ich ſingen,
Weil doch alles grünt und blüht;
Und will's heute nicht gelingen,
Bunt und reich, wie Lenz erglüht,
Sing' ich mit des Vögleins Ruh':
„Maientag, wie ſchön biſt du!"

Digitized by Google

Redender Stein.

Des Berges Fels, ſo kahl und kalt
Erglüht im Frühlings-Abendſtrahl,
Und feurig roth ſchaut er zu Thal
Und rufet: „Wie, ihr bleibet kalt,
In denen warmes Blut doch wallt,
Für die des Maies Pracht doch blüht
Und Wolke, Firn und Stern erglüht?“

In der Laube auf dem Baum.

Umlaubt iſt unſer Sommerhaus,
Gebaut auf Stamm und Aeſte,
Hier ſchauen wir zum Laub hinaus
Wie Vögel in dem Neſte,
Und ſingen uns, wie ſie, nicht aus
An dieſem Maienfeſte.

Im erſten Laube.

Frühlingsſtunden wie erhoben
Sie ſo ſchnell des Waldes Thor;
Wieder golden-grün umwoben
Flammt die Sonne draus hervor.
Alſo triffſt du mich, o Strahl,
Wie, da ich zum erſten Mal,
Sah den Hochaltar im Chor.

Digitized by Google

Der Sommer im Hungerjahr 1847.

1.

Die Vöglein sangen dieses Jahr,
Wie spät noch Schnee gekommen war,
Der Winter nahm kein Ende.
Sie sangen, und doch stieg die Noth;
Die Kinder jammerten nach Brot,
Die Mutter rang die Hände.

Sie sangen, waren auch umher
Die Kisten all' und Kasten leer
Und hohl und bleich die Wangen.
Sie sangen, wie mit Prophezein:
„Ein Blust soll Feld und Baum beschnei'n,
Wie's Keiner noch sah prangen!"

Und was die Sänger prophezeit,
Das Land erscholl zur Blüthezeit:
„Wer hat dieß je gesehen:
Ein sichtbar Wachsen Tag und Nacht,
Rings eine Paradieses-Pracht,
Wie all die Bäume stehen!"

Drum war so froh der Vögel Sang,
Wie schwer das Land der Hunger zwang,
Denn jetzo wallt's in Aehren,
Das Thal erfüllt der Reben Duft,
Und jeder Baum belastet ruft,
Ihm Stützen zu gewähren.

„Gott lebet noch! in Luft und Halm
Ertönt der Lerch' und Wachtel Psalm,

Digitized by Google

Laßt Trotz und Kummer fahren.
Er hungert aus und er erlabt;
Demüthigt euch; umsonst nicht habt
Ihr heuer dieß erfahren!“

2.

Ein Brief vom Himmel ist fürwahr
Der Mai in diesem Hungerjahr,
Der Gottes Macht und Liebe preist
Und Allen Trost und Brot verheißt.

Ein goldnes Wort ist Stund' um Stund';
Und goldne Zeilen thun uns kund
Wie Tag und Nacht, so Blatt um Blatt
Ein Blühen, das kein Ende hat.

Und daß das Blüh'n gesegnet sey,
Liegt auf der letzten Stund' im Mai
Der Abendwolke Gold und Pracht,
Des goldnen Siegels Glanz und Macht.

„Ihr seyd Kinder des Lichts.“

Aus Licht quoll unser Leben
Aus Gott ein lichter Strahl,
Nach Licht geht unser Streben
In diesem Schattenthal:
Wie aus den schwarzen Grüften
Die Lerche sich erhebt
Und in den blauen Lüften
Auf Lobgesängen schwebt.

Digitized by Google

Ist fern die Sonn' entschwunden,
Verschließt sich Strom und See, —
Inmitten schwerer Stunden
Erstarren sie in Weh,
Die kalten, finstern Mächte
Bezwängen uns auch ganz,
Erhellte nicht die Nächte
Des Morgensternes Glanz.

Und mit dem Frühling wieder
Thaut auch die Seele schnell;
Es strömen neue Lieder
In Liebe sonnenhell.
O Leben edler Handlung,
Voll Schönheit und voll Licht;
Wenn durch die Allverwandlung
Das Eis des Leibes bricht!

Neue Schöpfung.

Das sind Edens Bäume,
Wie so licht und lind
In die blauen Räume
Sie gewölbet sind;
Das sind Edens Lüfte,
Paradieses Düfte,
Gottes Hauch durchwebt
Welten neubelebt.

Das ist Edens Fülle,
Die in Strömen quillt,
Edens Blumenhülle,

Digitized by Google

Die nun überſchwillt;
Friſchen Thaues Regen
Glänzet allerwegen,
Wie am Schöpfungstag
Er in Eden lag.

Edens Lied erſchallet
Wieder durch die Flur,
Edens Leben wallet
Durch die Kreatur;
Alles iſt erhoben,
Seinen Herrn zu loben,
Fröhlich und geſund
Wie zur Schöpfungsſtund.

Edens Sonne ſiehet
In den Wald hinein,
Und vorüberziehet
Gott in ihrem Schein.
O du Lichtesblüthe,
Abglanz ſeiner Güte,
Dringeſt wie zum Hain,
Mir ins Herz hinein.

Ruhe wallt und Milde
Selig in der Rund',
Hier im Blutigefilde,
Dort im blauen Grund:
Wiederum beſchieden
Iſt uns Edens Frieden,
Man geht ſanft und weich
Durch das Blumenreich.

Digitized by Google

Inniges Betrachten,
Seel', iſt dein Erblüh'n,
Wie die auferwachten
Bäum' im Lichte glüh'n.
Wieder ſind gefunden
Paradieſes-Stunden.
Eden auferſtand
Neu im blüh'nden Land.

Unendliches.

1.

Zahllos erheben Hände
Nach Licht und Thaues Spende
Die Bäume, Blatt an Blatt,
Und alle werden ſatt.

2.

Den Wald hinab viel Stunden lang
In allen Wipfeln Bienenſang
Dem guten Geiſt,
Der alle ſpeiſt.
Wer zählt der frohen Weſen Zahl,
Die Blüthen all' in Wald und Thal?

Becherklingen.

Ringsumher ein feines Klingen:
Goldne Kelche
Sind es, welche
Sich am Mahl die Bienen bringen.

Digitized by Google

Fortdauer.

Der Aſt voll Blüthen iſt die Hand,
Der Leben ſtets an Leben band;
So iſt des Vogelliedes Schall
Aus Eden noch der Wiederhall.

Ob denn des Erdelebens Luſt
Verweht auch wie ein Lied und Bluſt:
Im ew'gen Chor ſchall' unſer Glück
Den Kommenden weit, weit zurück.

Die Segenshand.

Der Baum, der ob der Hütte ſchwebt
Und ſich mit neuem Bluſt umwand,
Iſt glanzvoll eine Wunderhand,
Die ſchützt und ſegnet und belebt.

Flehende Hand.

Im Fleh'n verharrend hebt der Baum die Arme,
Daß ſeiner Armut ſich die Sonn' erbarme,
Da füllt ihm Arm und Hand mit Laub und Blüthe
Und einer Laſt von Früchten ihre Güte.

Digitized by Google

Die Rebe um das Bienenhaus.

Die Reb' umkränzt das Bienenhaus
Und sagt: „Ihr Emsigen, ruhet aus
In meinem kühlen Schattenraum;
Und frische Kraft und süßen Traum
Gewähr' euch meiner Düfte Hauch!"
Deß lebt das Volk in frohem Saus;
Ihr Seim quillt reich und süßer auch.

Eile mit Weile.

Allsolang die Stürme zanken,
Blüh'n nicht Saaten noch Gedanken:
Mildes Licht und Lüfte linde
Machen grün das Land geschwinde.
Also laßt, erlauchte Weise,
Woll't das Land ihr schön gestalten,
Unbewölkt aus hohem Kreise
Hoher Weisheit Sonne walten,
Lasset reinen Willen sehen;
Euer Wort sey mildes Wehen:
Freude wird euch dann antworten
Allsobald an allen Orten.

Friedenswunsch im Frühling.

Nun ziehet sich das grüne Band
Des Frühlings durch das ganze Land,

Digitized by Google

Bindt Au' an Au'
Und Gau an Gau;
Im Rund der Hügel und der Flüh'n
Weht ſanft der Palmen Friedensgrün,

Das Grün, ſo Thal an Thale ſchlingt,
Der Berge Rund, das uns umringt,
Und drob gedacht
Des Himmels Pracht
Sie rufen aus: Schön wohnet ihr
In Einem Haus und Garten hier.

O laßt Geläut, das draus ertönt,
Verkünden rings: ihr ſeyd verſöhnt!
Dem milden Geiſt,
Den Alles preist,
Ihr Landeskinder, weicht nicht aus;
Lebt brüderlich im Vaterhaus!

Kuckuck.

Jetzt ſitzt der Kuckuck recht im Glück,
Er ſchreit zum Wald, der Wald zurück.

Guck! Guck!

Guck! guck:
Das friſche, junge Grün
In Gründen und auf Flüh'n,

Digitized by Google

Die Sonn' im lauten Walde,
Das Bächlein ab der Halde!

Guck! guck:
Die Sommervögelein,
Die Veilchen an dem Rain,
Darnach die Kinder streifen
Mit neuen Weiden-Pfeifen.

Guck! guck:
Ein Garten ist das Thal,
Drin Blumen ohne Zahl;
Und Blüthen überschatten
Die Dörfer und die Matten.

Guck! guck!
So thut uns jede Stund
Der Sänger Neues kund,
Bis er vor Wunderdingen
Nicht mehr vermag zu singen:
Guck, guck!

Andre Zungen.

An sonniger Halde,
Im schattigen Walde,
Den lieblichen Plätzen
Da sprachen und schwätzen
Die Buchen und Eichen,
Die Tannen desgleichen,
Nicht ruhig verbleiben
Die Erlen und Eiben,

Digitized by Google

Die Birken und Weiden,
Und hold und beſcheiden
Redt jedes; und jeden
Läßt freudig man reden:
Und uns gefällt
Die Wunderwelt.

So ſchwatzen und koſen
Die Lilien und Roſen,
Die Glöcklein und Kronen,
Die Wald-Anemonen,
Die Kräuter an Bächen,
Die Halmen der Flächen;
Wie ſteigen und neigen
Die Köpflein im Reigen!
Und Fächer und Zungen
Sind emſig erſchwungen.
So halten's mit ihnen
Auch Falter und Bienen.
Und uns gefällt
Die Wunderwelt.

Und lauter und leiſe
Unendlicher Weiſe
Befragen, antworten
Von hier und von dorten
Sich Lerchen der Lüfte
Und Droſſeln der Klüfte,
Die Wachtel im Felde,
Der Fink im Gewälde,
Die Amſel im Hagen:
Welch Flüſtern und Schlagen,
Frohlocken und Klagen

Digitized by Google

Und Singen und Sagen!
Und uns gefällt
Die Wunderwelt.

So schwätzend gesellen
Sich Winde und Wellen,
Und Reden begleiten
Ihr Hüpfen und Schreiten.
Und wol auch so gerne
Besprachen sich Sterne:
Ihr Blicken und Blinken
Ist Schicken von Winken;
Und schau'n sie so helle
Zum Herzen der Welle,
Wie spricht sie so heiter
Zum hohen Begleiter!
Uns, uns gefällt
Die Wunderwelt.

Und welcher Gestalten
Gespräche sie halten,
Die Bäume der Wälder,
Die Blumen der Felder,
Die summenden Flüge,
Die singenden Züge,
Der Wellen Gewimmel,
Die Sterne am Himmel,
Ist gleich nicht das Klingen
In Worte zu bringen:
So mehr ist zu sinnen,
Zu fühlen darinnen
Und uns gefällt
Die Wunderwelt.

Digitized by Google

Der neue Wirth.

Aus seinem Wirthshaus steckt der Mai
Nun wieder frische Bäume;
Die Bienen kommen all' herbei
Zu Kelchen voll von Seime;
Die blinken
Und winken
Auch uns herbei zum Trinken.

Zum Tanz gebreitet auf dem Feld
Sind Teppiche von Maien,
Die Musikanten auch bestellt,
Die Flöten und Schalmeien,
Sie singen
Und klingen:
„Auf! kommet, euch zu schwingen.

Nur heute sind und morgen noch
So hoch bedient die Gäste,
So kommet denn, ihr Freunde, doch
Ihr Mädchen, kommt zum Feste,
Und springet
Und singet
Dem Wirthe, der's euch bringet!"

Der Frühling, ein Mahler.

Der Frühling legt mit Blau
Eine große Landschaft an,
Mit wenig Grün und Blau
Den Himmel und die Au'.

Digitized by Google

Die Stämme läßt er kahl,
Die Berg und Hügel fahl,
Die Wolken ungestalt
Noch grau und winterkalt.

Doch ist ihm süß die Müh',
Er schaffet spät und früh;
Und heller wird das Blau
Und grüner Fluß und Au'.

Schon hier und dort im Grün
Läßt er ein Veilchen blühn,
Bald zu den Büschen mahlt
Er Blumen mannigfalt,

Und Birken, Buchen dann
Hell in den schwarzen Tann,
Und Schatten auf das Gras
Und auf die weiße Straß'.

Und in der Wolken Flug
Und in der Wasser Zug
Mit Doppelwiederschein
Die Lichter warm und rein.

Mit hellstem Thau firnießt
Er dann sein Werk und schließt
In goldne Rahm' es ein,
In Morgen- und Abendschein.

Das Friedenslager.

Leise, sonder Roß und Wagen
Rückte her die Macht,

Digitized by Google

Hat die Zelte aufgeſchlagen
Ueber Nacht,

All' die grünen, weißen Zelte
Ueber Thal und Höhn,
Fahnen, Wimpel, ungezählte,
Neu und ſchön.

Blumenteppiche verbreiten
Sich von Haus zu Haus;
Blumbekränzte Bäche leiten
Ein und aus.

Durch die ſonnigen Gemächer
Säuſelt laue Luft!
Durch die grünen Zeltendächer
Sang und Duft.

Ja, das Friedens-Zelt, umzogen
Hat es alle Welt
Und der Herr den Friedensbogen
Drob geſtellt.

Mit des Donnerchores Schalle
Tönt das Herrſcherwort,
Durch die grünen Lauben alle
Rauſcht es fort.

Frühling, der Herrſcher.

Die Alpen erglommen,
Auf ſilberner Au'
Ein goldener Bau.
Und der Lenz war gekommen.

Digitized by Google

Den Flüſſen, den Lüften
Gebeut er den Krieg:
„Erſtreitet mir Sieg
Auf erödeten Grüften!“

Wie jauchzen die Jungen,
Wie glänzet ihr Stahl,
Sie ſtürzen in's Thal,
Und der Feind iſt bezwungen.

Nun grünen die Bogen; —
Durch's blumige Thor
Mit ſingendem Chor
Iſt der Sieger gezogen,

Und ſpendet den Segen
Aus ſtrahlender Hand,
Dem jubelnden Land
Einen goldenen Regen.

Triumph.

Der Frühling nahet unterm Baldachin,
Von Silberwolken leicht und licht gewoben.
Die Düft' und lauen Lüfte tragen ihn,
Die Lerchenchöre haben ſich erhoben
Und fliegen ſchmetternd ihm voraus;
Die Saat und Veilchen ſchicken Gruß nach oben,
Der Dornbuſch wird zum Blumenſtrauß.

Digitized by Google

Siegeslauf.

Schnell wuchs der zarte Knab' empor,
Schnell ſich ab ſeinem Haupt verlor
Der Veilchenkranz, die Apfelblüthe,
Und höher ſtets ſein Muth erglühte,
Bis Roſenpurpur ihn umgab,
Bis er gewann den Lilienſtab,
Die Aehrenkron' im goldnen Strahl
Und ſeines Sieges Feſtpokal.

Stromesfriſche.

O du Strom in vollem Glanze,
O du Zug in vollem Tanze,
Trägſt den Himmel durch das Land,
Alte Berge ſchau'n hernieder,
Du verjüngſt ſie immerhin;
Menſchen geh'n und kehren wieder,
Stets verjüngſt du Blick und Sinn!

Der Blumenbach.

Der Bach, umblüht zu beiden Seiten,
Er kommt herab, ein Blumenbach,
Wo ſeine Wellen hingeleiten,
Er geht in's Thal, ein Blumenbach,
In grünen Fernen, langen, breiten
Erglänzt der goldne Blumenbach.

Digitized by Google

An den Flüssen.

1.

Eueren Wegen,
Ihr von erglommenen
Firnen gekommenen,
Eil' ich entgegen.
Kühlung und Lieder
Bringt ihr von luftigen,
Grünen und duftigen
Alpen hernieder.

Augen erhellen
Sich an den strahlenden,
Himmel abmahlenden
Lauteren Wellen.
Und den Gemuthen
Locken die tobenden,
Kräfte erprobenden,
Prächtigen Fluthen.

Heller und trüber
Wallet das schleichende,
Stürmisch entweichende
Leben vorüber:
Wogend und eben
Immer entfliegendes,
Nimmer versiegendes
Ewiges Leben.

2.

Mich fasset Verlangen,
Den Lenz zu umfangen,

Digitized by Google

Mich locket die Fluth:
Ich schwimme durch Himmel
Und Wolken und Blumengewimmel.

Zu fühlen das Leben
Der Wesen, die schweben,
Beschwingt mich die Fluth;
Und über die Hügel
Und Tiefen erheben mich Flügel.

Der Lebensstrom.

Wo einst der Sturm die Todesfluth
Hinauf zu allen Höhen trug
Und an dem Fels der Höh'n zerschlug,
Weht Hügel an der Frühlingswind
Die Saatenwellen nun gelind:
Auf Bergen wallt nun Lebensfluth.

Der den Berg hinaufwallende Fluß.

In des Frühlings Wundern glänzet
Auch der Saatenstrom, deß Wellen
Tag für Tag nun höher schwellen,
Dunkelgrün und blustumkränzet
Zwischen hellen Buchenwäldern
Und den goldnen Lewatfeldern
Aus dem Thal von allen Seiten
Zu den Höh'n des Berges gleiten.

Digitized by Google

Berg hinauf der Strom jetzunder
Iſt ein helles Frühlingswunder.

Lieb' und Dank.

Was der Bach im Schacht gewinnt
Schenkt er ringshin mild geſinnt,
Und ſo weit in's Thal er ſank,
Nicken ihm die Blumen Dank,
Wölben ihm den Weg entlang
Einen kühlen Schattengang;
Daß nichts über ihn vermag
Selbſt die Sonn' am Erntetag,
Daß ſie nur wie Sternenlicht
Durch die Blumenwaldung bricht:
Und ſo wallt er mit Geſang
Unterm Blumenüberhang.

Eins zum Andern.

1.

Der Bach, der in der Wieſe wiegt,
Die Wieſe, die ſich an ihn ſchmiegt,
Was glänzet mehr und linder?
Eins freuet ſich am andern hoch,
Eins wird durch's andre ſchöner noch,
Ein Pärchen hübſcher Kinder.

Digitized by Google

So haben an einander Luſt
Das linde Blatt, das linde Bluſt,
Die Grüne und die Bläue:
Und wann ein Herz am andern ſchlägt,
Von Frühlingswonnen hochbewegt,
Das iſt des Frühlings Weihe.

2.

Wieder iſt die Blume wach
Und beſchauet ſich im Bach;
Wieder wölbt der Wald die Halle,
Vögeln tönet mannigfach
Ihre Luſt im Wiederſchalle.

Die Hügel gemäheter Blumen.

Von Todeshügeln wehet
Der Wohlgerüche Duft;
Die Blumen hingemähet
Ruh'n dorten Gruft an Gruft;
Was immer hier vergehet
Und uns hinüber ruft:
Von Todeshügeln wehet
Der Wohlgerüche Duft.

Digitized by Google

Am Bach.

Müd' bin ich vom Begleiten
Des Bächleins durch die Weiten.
Wie bald sind da die Zeiten,
Man ruht an kühlen Stellen
Und läßt vorübergleiten
Die Wellen und Gesellen.

Die Kapelle.

Aus Buchenzweigen licht und lind
Wie hat sich aufgebaut geschwind
Als wie aus grünem Sonnengold
Die Waldkapelle hehr und hold.

Zu ihren Thüren glänzt herein
Der sanften Saaten grünster Schein;
Wie lind vor ihren Thoren wallt
In süßem Duft der Blüthenwald!

Wie lind in ihre Hallen bricht
Die Bläue und das Sonnenlicht!
Wie wandelt es sich still und weich
Auf ihrem Teppich blumenreich!

Lind spricht und singt es allerwärts:
Sey froh und sanft und still, o Herz!
Die heitere Kapelle preist
Dich, den unendlich milden Geist.

Digitized by Google

Sichelklang.

Die Amsel an der Halde,
Die Drossel singt im Walde,
Das Thal erklingt, durchzogen
Von goldnen Saatenwogen:
Und in den Tönen welch ein Ton! —
Es klingt und rauscht die Sichel schon.

Wie heilige Gesänge
Weht an des Flusses Länge
Der Duft von blüh'nden Trauben,
Der Duft aus Rosenlauben;
Und in der Lilien Lieder-Hauch
Erklingt die Todessichel auch.

Und stets erschallen wieder
Erblühter Jugend Lieder
Und rauschen Freudenquellen,
Und rauschen Tanzeswellen,
Und steigt empor der Psalmen-Sang ·
Und drein erklingt der Sichelklang.

Der Tod im Maien.

Aufgethan ist schon die Gruft
Für den hingesunknen Pilger;
Heilung hoffte er zu finden
In der neuen Maienluft.

Unter'm Baum, der überschäumt
Von Gedüften und von Blüthen,
Ist die enge, kalte, düstre
Kammer ihm schon eingeräumt.

Digitized by Google

Der du der Geneſung Traum
Hier dem Armen nicht erfülleſt,
Guter Gott, wie wird erblühen
Drüben ihm des Lebens Baum!

Mitgefühl.

Was uns die Blumen freundlich macht,
Iſt Duft nicht nur und bunte Pracht;
Das gleiche Loos iſt uns gemein:
Wir freu'n uns heut' im Sonnenſchein,
Um Morgen Staub bei Staub zu ſeyn.

Neuer Aufwuchs.

Wo die Blume ſtarb in Düften,
Grünt der Plan im Sonnenſchein:
So wird man ob unſern Grüften
Ewig ſich der Sonn' erfreun.

Geſtern und heute.

Geſtern blühten noch im Garten
Lilien und Roſen hoch,
Wie aus Wunderlanden roch
Es von Nelken aller Arten;

Digitized by Google

Munter in der Abendröthe
Klang der Amſel Waldesflöte.

Heut', ſo lang' ich auch mag warten,
Singt die Amſel nimmermehr,
Und die Blumen freudenleer
Steh'n verregnet in dem Garten.
Ach, ein Jahr lang währt es wieder,
Bis erklingen Amſellieder.

Kurzer Frühling.

Bliebe doch das Frühlingswetter,
Veilchenduft und lauer Wind
Und der Buchen zarte Blätter,
Drin die Sonne ſpielt gelind,
Aber wieder ſteht ſo bald
Dunkel ach und ernſt der Wald.

Wo ſich Sänger eingefunden,
Wird es wieder liederleer,
Sommervögel ſind verſchwunden
Und der Bienen Blumenmeer,
Das da rauſchend durch das Land
Tag und Nacht in Wogen ſtand.

Ewig blühet nur der Himmel
Frühlingsmild und veilchenblau,
Und der Sterne Blumgewimmel
Unverwelkt auf ſeiner Au'.
Sehnſucht bleibet ewig jung,
Ewig auch Erinnerung.

Digitized by Google

Im Wald.

Braucht es mehr zu Freud' und Fried
Als des Waldes grünen Saal
Und darin der Sonne Strahl
Und der Vöglein innig Lied,
Braucht es mehr zu Freud' und Fried?

Waldes Blumen.

1.

In der tiefen Waldesnacht,
Wo kein Aug' hat seiner Acht,
Blüht der Strauß mit Rosenpracht,
Und er blüht mit stillem Fleiß
Seinem Gärtner Dank und Preis,
Der ihn pflegt so treu und leis.
Und er ist und hat beglückt
Und auch mich zu Gott entzückt.

2.

Blühet nun auch Wald und Welt,
Blühet doch das Blümchen fort
Still am unbemerkten Ort,
Und es denkt: „Wenn sich nicht mühte
Jedes Blümchen, so erblühte
Jetzo auch nicht Wald und Feld.

Digitized by Google

Waldbeleuchtung.

Jetzo Berg und Thal erglommen,
Iſt die Luſt am Licht gekommen
Selbſt zum Wald der finſtern Tannen;
Die nun tragen in den Händen
Helle Kerzen aller Enden.

Die Lärche.

Iſt einer zu erheitern kaum,
Verſucht es noch mit Streicheln!
Die Lärche bei dem Tannenbaum
Umliſpelt ihn mit Schmeicheln
Und ſieh! der Düſtre — wie iſt ſchnell
Verjüngt er Luſt- und Blüthe-hell.

Sternenhimmel.

1.

Von einer Sonn' vielfach erhellt
Steht da die Menſchen-Geiſterwelt;
Wie ſich im Wald der Sonne Licht
Viel tauſendmal in Sterne bricht.'

2.

Im Wald, welch eine Sternenpracht!
Ich wandle gern durch Waldesnacht.

Digitized by Google

Abendſitz.

Alle Bäume vor dem Walde
Haben Kurzweil an der Halde:
Welch ein Flüſtern, Winken, Nicken,
Augenſpiel und Blicke-Schicken! —
Köpfe neigen hin und wieder,
Hände gehen auf und nieder,
Sich in Anmuth zu erzeigen.
Jetzt ein Schweigen, dann im Reigen
Ein gemeinſam Unterhalten.
Auch die Spiele mit den Falten:
Jetzt zuſammen ſie zu faſſen,
Dann ſie wieder fallen laſſen;
Oder auch im Steigen, Neigen
Sammtne Unterkleider zeigen.
Alle friedlich, alle niedlich,
Nur im Putze unterſchiedlich:
Alſo haben an der Halde
Kurzweil Bäume vor dem Walde.

Heil'ger Tempel iſt der Wald.

Heil'ger Tempel iſt der Wald!
Schlanke Thürm' im Abendſtrahl
Winken goldig in das Thal.
Opfer-Wohlgerüche wallen
Aus der Thore Säulenhallen.
Und der ernſte Dämmerſchein
Ruft zur Andacht uns herein.

Digitized by Google

Heil'ger Tempel ist der Wald!
Säulenreihen hundertfach
Heben sein lebendig Dach;
Blumenteppich', Kranzgehänge
Weben sich durch alle Gänge,
Und in seine Fenster bricht
Himmelblau und Rosenlicht.

Heil'ger Tempel ist der Wald!
Wo der Odem Gottes schwebt,
Wann kein Odem sich erhebt,
Wann sich leis die Lüfte schwingen,
Lieder mannigfach erklingen,
Oder wann das Heiligthum
Sturm erfüllt mit Preis und Ruhm.

Die dankende Gemeine.

Der hohe Wald erklingt,
Und jedes Blättchen singt
Dem Himmel Lob und Dank
Für seines Wetters vollen, frischen Labetrank.

Die Wipfel sind getränkt,
Und jedes Blättchen schenkt
Des Tranks dem andern auch
Und dankend singen mit die Blumen und der Strauch.

Die Höh'n sind wieder blau
Und in den Glanz der Au
Schaut froh der Wald hinab
Und singet fort vom Ueberfluß der Wundergab'.

Digitized by Google

Nach dem Regenſchauer.

Im Schauer duckte ſtumm die Amſel nieder;
Jetzt klingen Tropfen rings von Blatt zu Blatte,
Und golden ſcheinet in dem Wald die Matte
Und blauer ob dem Wald der Himmel wieder,
Und feurig prangt die Wolk' in Purpurröthe
Und feuriger ſingt nun die Waldesflöte.

Der Wetterſchlag.

Nebelheer' umhüllen
Des Gebirges Pracht,
Wetterwolken füllen
Berg und Thal mit Nacht;
Und der Fels erbebet in des Donners Krach,
Und vom Regenſturze tobet Bach auf Bach.

Jetzt umwallt uns Feuer
Heller als der Tag,
Und ſo ungeheuer
War noch nie ein Schlag,
Er zerſchlägt der Wolken dichtgeſchaarte Reih'n;
Durch die Schauer wieder brennt der Sonnenſchein

Und der Regenbogen
Hoch von Flühn zu Flühn
Ob dem Thal gezogen; —
Zum verklärten Grün
Und dem Glanz der Firnen ſchauen wir hinan:
Wie der Himmel Eines Schlags ward aufgethan.

Digitized by Google

Der Wolke.

Ich muß dir Dank, o Wolke, ſagen:
Du haſt den Staub mir feſtgeſchlagen,
Und goldengrünen Glanz ergoſſen
So thauig durch das ganze Land;
Und daß vom beßten Licht umfloſſen,
Was du erfriſchet, werd' genoſſen,
Stehſt du gefällig ob der Wand,
Und deckſt die Sonn' mit einer Hand.

Sonnenſtreif.

Ob dem Thale liegen Schatten,
Deſto grüner aus den Matten
Glänzt der einz'ge Sonnenſtrahl,
Und das Wieschen iſt ein Garten,
Den wir nicht einmal gewahrten
Bei dem vollen Glanz im Thal.

Daheim.

In des Waldes hohen Pforten
Iſt mir wie im Vaterhaus:
Wiederum ſeh' ich von dorten
Selig in die Welt hinaus.

Digitized by Google

Der Festsaal.

Langweilig ist der Straßen Alltagsleben;
Abseits getreten in den Wald
Wie anders wird's der Seele bald!
Ich seh' ein hohes Fest mir da gegeben;
Geschmückt ist Alles bunt und grün,
Musik erschallt, die Leuchter glühn.

Verlornes Paradies.

Wüßtet ihr, wie ich gewogen
Euch, den Waldessängern, bin,
Harmlos kämet ihr geflogen,
Auf die Hand fäßt ihr mir hin.
Gerne säh' ich eure Seelen
Auch aus hellen Aeuglein zünden,
Wie in liederreichen Kehlen
Sie so rein und froh sich künden.
Und ihr sänget um die Wette;
Und aus seines Mooses Bette
Käme auch das Reh gegangen,
Ließ sich ohne Scheu umfangen,
Eichhorn schwänge sich von Zweigen,
Würde sich vertraulich zeigen,
Also war zur ersten Zeit
Noch die Schöpfung unentzweit.

Digitized by Google

Einsiedler.

1.

Amsel, Drossel, Nachtigall
Sind die Siedler, die gefallen;
In des Waldes heil'ger Hall'
Lassen sie ihr Lied erschallen,
Ohne Schein,
Fromm und froh für sich allein.

2.

In der tiefsten Waldesnacht
Flammet auf des Liedes Pracht.

Am Sommertag.

Lieber als im engen Walde,
Lieber als im weiten Feld
Wohnt die Amsel an der Halde
Unter ihrem Schattenzelt,
Und da singet sie und sieht,
Wie der Tag vorüberzieht.

Stilles Glück.

Niemand kennt, Vöglein, dein Gemach,
Wo unterm Laub- und Blüthendach
Von früh bis spät dir Weib und Kind
Die höchste Sorg' und Freude sind.

Digitized by Google

Du wohnst von jedem Lauscher weit,
Und das auch ist dir Seligkeit.

Waldfrieden.

Im tiefen Walde trifft
Dich nicht der Blicke Gift;
Im tiefen Walde mild
Ist selber das Gewild.
Hier blickt dich an vertraut
Manch goldbesonnte Stelle;
Hier spricht mit Freundes Laut
Die Drossel und die Quelle.
Nur vor dem Walde nahn
Dir Wolfs- und Schlangen-Zahn.
Die Welt des Friedens ruht
Von Menschen fern in Waldes Hut.

Um Genesung.

In die tiefste Waldung auch
Dringet ein des Frühlings Hauch,
Aus der tiefsten Kluft hervor
Lockt er Duft und Sang empor,
Aus dem tiefsten Gletschergrab
Rufet er den Quell herab.

Dringe, o du Gotteshauch,
In des Kranken Kammer auch,

Digitized by Google

Kummer lindere und Pein,
Flöß' Vertrau'n auf den ihm ein,
Der den Geiſt verjüngt, beſchwingt,
Alle Welt dem Tod entringt!

Der Regenbogen.

Wenn durch Schauer wie durch Zähren
Sonnenblicke ſich verklären,
Schwingt der Pſalmen Bau ſich auf
Und die Harmonieen ſingen:
Sehet, Harmonie'n umſchlingen
Aller Welten Bau und Lauf.

Seht, wie nah' iſt Gottes Güte!
Er geleitet das Gemüthe
Lichten Pfades ſanft empor.
Alle ſoll'n auf ihn wir hoffen;
Mild und prächtig, Allen offen
Strahlet ſeiner Gnaden Thor.

Wallen reichlicher die Zähren,
Wird ſich herrlicher verklären
Dir die Welt in neuem Licht.
Brennt in dir nur Gottes Sonne,
Sie iſt's, die mit Kraft und Wonne
Stets durch Wetterſchauer bricht.

Digitized by Google

Regenbogen-Farben.

Was den ſtillen Frieden bringt,
Iſt das Grün, das neu entſpringt,
Veilchenblau und Blumengold,
Morgenpurpur, Abendgluth,
Gluth am Firn und in der Fluth:
D'rum aus dieſen Farben hold
Wibt ſich auch des Himmels Band,
Das des Friedens Unterpfand.

Aehrenfeld.

Aehrengold und drin und drum
Strahlt die Korn- und Feuerblum':
Morgenröthen wiederum
Und der Abendröthen Wonne,
Himmelblau und Gold der Sonne.

Unterm Strohdach.

Meine Hütte decket Stroh,
Doch nicht minder bin ich froh:
Blumen blüh'n
Drob aus Moos und Raſen grün.

Und zu mir auch dringt herein
Durch das Laub der Sonnenſchein,
Früh und ſpät
Eines Vögleins Dankgebet.

Digitized by Google

Und es ist des Menschen Loos:
Grüner Rasen, Blum' und Moos —
Arm und Reich
Decken bald sie alle gleich.

Reichthum.

Auch ich besitz' ein großes Gut
An purem Gold und Edelsteinen,
Das Gold in reiner Feuergluth,
So weit des Himmels Röthen scheinen,
Und Edelstein vom hellsten Thau
Im Fluß und auf der Blumenau'.

So wohn' ich auch im größten Haus,
Geschmückt mit allen Herrlichkeiten;
Die Teppich' legen selbst sich aus
Und Wohlgerüche sich verbreiten
Durch Säulenhallen sonder Zahl,
Säl' und Gemächer jeder Wahl.

Und Bilder stehen eine Welt,
Ich kann sie g'nug nicht sehn, noch preisen,
Und Lieder schallen ungezählt
Und stets beleben mich die Weisen,
Das Fest zu feiern still erfreut,
Das mir sich jeden Tag erneut.

Digitized by Google

Sommerlied.

So viel Vögel in den Lüften,
So viel Blumen in dem Gras,
Und wann die Rosen düften,
So viel Lieder werden das.

Aber wann die Rosen fallen
Und die Lilien auch dabei:
Nicht länger mag erschallen
Dann der Vöglein Lustgeschrei.

Und dann blühen auch die Reben
Und dann schläft die Sonn' nicht lang.
Dann kann sie mehr nicht geben
Und sie wendet ihren Gang.

Der Greis am Jugendfest.

Wie alt ist doch die Linde,
Und duftet noch so jung,
Und tanzt da mit dem Kinde
Der Knab' im leichten Sprung.

Und auf dem schönen Rasen
Liegt auch kein dürres Blatt,
Und bald liegt unterm Wasen,
Wer hier getanzet hat.

Noch trüber wird dem Greise
In Zähren das Augenlicht;
Wol alter Tänze Weise,
Die Tänzer kennt er nicht.

Digitized by Google

„O Knab' mit deinem Kinde,
Tanz', tanz' im leichten Sprung;
Alt wird ja nur die Linde
Und duftet dennoch jung."

Im Herbst.

In deinen Sommer tret' ich ein,
Du grün bemooster Tannenwald,
Da spielet noch der Sonnenschein
Und blüht noch Leben mannigfalt,
Und draußen liegen Feld und Rain
Schon abgelaubt und fahl und kalt.
In einen Tempel tret' ich ein,
Da prangt manch Bild in Wohlgestalt,
Und alles athmet mild und rein;
Und draußen ist's so fahl und kalt.

Abschied vom Wald.

Wie ist dir doch zerfallen,
Waldtempel, Dach und Thurm.
Die Thore und die Hallen
Brach dir des Herbstes Sturm;
Der Thürme goldne Kronen,
Die Freude sonst im Thal,
Des Dach's smaragdne Zonen
Mit ihrem sanften Strahl,

Digitized by Google

Die Kuppeln und die Bogen
Die Kränz', die sie umzogen,
Sie liegen allzumal.

Der Sturmwind hat zu nichte
Die Fenster auch gemacht,
Wo in verklärtem Lichte
Manch herrlich Bild gelacht;
Nur graue Wolken sehen
Nur todte Au'n herein,
Und Regen-Nebel wehen
Um nackte Säulen-Reihn
Kein Lichtlein zeigt sich wieder;
Wo vormals rauschten Lieder,
Rauscht dürres Laub allein,

Die Säulen aber halten
Noch fest im wilden Sturm,
Ob ihnen soll gestalten
Sich wieder Dach und Thurm,
Ob ihnen soll'n sich schließen
Gewölbe licht und kühn,
Um sie her Kränze sprießen
Und neue Bilder blühn.
Dann rufest du mir wieder,
Waldtempel, wann dir Lieder
Und Lichter neu erglühn.

Digitized by Google

Wiederschein.

Steigend aus der Seligkeit
Glüht die Sonne freudetrunken,
Ihrer Heimat zugesunken
Glühet sie in Seligkeit.

Steigend aus der Seligkeit
Glühen wir in Jugendwonne;
Und des Lebens Abendsonne
Glüht von neuer Seligkeit.

Herbstlied.

Nun haben Sommergluthen
Vertobt Gewitterzorn;
Hoch brausten trübe Fluthen,
Jetzt gleitet sanft ihr Born.
Die Au' ist grüner wieder
Der Himmel mild und rein,
Auf bunte Wälder nieder
Strömt goldner Sonnenschein.

Die Blum' auch fühlt Behagen
In dieser warmen Luft,
Sie will's noch einmal wagen,
Erflehn in Farb' und Duft:
In Lenz-Erinnerungen
Erglüht ein Röschen fein,
Und hat sich aufgeschwungen
Ein Sommervögelein.

Digitized by Google

Und zogen auch zur Ferne
Die Sänger all' vom Thal,
Erſonn' ich mich doch gerne
In dieſem Abendſtrahl.
Und ob die Blätter falben
Und fallen aus dem Baum,
Sie machen allenthalben
Den neuen Keimen Raum.

— — —

Herbſtpracht.

Der Gewalt des blauen Himmels
Und der Pracht des Sonnenlichts
Fliehn die Nebel grau'n Gewimmels
Und ſind bald verweht in Nichts.

Berg und Wald erglüht zuſammen,
Roth vor Freuden alle Welt;
Frühling iſt's, und rings in Flammen
Glüht ein Lenz der Märchenwelt.

Wunderbar in Nebels Hülle
Wurde alles Laub zur Blüth',
Und in Bluſtes Ueberfülle
Quillt die Birn' und Traub' erglüht.

Nie mit Blicken allſo hellen
Sahn die Firnen in die Au'n;
Sie erſtaunen ob den Quellen,
Die von Rebenhügeln thau'n;

Digitized by Google

Sie erſtaunen ob den Fluthen,
Ob den Flammen im Gefild,
Wie das Jahr ausbrennt in Gluthen
Sommerherrlich, frühlingsmild.

Wie im Frühling wall' ich wieder
Mild durchwärmt und reg erfacht;
Flammen, Fluthen folgt mir nieder
Zaubervoll zur Winternacht!

Der Wein.

Auf grünen Bergen ward geboren,
Der Gott, der uns den Himmel bringt.
Novalis.

Aus Thränen war der zarte Knab entſproſſen,
Doch hat er bald ſein ſchlafend Aug' erſchloſſen,
Mit Blumen ſich bekränzt das junge Haupt,
Auf Bergeshöhn, in Hütten kühl belaubt,
Im Maienthau, im Feuerbad der Sonnen
Sich Ueberfluß an Freud' und Kraft gewonnen.

Da haben ſie den Reichen eingefangen,
Den edeln Jüngling mit den Purpurwangen,
In Feſſeln ihn gelegt, in Kerkernacht,
Dort hat er lang mit angeſtrengter Macht
Nach frühgewohnter Freiheitsluſt gerungen,
Von Bitterkeit und Brauſewuth durchdrungen.

Als er ſich nicht erwehren mocht der Schlingen,
Trat er zurück, ſich ſelber zu bezwingen
Und auch in Banden frei und froh zu ſeyn.

Digitized by Google

Vom trüben Aufruhr ward er still und rein,
Ward des Gemüthes reicher Gaben inne,
Ein edler Mann von tiefem, klarem Sinne.

Und was er so, gepreßt in enger Hülle,
Gewonnen hat an schöner Geistesfülle,
Giebt er den edeln Freunden gastlich hin;
Noch spiegelt sich der Kindheit Traum darin,
Die kühne Flamme thatenfroher Jugend,
Die Zuversicht der schwergeprüften Tugend.

Die Schwalbe.

Dem Gotteshaus vertrauet
Die Schwalbe, dort in Höhn
Hat sie sich angebauet
Im Thurm, der fest und schön.

Sie schwinget mit Vergnügen
Sich um den hehren Bau,
Wiegt in gesell'gen Flügen
Sich durch das Himmelblau.

Mit Weihrauch-Wolken dringen
Ihr Lindendüft' empor;
Der Linde Lieder schwingen
Sich zum Gesang im Chor.

Die Schwalben freut nicht minder
Ihr eigner schlichter Sang,
Sie spielen wie die Kinder
Den ganzen Sommer lang,

Digitized by Google

Und zieh'n nach Kirchen weiter,
Wo blüh'nde Linden ſind.
Wie iſt dein Leben heiter,
O Schwalbe, Sommerkind!

Einkehr.

Aus Sturm und Regen kalt und rauh
Tret' ich in die Kapell' hinein;
Es iſt ſo lieblich hier und lau;
Man iſt ſo ruhig und allein.

Hernieder von des Chores Kron'
Brennt ſtill und klar das ew'ge Licht;
So hat's vor tauſend Jahren ſchon
Beſtrahlt der Pilger Angeſicht.

Ein freundlich Zeichen fort und fort
Wird es dem Erdenpilger ſeyn,
Und flüchten wird zum heil'gen Ort
Aus Sturm er ſtets und Sonnenſchein.

Bild der Jahrszeiten.

Mit der Silberpappel ſpielt der Wind,
Sie verwandelt ſich im Spiel geſchwind,
Wie ſie hin und her ſich ſchwingt und bückt,
Glänzt ſie bald von Bluſt, bald Schnee-geſchmückt,
Bald ſtellt ſie im Sommergrün ſich dar:
Alſo ſpielt vor mir das ganze Jahr.

Digitized by Google

Der Schnee.

Silbertücher hängt das Haus
Rings durch seine Hallen aus,
Da die Bilder nun und Farben
An den Wänden ihm erstarben.

Und gar freundlich wiederum
Lebt und spielt es allherum
In verschlungnen, mannigfalten
Sterndurchwirkten Teppichfalten.

Heimlich ist wie ein Gezelt
Die umhüllte Winterwelt;
Hinterm weißen Vorhang träumen
Wir von neuen Frühlingsbäumen.

Neues Leben.

Will dir keine Freude tagen,
Stehst ein Baum du winterkahl:
Warte auf der Sonne Strahl,
Wieder muß der Baum ausschlagen.

Alle Keim' an allen Zweigen
Strömen wieder Blüthen aus;
Und ein voller Blumenstrauß
Wird empor der Baum dann steigen.

Deine Seel' muß sich entfalten:
Jedes Tröpfchen edler Saft
Muß in ew'ger Jugendkraft
Sich zu neuer Lust gestalten.

Digitized by Google

Unverwelkliches.

Unverwelklich blüht die Welt,
Glüht der Firn am ew'gen Strahle,
Gießt ſich Bach und Strom zu Thale,
Steht in Duft das Baumgezelt,
Fliegt das Roß noch mit dem Sturme,
Lebt noch Fleiß und Kunſt im Wurme,
Singt die Lerch' ob grünem Feld.

Fallen kann der Menſch allein;
Stumpf und elend ſchleppt der Wilde
Sich durch prangende Gefilde,
Weiß nicht, was er könnte ſeyn.
Weißt du's und du willſt es werden,
Blühſt du ſchöner ſtets; — auf Erden
Kann auch dieß der Menſch allein.

Durchhaucht von Gott iſt alle Welt.

Durchhaucht von Gott iſt alle Welt,
Ihm athmen Meer und Wald und Feld,
Und Gottes Kraft durchdrungen hat
Mit Wundern jedes Korn und Blatt.

So ſind ein wunderbares Thor
Der Wonn' und Wunder Aug' und Ohr;
Und das ſich ſchwinget himmelwärts,
Wie wunderbar biſt du, mein Herz!

Digitized by Google

Wie wunderbar die ganze Welt
Licht-, Blumen-, Eis- und Blitz-erhellt,
Getragen mit Gebirg und Meer
Von Wundern durch der Welten Heer.

Digitized by Google

Heimatliche Lieder.

Digitized by Google

Saget denn, wie wir's gemeint
Und mit welchen stets vereint.

Digitized by Google

Unſre Berge.

Unſre Berge lugen über's ganze Land
Aus dem Rhonethale zu des Rheines Rand,
Und in alle Gauen ruft ihr Freudenfeu'r:
Schweizermannen, haltet eure Heimat theu'r!

Ueber manchem Lande ragt ein goldner Thron,
Wo mit Wetterleuchten funkelt Schwert und Kron',
Wo des Wetters Stimme ſchreckt den Unterthan:
Stumm und mit Erbangen blickt das Land hinan.

Aber zu der Alpen friedevollem Grün,
Zu der Freiheitburgen himmelhohen Flühn
Schauen alle Hütten Strom- und See-entlang,
Schallen alle Hügel Schweizer-Feſtgeſang:

„Wie die Berge wurzeln unterm Meeresgrund,
Steh' in Herzenstiefen Lieb' und Treu' zum Bund!
Wie ſie überblicken ſegnend alle Gau'n,
Laßt uns alleſammen zu den Brüdern ſchau'n!

Rein ob Nacht und Nebel ſteht die Firn' in Gluth:
Wach bleib' und erleuchtet ehrenfeſter Muth!
Stürmen Heereswolken in das Felſenland,
Muß ihr Meer ſich brechen an der harten Wand.

O ihr Höhen Gottes, rufet überall:
Er, der aufgeworfen der Gebirge Wall,
Machte Alpenauen zu der Freiheit Hort,
Heißt ſie grünen, leuchten ringshin fort und fort!"

Digitized by Google

Werde licht!

Feierlich ihn zu empfahen,
Stehen Gottes Höh'n bereit,
Und sie glühn bei seinem Nahen
Und in seiner Herrlichkeit.

Und sein Hauch verwehet Dunkel,
Grau'n und Nebel allzumahl;
Seines neuen Tags Gefunkel
Strömt hinab in jedes Thal.

O ihr Thale, Berge glühen,
Sehen sie sein Angesicht:
Ihr auch sollet also blühen,
Wie euch quillt der Gnade Licht.

Der Berge Lauterkeit.

Augen leuchten, wo das Feuer
Unsrer Berge sich erfacht;
Hohes nur und was uns theuer,
Leuchtet unsrer Berge Pracht.
Friede, Freude,
Strahlt die Weide,
Lauterkeit Krystall und Eis,
Lauterkeit der Alpen Kreis.

Lauter wallt des Berges Quelle,
Lauter spiegelt sich der Schnee
Und des blauen Himmels Helle
Rings im lautern Strom und See.

Digitized by Google

Nebel zogen
Und entflogen:
Lauter wird das Herz und weit
Vor der Berge Lauterkeit.

Ja dem Aug' erſtrahlt aufs neue
Edler Ahnen hohes Bild,
Ehrenreinheit, lautre Treue,
Ernſt und Kraft, ſo ſtark als mild;
Und hernieder
Tönt es wieder:
Lauter laßt die Herzen ſeyn,
Lauter wie der Alpen Schein!

Trübe Geiſter die beſtreitet
Und den Geiſt betrübet nicht;
Was auch leuchte, — doch verbreitet
Lauterkeit das ſchönſte Licht.
Berge ſtrahlen
Her zu Thalen,
Daß auch dieſe wiederum
Strahlen zu des Höchſten Ruhm.

Lobgeſang.

Aus der Wolken höchſtem Kranze,
Von der Firn im Feuerglanze
Schaut uns der Allmächt'ge an;
Und wir fühlen aller Enden
In den großen Alpgeländen
Uns den Allerhabnen nah'n.

Digitized by Google

Zu des Bachs, der Gletscher Halle,
Zu der Schneelauinen Falle
Stimmen Felsenwiederschalle
Ihres Preises Lieder an.

Von den Matten, von den Flühen
Grünen, duften uns und blühen
Seine Lieb' und Huld empor;
Blumenkelche läßt er quellen
Von des Feldes Aehrenwellen
Bis zur Schwell' am Eisesthor.
Dorten sprudeln voller Wonnen
Allgenug, aus reinsten Bronnen,
Ewig reich, wie sie begonnen,
Seines Urquells Ström' hervor.

Wo die frischen Wasser schäumen,
Unter Friedensschattenbäumen
Wird des Volkes Freude laut,
Wann zum König, zum Behüter,
Zu dem Spender aller Güter,
Wann's nach dir, o Vater, schaut.
Und ein Loben wird erhoben:
Daß auf deinen Bergen oben,
Rein von Licht und Luft umwoben,
Freies Land du uns vertraut.

Und wann Sonntagsglocken schallen
Aufwärts von den Gründen allen
Und herab von Bergeswand;
Und wir Christenbrüder treten,
Einen Vater anzubeten,
Allzusammen Hand in Hand,

Digitized by Google

Schwingt ſich auf ein Freudenrufen:
Thale, die ſich Freiheit ſchufen,
Freie Berge ſind die Stufen
In des Himmels Friedensland.

Demuth und Einigkeit.

Wo Au' an Au'
Voll Quellenthau
Der Alpenbau
Im Himmelblau
Vom Aufgang ſtrahlt zum Niedergang,
Erſchallt mit Pracht
Des Donners Klang:
„O Menſch, wie klein
Iſt deine Macht!
Laß groß allein
Die Demuth hier zu Lande ſeyn!“

Der Felſenwall,
Der uns umſchließt,
Der Ströme Schwall,
Der uns umfließt,
Und was erblüht aus ihrem Hort,
In frohem Ton
Verkündt ihr Wort:
„Das beßte Theil
Iſt Friedensheil!
O Alpenſohn;
Behüt' der Eintracht Felſenthron!“

Digitized by Google

Die Woge quoll
Seit Anbeginn,
Der Segen schwoll
Zu Landen hin
Und in der fernen Meere Grund,
Und allwärts spricht

Des Schöpfers Mund:
„Laßt leuchten weit
Der Höhe Licht!
Bleibt mir geweiht
In Demuth und in Einigkeit!“

Der Hirten Hirt.

Der ob Alpenauen
Unser Hirte treu,
Läßt den Schnee zerthauen,
Und herbei
Ruft er wieder uns den Mai.

Todte Wänd' und Halden
Blümt er an zur Stell'
Oder läßt sie walden
Frisch und hell
Und durchrauscht vom Felsenquell.

Immer uns umwogen
Stern- und Sonnenpracht,
Sturm und Regenbogen;
Ewig wacht
Unser Hirte allbedacht.

Digitized by Google

Lieben ihn und preiſen
Iſt nur Freudgewinn;
Mit den Lerchenweiſen
Schwingt der Sinn
Hoch ſich über Firnen hin,

Wo der Sterne Freuden
Uns der Hirte ſchenkt,
Der von Erden-Weiden
Alle lenkt
An den Quell, der ewig tränkt.

„Gelobt ſey Jeſus Chriſt!“ „„In Ewigkeit.““

Du, der ab Judäas Bergen
Friede rieſſt dem Erdenrund,
Auferſtehung ihren Särgen
Und des Himmels neuen Bund:
Deinen heil'gen Namen loben,
Iſt der Landesgruß hieoben.

Haſt durch Boten uns gelichtet
Alte Nacht im Opferhain,
Und dein Tempel ward errichtet,
Eine Chriſten-Volksgemein'.
Rütlis Grün und Siegesfluren
Blühen deines Fußtritts Spuren.

„Bruder,“ grüßeſt du mich Armen;
Gottesgruß! der Menſchen Heil!
Nur durch herzliches Erbarmen
Hat an dir der Reiche Theil,

Digitized by Google

Und wer groß vor dir will heißen,
Muß ein Diener sich erweisen.

Einst lebt so von Dir durchdrungen
Jedes Volk sich neu bewußt,
Und dein Wort auf Aller Zungen,
Und dein Bild in Aller Brust;
Wie die Berge unsern Gränzen,
Muß der Welt dein Tabor glänzen.

Preis der Schönheit.

Wie der Berge Matten strahlen,
Wald und Bach in Fülle wallt,
Wallen aus den Alpenthalen
Auch die Menschen wohlgestalt:
Starke Mannen, voll Vertrauen,
Stehen gleich den festen Höh'n;
Gleich den Baum- und Blumen-Auen
Prangen Frau'n, wie Kinder schön,
Und den Greisen glühet lange
Wie der grauen Firn die Wange:
Also blüht das Volk der Höh'n.

Eden war auf Bergesauen,
Wach ward dort das Gottesbild;
Lebensströme müssen thauen
Ab den Höhen dem Gefild.
Frisch wie sich der Quell ernähret,
In Gesundheit Baum und Blum',
Werd', o Menschenbild, verkläret

Deines Schöpfers Heiligthum!
Und die Kraft der Edenssöhne,
Paradieses reine Schöne
Sey der Erde neuer Ruhm.

Wohlgestalten wiederstrahlen
Glanz und Kraft der Alpenwelt;
Nichts erblüht in unsern Thalen,
Was den Blicken mehr gefällt.
Und wo Seelen auch sich künden
Rein gestimmt in allem Rath,
Helle Augen sich entzünden
Froh ob jeder guten That,
Aller Stimmen schöne Weisen
Dich, o Gott der Schönheit, preisen:
Da ist auch dein Reich genaht.

Unser Tempel.

Unser Zion, unser Tempel,
Unsre heil'ge Gottesstadt
Sind die himmelhohen Berge,
Die Gott selbst erbauet hat.
Hoch erstrahlen Thürm' und Thore
Wall und Burg und heil'ge Chore;
Und des Gottesdienstes Pracht
Waltet drinnen Tag und Nacht.

Dorten wurden unsre Väter
Am Altar getauft mit Blut,
Und gesegnet Held und Beter
Mit der Freiheit hohem Gut.

Digitized by Google

An die heil'gen Stellen locken
Ihre Namen mit Frohlocken.
Heil, wer drinnen in der Stadt
Fest sich angebauet hat!

Heil schon ist's, emporzuschauen,
Schwindet oder kömmt die Nacht,
An der Gluth sich zu erbauen,
Die den Tempel dann erfacht.
Immer wieder wird empfunden:
Bleibt durch ihn und ihm verbunden,
Der euch hier vereinigt hat,
Seine heil'ge Gottesstadt.

Ein Tempel, Ein Gott.

Von Einem Tempel sind wir All' umschlossen,
O Christenbrüder, Schweizerbundsgenossen;
Zu Einem Himmel steigen alle Hallen
Und Kronen seiner Thürm' in Goldesgluthen;
Zu Einem Himmel auf in Flammen wallen
Von Hochaltären Opferwolken-Fluthen:
Und alle Seelen, Einen Gott zu loben,
Begegnen sich in Einem Blick nach oben.

Von Eines Odem strömen Orgelklänge
In Herrlichkeiten durch des Tempels Gänge;
Von Einer Allmacht jauchzen Sturmeswinde,
Davor die Säulen und Gewölbe beben,
Von Einer Liebe tönen sie gelinde,
Wann Frühlingslüfte durch die Thore schweben:

Digitized by Google

Und alle Seelen, Einen Gott zu preiſen,
Sind Ein Geſang in tauſendfachen Weiſen.

Des ew'gen Lichtes Lebensſtrahlen breiten
Sich über Alle in des Hauſes Weiten;
Und Einer Sonne Offenbarung kündet
Des Einen Rechtes ſel'ge Friedensworte;
Und Einer Sonne Allerbarmung zündet
Mit Sternenglanz zu dem erſehnten Orte:
Und alle Seelen, Einem Gott entſtammet,
Sind glaubensvoll in Bruderlieb' entflammet.

Das Vater Unſer in den Alpen.

Ich ſchau' hinunter von der Fluh'
Die weite Welt in Sonntagsruh';
Und Berg und Wald und Strom und Thal
Erſonnen ſich am milden Strahl;
Und Berg an Berg und Thal an Thal
Sie beten leiſe allzuſammen:
Geheiligt, Vater, ſey dein Namen!

Der wilde Gletſcher ſelbſt erthaut,
Vom milden Blicke angeſchaut;
Und ſtillen Winken wallt daher
Vom Ozean der Wolken Heer,
Und nieder ſtrömt ein Segensmeer
Und grünend rufen Fern' und Nähe:
Dein Wille, Herrlichſter, geſchehe!

Und grünend weithin Au' an Au',
Sie tauchen in das Himmelblau;

Digitized by Google

Und über alle Gränzen gleich
Verbreitet ſich das ſanfte Reich;
Und aus den Gauen allen gleich
Erſchallt Geläut und ſingt der Fromme:
Dein Himmelreich, o Vater, komme!

Dem Himmel hab' ich mich vertraut,
Auf Gottes Fels mein Haus gebaut;
Und ob der Sturm und Waldbach gellt,
Der Blitz die Wettertann' zerſchellt,
Der Schneeball donnernd niederfällt,
Ich fleh', getroſt, was mir auch dräute:
Mein täglich Brot, o gieb mir's heute!

Und alle Gnüge hat die Welt:
Die Lerchen jubeln froh geſellt,
Die Blumen prangen ohne Neid,
Die Lämmer theilen gern die Weid,
Nur wir verkümmern uns die Freud',
Und ſeufzen, werth nicht deiner Hulden:
Vergieb uns, Vater, unſre Schulden!

Du ſegneſt ja die Eintracht nur,
Den gläubig dir gehaltnen Schwur;
Deß ſtrahlt zu mir herauf ſo hell
Das Siegeskreuz der Schlachtkapell',
Dort ſcholl es an des Todes Schwell':
Du nur kannſt aus Verſuchung löſen;
Hilf uns, Allmächtiger, vom Böſen!

Der Seen Pracht in dunkeln Flühn,
Aus Wolkennacht das Mattengrün:
Dein iſt das Land der Herrlichkeit,
Der Kraft, dem Frieden ſey's geweiht,

Digitized by Google

So lang ſich Alp' an Alpen reiht,
Ein heil'ger Tempel deinem Namen:
Allgütiger, o ſprich dein Amen!

Das Bundeszeichen.

Auf dem Berg und im Gefild
Steht das heil'ge Kreuz geweiht,
Unſers Chriſtenglaubens Bild,
Aufgepflanzt in frommer Zeit.
Wo der Chriſtenglauben echt,
Iſt das Kreuz zu höchſt geſtellt,
Weil ein brüderlich Geſchlecht
Jeſum für den Herrſcher hält.

Und es ſteht im Schlachtenfeld,
Weil im Glauben an den Chriſt
Freiheit rettend dort der Held
In den Tod gegangen iſt;
Und es weht im Kriegsbannier
Sternenhell im blut'gen Roth;
Denn für Chriſtus kämpfen wir,
Wann uns ruft des Landes Noth.

Ja, wir bieten uns die Hand
Bei der Hoffnung hier und dort:
Stehen ſoll das Kreuz im Land,
Unſrer Freiheit höchſter Hort,
Steh'n ſo lang und unentwegt,
Wie's in Rütliſees Grund
Bergetief bleibt eingelegt
In das Herz dem Alpenrund.

Digitized by Google

Der Könige König.

Wie möcht' ein Lob zum König steigen,
Der nicht in Liebe sich erweist?
Wie könnt' am Fest ein Loblied schweigen
Dem König, der die Liebe heißt?
Ihm, der uns seine Kinder nennet,
Ein brüderlich, erlöst Geschlecht,
Damit der Geist, der ihn erkennet,
Nicht sey ohnmächt'ger Menschen Knecht.

Des Königs Allgewalt ist Segnen,
Der Freudenmeere Ueberfluß,
Des Allerherrlichsten Begegnen
Rings um die Welt ein Frühlingsgruß.
Daß man sich labe jeder Gabe,
Ist, was der Geber einbedung,
Und daß man alle Fülle habe
Bei heiliger Verbrüderung.

„Was er uns schenkt, wer darf es rauben?"
Das ist der Spruch, der Freien tönt;
Und die auch sterben diesem Glauben,
Sie leben sieg- und ruhmgekrönt.
Des Unrechts mächtigste Gewalten
Zerbrach von je des Höchsten Hand,
Der König wird den Sieg behalten
Im Abend- und im Morgenland.

Wallfahrtslied.

Frommer Sinn
Zieht uns hin

In des Landes Heiligthümer,
In die stillen Siegskapellen,
An geweihte Seeswellen,
Auf der Burgen letzte Trümmer;
Und wir bringen Dank und Ruhm
Dort dem Schweizerheldenthum.

Rein in Gluth
Flammt der Muth,
Wandeln wir in diesen Gründen,
Wo die heiligen Gestalten,
Siegeszüge unsrer Alten,
Rings begegnen und verkünden:
„Söhne, wahret, stark und gut,
Eurem Stamme freies Blut!“

Und befreit,
Neu geweiht
Wie an Stätten ew'ger Gnade,
Kommen wir aus Alpenmatten,
Reinen Lüften, grünen Schatten,
Auf der Freiheit Segenspfade!
Und des heil'gen Landes Glück
Bringen wir mit uns zurück.

Heldenlob.

Heldennamen schönsten Klanges
Laßt uns reih'n zu Einem Lied
In den Grundton des Gesanges,
Den die Freiheit uns beschied!

Digitized by Google

Heldennamen sind's, die preisen
Hoch des Menschen Herrlichkeit,
Sind die ewig neuen Weisen,
Drin erblüht die alte Zeit.

Ritter, Bau'r und Hirt erschlossen
Ew'gem Recht den Alpenkreis;
Steigt vorauf, ihr Eidgenossen,
Jüngling du und Mann und Greis!
Schreit' vorauf zu denen Dreien
Mit der Armbrust, Wilhelm Tell!
Ihre Sehne klingt den Freien
In die Lieder harfenhell.

Der zum ersten Kampf entflammte
Sieggetrost, ein Simeon,
Heil, o Reding! dir entstammte
Noch bei uns ein echter Sohn!
Euch Maneß und Erlach loben
Eu'rer freien Städte Pracht;
O, wie ist die Spreu zerstoben.
In den Stürmen eu'rer Schlacht!

Winkelried, wie du gefallen,
Wer bestand so je im Blut?
Buhlen in den Stößen allen
Stark wie Rautis Fels und Fluth;
Bubenberg, der feste Retter,
Wenn auch Wall und Mauer bricht,
Hallwyl dringend durch die Wetter
Mit der Sonne Siegeslicht.

Solche Namen glühn geschrieben
An der Alpenthore Schwell',

Digitized by Google

Rings, wo Heere ſchlafen blieben,
Von der Birs zum Rheinesquell.
Dort wo ſchönen Sommers Segen
Rotachs Volk vom Säntis bracht',
Dort wo Mann für Mann erlegen,
Siegend in der Sühnungsſchlacht.

Die gepflegt den theuern Samen,
Ausgeſtreut in Streites Müh',
Leben all' in deinem Namen,
Frommer Klausner Von der Flüh!
Euer Lob wird hell ertönen
Noch der allerfernſten Zeit,
Aufzuwecken in den Söhnen
Alte Kraft und Einigkeit.

Das erſte Zuſammentreffen der drei Eidgenoſſen.

Noch ſteigt empor Zwing-Uri's feſte Mauer,
Noch herrſcht herab der Hut von hoher Stange;
Was Landenberg und Geßler unterfange,
Es muß der Adel ſchweigen und der Bauer.

Der Vögte Schergen liegen auf der Lauer
Und droh'n mit Folter und mit Feſſelklange;
Das Land erſtarrt ob ſeinem Untergange,
Sein Melchthal liegt in namenloſer Trauer.

Doch haben ſich zwei Herzen ſchon gefunden,
Zur höchſten That durch höchſte Noth verbunden
Und richten auf den Dritten aus dem Jammer.

Digitized by Google

O Walter Fürſt, aus deiner frommen Kammer
Iſt ſammt dem Heil, das ſie mit Gott erſtritten
Das ganze Schweizervolk hervorgeſchritten.

Das Rütli.

Seyd uns begrüßt, ihr Haine,
O ewig junge, reine,
Du Feld und Strom und Fluh!
Die aus der Straßen Toben
Uns für und für gehoben
Zu eures klaren Himmels Ruh'.

Du ſey gegrüßt vor allen,
In dunkeln Felſenhallen
Umwogter Rütliſtrand!
Allwo in Sturmes Drange
Von Noth und Untergange
Das Schweizervolk Errettung fand.

Hier hob ſich feſt wie Firnen
Hinauf zu den Geſtirnen
Der Männer Gottvertrau'n;
Und wie die Unverzagten
In Mitternächten ſagten,
Ward Tag aus Nacht auf ihren Au'n.

So fand, als er geboren,
Der Heiland ſich erkoren
Die Trift, wo Lämmer gehn:
Wie dort klang hier ein Schallen
Von Fried' und Wohlgefallen
Und Ehre Gottes in den Höhn.

Digitized by Google

Nun ſchau' ringsum mit Loben
In Tiefen und von oben
Der Heimat hell Erblühn!
Es hat die Ausſaat funden
In jenen heil'gen Stunden,
Es iſt des Rütlis friſches Grün.

Und ſollten wir auch trauren:
Gefangen in den Mauren,
Wir flüchten auf die Flur:
Das Vaterland zu retten,
Zu brechen neue Ketten
Mit Rütlis neuem Männerſchwur.

Landenbergs Urphede.

Hier Landenberg! Er muß dem Volke ſchwören,
Ihr Land zu flieh'n, an dem er ſich geſchändet;
Der greiſe Melchthal, welchen er geblendet,
Hat's noch erlebt und kann den Eidſchwur hören.

Sein Arnold ſteht, wie der aus Himmels-Chören
Zur Wacht des Paradieſes hergeſendet. —
Durch fromme Hand wird wilde Rach' erwendet,
Kein Frevel ſoll den heil'gen Morgen ſtören.

O Mäßigung! die nicht Gewalt erlaubte
Selbſt gegen den, der Vateraugen raubte!
Drum blieb geſegnet auch das Werk der Helden.

Doch hält der Freiheit Alles man zu gute,
Und ſchreibt man ihr Geſetz mit Bürgerblute, —
Was wird von Solchen die Geſchichte melden?

Digitized by Google

Die Freiheitskriege.

Zuerſt den Hirten naht
Die rothe Morgenſtund',
Zuerſt den Hirten that
Sich unſer Heiland kund:
Zuerſt ward in den Hirtenlanden
Sein göttliches Gebot verſtanden;
Da waren alle auf mit Muth
Im Morgenwind und friſcher Gluth.

Und heil'ger Geiſt entſchwang
Sich feurig ihrem Bund;
Und Schwerterzungen-Sang
That neue Wunder kund;
Und Morgenſterne, die ſich zeigen,
Und Flammen, die aus Zwingern ſteigen,
Schnell kündigen ſie um und um
Der Freiheit Evangelium,

Des Wortes Sonnenkraft,
Mit dem die Hölle ringt,
Weil von ihm aufgerafft
Dem Schwachen Sieg gelingt,
Das Wort, für das der Herr gelitten,
Das Wort, von Helden uns erſtritten,
Mit dem der Himmel kommt und geht,
Das wie der Himmel ewig ſteht.

Digitized by Google

Die Eidgenossen vor der Schlacht am Morgarten

um den

Rudolf Reding von Biberegg.

1.

Sie wollen treu seyn Rütlis theurem Eide,
Er ist geschworen und die Zeugen waren
Der Sterne und der Engel heil'ge Scharen;
Die Männer stehen da im Waffenkleide;

Und ob der Kampf sie auch vom Leben scheide,
Der Herzog soll nun ihren Ernst erfahren,
Den Rath der Nacht die That der Schlacht erwahren,
Ihr Grab seyn oder ihre Lust die Weide.

Stauffacher, Walter Fürst sammt seinem Sohne
Und Melchthal, all' mit Schwertern und Hellbarten,
Und Wilhelm Tell mit seinem guten Bogen:

Die Geister sahen von der Alpen Throne
Nie beßre Helden als die so da zogen
Von Reding angefeuert gen Morgarten.

2.

Was, Vaterland, kann dich in Noth erhalten,
Als daß, von deiner Liebe Gluth durchdrungen,
Die weisen Alten und die kräft'gen Jungen,
Dir beigesprungen, fest zusammenhalten,

Die greisen Häupter da des Rathes walten,
Die Jugend, ihren Ungestüm bezwungen,
Wann jene winken, dann herangesprungen:
Dem Plane leih'n des Muths und Arms Gewalten.

Digitized by Google

Doch wenn den Rath die Jungen einzig faſſen,
Die Alten ungehört ſind und verlaſſen,
Mag leicht der Feind das Vaterland berennen.

Drum wer vereint das Alter mit der Jugend,
Die raſche That mit der bewährten Tugend,
Und Eintracht ſchafft, der iſt ein Held zu nennen.

3.

Zwei Augen hat vor Augen Melchthal immer
Auch, wann der Schlaf ihn zwingt nach langem Wachen,
Es ſind die Augen nicht der Braut, — die lachen
Dem Gramerfüllten, Gramverzehrten nimmer:

Es ſind des Vaters Augen, deren Schimmer
Die Frevelhände Landenbergs erſtachen.
O könnt' der Sohn die Augen neu erfachen,
Er gäbe hin der eigenen Geſtimmer.

D'rum wie ein Leu blickt er dem Feind entgegen,
Und ſtampft den Boden mit dem ſchweren Degen,
Und auf den Harniſch ſchlägt er mit der Rechten

Und ſchwört: „Mit dir, o Mörder, will ich fechten,
Zwei Augen laſſen keine Ruh' mich finden,
Bis dich ich ſeh' in deinem Blut erblinden."

4.

Von einem Blicke wird die Schlacht durchzogen,
Kein Schwert iſt ſchärfer, keines blitzt ſo helle;
Von einem Arme wird ſo leicht und ſchnelle
Geſpannt der — Andern unſpannbare, Bogen,

Und alſo kommt es Pfeil auf Pfeil geflogen,
Als ſchößen Viele auf derſelben Stelle;
Der Schild von Stahl und der mehrfach von Felle
Hat gänzlich um den Schirm den Herrn betrogen;

Digitized by Google

Den Harniſch noch durchſchlägt des Pfeiles Spitze,
Er ſuchet nicht einmal des Panzers Ritze;
Geſpaltnen Herzens fall'n die Reih'n geſchloſſen.

Wer iſt der Schütz, der alſo bei Morgarten
Die unabſehbar'n Züge heißet warten?
Der, ſo den Apfel hat vom Haupt geſchoſſen.

Tells Lied.

Des Schützen Begleit
Iſt freier Muth,
Der Knab' an der Seit'
Sein Glück und Gut.
O Knab' an der Hand,
Ich ſchütz' dein Haupt,
Daß keiner dir Land
Noch Leben raubt.

Drum ruf' ich nicht Heil
Hinauf dem Hut,
Drum führ' ich den Pfeil
Und Bogen gut.
Greift einer dein Herz
Mit Mörderfauſt,
Hat ſchnell ihm mein Erz
Die Bruſt durchſaust.

Und was dich bedroht:
Sieh', dieſe Hand
Zwang tief aus der Noth
Das Schiff zum Strand.

Digitized by Google

Und reißen dich Wind
Und Well' von mir,
Ich helfe dir, Kind,
Oder ſterb' mit dir.

Arnold von Winkelried.

Wo Schweizerfahnen wallen
In das Feld,
Da ſchreitet hoch vor Allen
Ein alter Held.
Sein Blick flammt dem Vertrauen,
Der bang von Lieben ſchied;
Des Heeres Augen ſchauen
Auf Winkelried.

Er ruft, wo eng umſchloſſen
Alle ſind:
„O ſorget, Eidgenoſſen,
Für Weib und Kind!
Auf! macht euch eine Gaſſe
Durch den gedrängten Schwarm;
Die Todesſpeer' umfaſſe
Des Mannes Arm!“

So ſpringt mit Alpenſöhnen
Er zur Schlacht!
Sie hören Sieg ertönen
In Todesnacht.

Digitized by Google

Vom Leben führt zum Leben
Er herrlich und getreu.
Voran wird stets er schweben
Im Feldgeschrei.

Niklaus von der Flüh.

Den die Einsamkeit empfangen,
Im Gebirg ein Baumgezelt:
Heil ihm, der so eingegangen
Hier schon in die beß're Welt!
Der sein Tagewerk vollbracht,
Ueber dem die ganze Wonne
Einer kühlen Abendsonne,
Einer warmen Sternennacht!

Todt ist ihm das Weltgepränge,
Eines Irrlichts flücht'ger Schein;
Ob die Klause trüb und enge,
Wandeln Engel aus und ein.
Daß ihm frei von leerem Klang
Neu die Erd' ein Himmel werde
Und der Himmel eine Erde,
Ist ihm Speise lebenslang.

Andacht leiht ihm hohe Kunde,
Alle Worte tief und klar,
Und am liebevollen Munde
Hängt ihm seiner Enkel Schaar.

Digitized by Google

Was er ſegnend ihnen ſpricht:
„Wie den Frommen ew'ger Frieden,
Armen Ueberfluß beſchieden,“
Strahlt von ſeinem Angeſicht.

Vor dem Beter tief ſich neigen
Häupter, hoch in Schlacht und Sieg,
Er nun bringt den Haß zum Schweigen,
Der gedroht mit Bürgerkrieg.
Heil ihm, der das Vaterland
Hat der Todesſtund' entnommen;
Heil der Zeit, wo an den Frommen
Sich ein ſolcher Glauben fand!

Noch geſegnet iſt die Stätte,
Wo ſie ihn zur Gruft geſenkt,
Wo der Pilger mit Gebete
Solchen heil'gen Wandels denkt.
Aus der Gruft noch ruft ſein Wort:
„Wer ſich ſelber hat bezwungen,
Iſt zum höchſten Sieg gedrungen;
Eintracht bleibt des Landes Hort!“

Schützenlied.

Brüder ſind wir Schützenſchaaren;
Wilhelm Tell iſt unſer Ahn;
Treu des Alten Kunſt zu wahren
Für den Stichſchuß in Gefahren,
Knallt es luſtig auf dem Plan.

Digitized by Google

Doch die luſt'gen Brüder tragen
All' ein dunkel Streitgewand;
Denn man ſoll an Schlachtentagen
Uns die Todesengel ſagen
Mit den Blitzen in der Hand.

Scharf, wie Sonnenblicke dringen,
Späht durch Wald und Rauch der Schütz',
Ueber Klüfte muß er ſpringen,
Sich auf Felſenhänge ſchwingen;
Und aus Wolken zuckt der Blitz.

Sicher, wie in's Schwarze ſchlagen
Kugeln mit Gedankeneil,
Laßt uns All' das Beſt' erjagen!
Unſre Wappenſchilde tragen
Herz und Apfel an dem Pfeil.

Die Hirtenknaben.

Wir Hirtenknaben ſitzen
Schon vorn am grünen Walde,
Wir ſtehn auf Felſenſpitzen
Und an der Bergeshalde
Und an des Stromes Rand:
Die Flöten in der Hand.

Die Flöten und die Pfeifen
Mit blitzend ſcharfen Tönen
Die wiſſen wir zu greifen,
Daß Thal und Wald erdröhnen,

Digitized by Google

Ein froher Vogelſchrei
Im ſommerheißen Mai.

Habt ihr denn ein Verlangen
Nach uns, ihr fremden Gäſte?
Wir wollen euch empfangen
Mit Muſik auf das Beßte;
Ein Tanzen hebt ſich dann
Nach unſern Pfeifen an.

Ja unſre Pfeifen müßen
Euch recht zum Herzen gehen,
Wir ſind bereit zum Grüßen;
Wir Hirtenknaben ſtehen
An Berg- und Stromes Rand,
Die Flöten in der Hand.

Der Schweizerknabe.

Mein Vater iſt gegangen
Mit an des Landes Mark';
Sie woll'n den Feind empfangen;
Mein Vater auch iſt ſtark.

Die Mutter weint' beim Scheiden
Und auch das klein're Kind;
Mir ſchlug das Herz in Freuden,
Die Fahne flog im Wind.

Für unſern Vater beten
Wir jetzo ſpät und früh:
Gott mög' ihn uns erretten
In Krieges Noth und Müh'.

Digitized by Google

So ſchaut auch zu den Sternen
Der Vater um Mitternacht;
So wiſſen wir in Fernen
Uns beide wohl bewacht.

Gott ließ ſie nicht verderben,
Als Tell vom Knaben ſchied;
Und ſollt' mein Vater ſterben
Er geht zum Winkelried.

Die zwei und zwanzig Muſikanten,

geſungen an der

ſchweizeriſchen Muſikgeſellſchaft zu Bern

1827.

Es ſitzen zwei und zwanzig Brüder
In ihrem wunderſchönen Saal
Und ſingen lauter frohe Lieder
Von Glück und Frieden allzumal.
Der Saal iſt wie gemacht zum Singen
So hochgewölbt und kühl und weit,
Sein ſtolzer Bau, ſein Wiederklingen
Macht alle Herzen ſangbereit.

Die Weiſen, die darin ertönen,
Sie ſtammen her aus alter Zeit
Von jenen Dreien, die den Söhnen
Den Helden-Liederſaal geweiht.
Die führten gut den Fidelbogen,

Digitized by Google

Die hatten einen ſcharfen Strich,
Und Saiten, die ſie aufgezogen,
Erſchwangen rein und mächtig ſich.

O ſpielt zuſammen wie die Alten
In Einem Takt- und Herzens-Schlag,
Daß ſich des Chores Pracht entfalten
Und unſern Saal erfüllen mag.
Es ſing' ein Jeder ſeine Weiſe,
Nur ſchling er ſie zum Liederkranz;
Dann werden Stimmen laut und leiſe
Sich tragen zu dem höchſten Glanz.

Die Einen ſingen reich und prächtig
Wie Geigen hoch und vielgeſtalt,
Die Andern tief und wohlbedächtig
Des Baſſes feſte Grundgewalt;
Hier tönen einfach Horngeſänge
Und freundlich dort die Flöten drein,
Trompeten kühn, Poſaunen ſtrenge
Zu Hirtenfreuden der Schalmein.

Wie viel der Meiſter Brüder waren
Seit alter Zeit in dieſem Saal,
Die andern erſt nach vielen Jahren
Gekommen unter ihre Zahl:
In deutſchen oder wälſchen Zungen,
Katholiſch oder reformiert,
In Doppelfugen wird gelungen
Von Alt' und Jungen muſiziert.

Das Solo hebt den Chor im Glanze,
Begleitend heben wir's hervor;
Doch wer ſich einzig hält für's Ganze,

Digitized by Google

Den übertönen wir im Chor.
Die Meiſter horchen ſcharf und winken,
Daß Niemand weich' aus Takt und Zeit,
Daß Keiner in dem Tone ſinken
Und ſäumen kann im Liederſtreit.

So jubeln zwei und zwanzig Brüder
Das ſchönſte Lied: des Friedens Ruhm.
Im Saale rauſcht es auf und nieder
Er wird zum hohen Heiligthum.
Entweihet nie durch Mißgetöne
Den Tempel, nie durch eiteln Klang!
Das Eintrachtslied, o Schweizerſöhne,
Iſt ſelber Feinden Zauberſang.

Der helvetiſchen Geſellſchaft,
zu
Schinznach
1824.

Wie rauſcht in dieſem Thal
Der Flüſſe Wellenklang
Vielfachen Wiederſchall
Dem Freiheits-Feſtgeſang!
Sie bringen in die Gauen nieder
Die Alpenluft, der Sennen Lieder,
Und manchen Gruß von hier und dort
Aus Freundesland und heil'gem Ort.

Digitized by Google

Von Näfels Schlachtgefild
Erzählt der Limmat Strand
Und von dem Garten mild,
Der ihrer Fluth erſtand,
Vom Glück des Friedens aller Enden
An dörferreichen Seegeländen,
Von Zürich, hüll- und füllereich,
Dem Kranze ſeiner Hügel gleich.

Und die gen Bürgeln ſpringt
Hinab des Gotthards Höh'n,
Auch ſie zum Gruße bringt
Viel Namen wunderſchön,
Geweihet hat ſie ihre Wellen
An Schwellen heil'ger Tellskapellen;
Sieh', Rütlis fröhlich Wieſengrün
Im ſtillen Reuß-Gewäſſer blüh'n!

Wo Bern in hohem Glanz
Gleich ihren Alpen thront,
So weit an Juras Kranz
Der Eidgenoſſe wohnt:
Da iſt die Aar' vorbeigezogen,
Und Grüße tragen ihre Wogen
Aus Sempach und aus Murten her
Von Brüdern treu in Fried' und Wehr'.

Wie froh die Flüß' und kühn
Hineilen zu dem Rhein,
Mit ihm und mit den Flüh'n
Des Landes Schirm zu ſeyn:
Bewahrt, mit wem ſie uns verbünden,
Bei Allem, was ſie uns verkünden,

Digitized by Google

Dem Vaterlande, Alt und Jung,
Die Stärke der Verbrüderung!

Beim Tellsbecher der helvetiſchen Geſellſchaft, zu Schinznach 1831.

Wir ſind um Vater Tell vereint,
Beim Kelch aus ſeiner Hand.
Wir ſinnen nur, was Alle eint,
Nur dich, o Vaterland.

Tell's feſter Arm, ſein Auge klar,
Sein treuer Vaterſinn,
Die retten uns in Sturmsgefahr
Zum ſichern Ziele hin.

Seht, wie er ſich zum Knaben bückt,
Der Apfel bringt und Pfeil;
Ihm ſtrahlt des Knaben Aug' entzückt
Des Landes tagend Heil.

In Kindern hat uns Gott gewährt
Auch ſeiner Gnaden Pfand;
Auf ihnen ruh' der Blick verklärt
Und ſegnend unſre Hand.

Was jeder thut und was noch ſinnt,
Den Kleinen ſey's geweiht,
Glanz, ſo man bloß für ſich gewinnt,
Zerrinnt in ſchnellſter Zeit.

Digitized by Google

Was fromme Väter uns beſchert,
Den großen Hort im Land
Empfange ſicher und vermehrt
Der Knab' aus unſrer Hand.

Erhalten woll'n wir ihm das Haus
Feſt, einig, ſchön und groß;
Er ſchaue frei zur Welt hinaus
Ab ſeinem Felſenſchloß,

Und ſchau' zu Vätern einſt hinan,
Wie hier Tell's Knabe thut,
Und ſage: Was der Ahn gethan,
Das that er mir zu gut.

So ſey auch Jener heut gedacht,
Durch die der Schweizerbund,
Wie er zuſammen ſie gebracht,
Allhier auch neu erſtund.

Ihr Mund hat unſern Kelch geweiht,
Ihr Mund ſo wahr und treu,
Wir weih'n für Recht und Heiligkeit
Am Kelch die Lippen neu.

So wird der Kelch, den Wilhelm Tell
Uns reicht von Hand zu Hand,
Ein ſtarker, klarer Lebensquell
Dir, theures Vaterland.

Digitized by Google

Rüdiger Maneß.

Rüdiger heißt Ruhmeslanze,
Ruhm und Sieg erwarb Maneß;
Noch erklingt sein Name deß
Zu des Ritterthumes Glanze.
Wie der tapfern Waffen Schall
Pries er hoch der Harfen Klänge.
Der Manessen Lieder-Menge
Ist gerühmt noch überall.

Also blieb auch unverklungen,
Wie er gegen Uebermacht
Seiner Bürger Muth erfacht
Und umringt sie losgerungen;
Und beredt durch seinen Mund,
Während Brun nach Oestreich schielte
Und sich Allgewalt erzielte,
Zürich trat zum Schweizerbund.

Echter Ritterehre eigen
War ihm Bürgerehre Pflicht:
Echter Hoheit Lust und Licht
Ist, sich hochgesinnt erzeigen.
Und der Hochgeborne pries,
Wie er gern auf Höhen wohnte,
Hohes, wie's im Liede thronte,
Herzerhebend sich erwies.

O Maneck, in deinen Hallen,
Wie der See herauf gelacht,
Sahest du des Liedes Pracht,
Lenz im Lenz, vorüberwallen.

Digitized by Google

Und des Festes Becher klang,
Brachten, froh wie Vögel reisen,
Neue Sänger neue Weisen,
Wolframs oder Walthers Sang.

Und auf Pergamente nieder,
Wie im allerfeinsten Schrein
Wird bewahrt der Edelstein,
Schrieben zierlichst sie die Lieder.
Dorten mehr noch denn Rubin
Schmückte sie, ein Lied zu singen,
Das sie ließ auf neuen Schwingen
Schweben ob dem Staube hin.

Und Maneck aus deinen Bronnen
Unter deiner Buchen Kranz,
Deiner Näh'n und Fernen Glanz —
Trank auch ich in Jugendwonnen,
Als ich dort in Blumen lag
Und im Kreis wir trauter Schönen
Freund an Freund in sel'gen Tönen
Feierten den Maientag.

O ihr Lenzerinnerungen
Und ihr Sagen hoher Zeit
Seyd in Morgenheiterkeit
Mir zu einem Kranz verschlungen.
So, du Freund des Minnesangs,
Rüdiger Maneß, du Sprosse
Edeln Stamms und Eidgenosse,
Tönt dein Name schönsten Klangs.

Digitized by Google

Auf der Giſula-Fluh.

Nicht ſchöner kann ein Thron erheben
Ob ſeinem Lande ſich in's Licht,
Als hier die Fluh mit Korn und Reben
Und Wies und Waldung ſich umflicht
Und rund des Stromes goldne Wellen
Des grünen Teppichs Saum erhellen.

Und ſchöner nichts, was immer prange,
Und nichts was höher hebt den Muth,
Als wann vom Auf- zum Niedergange
Die Welt der Alpen ſteht in Gluth,
Und dann zu ſingen: Mögſt erblühen,
O Heimat, wie dein Alpenglühen!

Der Alpengarten.

Ein Garten blüht hieoben
Er iſt fürwahr zu loben
Und ob viel andern ſchön:
Die Heerdenglocken klingen,
Die Hirtenhörner ſingen
Ab ſeinen Blumenhöhn.

Des Schloſſes Zinnen ſchauen
Zu Fernen aus dem Blauen
In Alpenroſen-Gluth,
So hoch ſie oben funkeln,
So tief, wo Seen dunkeln,
Wird roſenhell die Fluth.

Digitized by Google

Und unter Regenbogen
Wie ſpringen Waſſerwogen
Aus dem kryſtallnen Thor!
Die Felſenhallen ſchallen
Und Hain und Anger wallen
Bei ihrem Klang empor.

Einſt wachte dieſem Garten
Mehr als die Felſenwarten
Ein hohes Heldenthum;
Da ſproßten Kränze grüner,
Und Lieder klangen kühner
Zu großer Thaten Ruhm.

Und ſingen wir die Lieder
In neuen Weiſen wieder,
Das klingt dem Garten gut,
Wenn ſie in Eintracht tönen,
Will er ſich noch verſchönen,
Und bleibt in ſichrer Hut.

Ob Nacht und Nebel.

Schon ſteh' ich auf den Bergen hoch;
Im Thal iſt Nacht und Nebel noch.
Der Himmel glimmet röther immer,
Derweil verglimmt der Sterne Schimmer.
Der Berge Häupter, klar erwacht,
Sie harren rings der Sonne Pracht.

Digitized by Google

Im Thal iſt Nacht und Nebel noch;
Der Morgenſtern erglänzet hoch,
Wo über Flüh'n die Sonn' erſtehet,
Voran die Morgenfriſche wehet;
Alphorn und Glock' und Pſalm erklingt,
Dem, der die Sonne wiederbringt.

Sie kömmt, im Roſenlichte ſtehn
Die Flühn, ſo ſie am erſten ſehn:
Sie kömmt in wunderbarem Glanze,
Die Alpen glühn im Purpurkranze,
Auf Bergen ſteh' im Licht ich hoch,
Im Thal iſt Nacht und Nebel noch.

Der Berge Glühen.

Die Seen ſind verglommen,
In Gluth und Glaſt gekommen
Vor all des Tages Wonne,
Und in purpurnen Weiten
In allen Herrlichkeiten
Des Schöpfers ſchied die Sonne.

Noch ſeh'n voll Freudenlichtes
Verklärten Angeſichtes
Die Berge rings hernieder,
Ein Prieſterchor, die danken,
Wann längſt die Schatten ſanken
Und wach vor Tag ſchon wieder.

Digitized by Google

So ſchau'n die Heldenväter,
Die Kämpfer und die Beter
Hinab zu ihren Thalen.
Auch tief in Dunkelheiten
Wird noch aus großen Zeiten,
Dankt Gott! ihr Vorbild ſtrahlen.

Volksgeſang.

Leben iſt ein hell Erklingen
Ob dem ſtillen Todtenreich;
Wie die Lüfte ſich erſchwingen,
Daß die Seeswogen klingen,
Rauſchen Feld und Wald zugleich.
Wo die tauſend Bäche tönen,
Gletſcher ab den Firſten dröhnen;
In den Thälern echoreich
Muß den Klang Geſang verſchönen.

Wann die Matten ſich entfalten
In der freien Maienzeit,
Blum' und Blatt ſich wohlgeſtalten,
Hören alle Räume walten
Neuen Lebens Liederſtreit.
Wo in's friſche Grün der Weiden
Sich die Siegesfelder kleiden,
Kündet Sangesherrlichkeit
Kühn und reich des Landes Freuden.

Digitized by Google

Wohlklang lebt, wo ſich ergießen
Seel' in Seelen, Tön' in Tön',
Daß die Lieder hoch erſprießen,
Wenn ſich brüderlich umſchließen
Freier Ahnen Alpenſöhn';
Und zum Tiefen ſtimmt das Hohe,
Zu dem Leiſen laut das Frohe,
Und es ſpiegeln doppelt ſchön
Sangeswellen Liebeslohe.

An des Stromes hohem Gange
Schwillt die mutherfüllte Bruſt;
Wie der Ahn' im Schwerterklange
Werden wir im Friedensſange
Der vereinten Kraft bewußt.
Alſo wird des Volkes Singen
Mächtig in die Herzen dringen
Und empor zu Himmelsluſt
Aus dem Reich des Todes ſchwingen.

Landesfarben.

Weiß und Roth will ich bekennen,
Das vereint, hat rechten Glanz;
Meines Landes Berge brennen
Weiß und roth, ein Sternenkranz.

Meines Landes Blumen mahlet
Lilienglanz und Roſengluth;
Neben reinem Schnee wie ſtrahlet
Friſcher Alpenroſen Blut.

Digitized by Google

Auch der Wein des Landes blinket
Her in weiß- und rother Fluth,
Und aus ſeinem Sprudel trinket
Neu ſich heller, warmer Muth.

Wie ſo warm das Herz der Ahnen,
Wie ihr Aug' ſo lauter war,
Mahnen roth- und weiße Fahnen,
Wallend ob der muntern Schaar.

Weiß und roth will ich bekennen,
Dieſe Farben ſind mir theu'r.
Was ſie nennen, dem ſoll brennen
Meiner Seele Licht und Feu'r!

Der Bauernſtand.

Wir ſchmücken mit wallenden Saaten die Erde,
Wir kränzen mit Bäumen Gefild und Pfad;
Die Berge erklingen von unſerer Heerde,
Uns ſonnet der Wein ſich am Raingeſtad.

Uns ſtehen die Werke der Allmacht enthüllet;
Der Himmel iſt weithin uns aufgethan,
Mit flammenden Wolken und Sternen erfüllet:
Nur die ſind im Leben, die Gott ſich nah'n.

Wir gehn Ihm mit kindlichem Herzen entgegen
Und ſtreuen den Saamen aus mit Vertrau'n;
Erſtorbenem ſchenkt Er belebenden Regen
Und Irrende läßt Er die Sonne ſchau'n.

Digitized by Google

Der Einfalt Genüge erhält uns zufrieden,
Doch prangt auch in Matten manch ſtattlich Haus;
Aus Hütten ward oft ſchon der Retter beſchieden;
Hier ſchreitet die Heermacht des Volks heraus.

Hier wohnten die Edeln, die Burgen bezwungen,
Dem Recht und der Freiheit den Thron befreit,
Und neben dem Schwerte, von ihnen geſchwungen,
Erglänzet auch unſere Wehr' bereit.

Nun Frieden hieaußen und innert den Mauren,
Laßt, Städter, die Thore weit offen ſeyn!
Des nämlichen Adels ſind Herren und Bauren:
Wir ſind eine chriſtliche Volksgemein!

Adel.

„Hochgeboren ſind zu nennen
Alle wir in Schweizergau'n,"
Jauchzen, wie vom Berg die Sennen,
Bauren durch die Hügelau'n.
Wie die Burgen ſind gefallen
Und die Berge ſtehen noch,
Soll die Saat der Freiheit hoch
Welke Stammbäum' überwallen!

Wohlgeboren ſind nicht minder
Alle wir in Schweizergau'n;
Schauet nur, wie ſchöne Kinder
Blühen um die holden Frau'n!

Digitized by Google

Und es werden Himmelsgaben
Nicht allein dem Herrenkind,
O wie reich gesegnet sind
So viel arme Hirtenknaben.

Edel sind wir auch geboren
Hier zu Lande allesammt,
Denen, die im Rütli schworen
Rein durch Muth in Blut entstammt
Was uralte Häuser prangen:
Stolzer hebt sich keins empor,
Denn das Land, aus dem hervor
Allesammen wir gegangen.

Edel-, wohl- und hochgeboren
Ist der rechte Mann allein,
Welchem dieser Ruhm verloren,
Thut es kund durch eiteln Schein.
Gold und Titelglanz verrinnet,
Und wir preisen allermeist,
Preisen den nur, der da heißt
Edel-, wohl- und hochgesinnet.

Licht und Kraft.

Der uns auf Alpenflüh'n
Dem Himmel nah' gestellt,
Will froh das Herz und kühn
Und frisch das Aug' erhellt:

Wie die Gemſen dem Schwunge trauen
Im Sprunge über die Kluft,
Wie zur Sonn' die Adler ſchauen,
Sich badend in Licht und Luft.

Früh war das Aug' erwacht,
Wo freudig helle Tön'
Verkünden tief in Nacht
Den neuen Tag der Höhn,
Wo die Firnen noch prächtig glühen
Ob dunkler Schatten Tod,
Wo die letzten Funken blühen
Zu tagendem Morgenroth.

Und was uns muthig macht,
Wir ſahn den ſtarken Föhn,
Wie der in lauter Schlacht
Den Winter trieb von Höhn,
Er entwich nicht dem Lanzenwalde
Und brach den Wall und den Thurm;
Alle Thale waren balde
Genommen im Siegesſturm.

So klingt der Sennen Reihn,
Das Alphorn ſingt ihn nach;
Aus Hallen ſchallt darein
Im Freudenſprung der Bach.
O ihr Quellen, bewahret die Lieder
Fernhin zur unterſten Au'!
O ihr Wellen, traget nieder
Den Duft und das Himmelblau!

Digitized by Google

Bilder der Eintracht.

Allwärts treu als Stammgenossen
Halten sich die Berg' umschlossen;
Hochgebrüstet,
Wohlgerüstet
Steh'n die Helden in der Rund':
Kräftig ist der Schweizerbund.

Thale sich an Thale neigen,
Pfade über Firnen steigen;
„Seyd willkommen,
Gott willkommen!"
Grüßt Geläut aus jedem Grund:
Friedsam ist der Schweizerbund.

Bäch' und Ström' entgegenwallen
Sich in hellem Jubelschallen,
Einig schreitend,
Glanz verbreitend,
Thun sie Glück der Eintracht kund:
Heilvoll ist der Schweizerbund.

Der heilige Kreis.

Der gezogen hat den Bogen
Mit Gebirgen, Stromeswogen,
Sprach: „Allhier auf Grath und Grund
Lebt in brüderlichem Bund!"
Und die Hirten beigesprungen
Haben wilde Fluth bezwungen

Digitized by Google

Und gekämpft, bis Wolf und Bär
War vertilget rings umher.

Der gekrönet dann ihr Streiten,
Die dem Bund ihr Leben weihten,
Hat im Friedens Sonnenstrahl
Angeblümet jedes Thal.
Von der Gärten Kranz umfangen
Sind von Liebe und Verlangen
Wir zur Heimat all' entbrannt,
In den Zauberkreis gebannt.

Wo wir minder uns verstanden,
Nur so inniger verbanden
Wir uns neu; der Nebel bricht;
Alte Liebe rostet nicht.
Wie uns Berg' und Ström' umfassen,
Können wir davon nicht lassen,
Uns zu lieben; um und an
Ist's uns allen angethan.

Ja der heil'ge Kreis gezogen
Von Gebirgen, Stromeswogen
Halte ferne, was entweiht,
Jeden Unhold, der entzweit.
Unf're schönste Zier und Wehre,
Vor den Völkern Ehr' um Ehre
Ist, o Eidgenossenschaft,
Treuer Eintracht Heil und Kraft.

Digitized by Google

Stille der Berge.

Stille, ſtille prangt hieoben
Das Gebirg' in goldner Kron',
Von der Tiefen Weh' und Toben
Dringt zu Kulmen nicht ein Ton:
Sel'ge Ruhe waltet droben
Um des Allerhöchſten Thron.

Leiſe ſchmilzt der Firn im Föhne,
Bächlein werden Stromes-Macht;
Und derweil im Sturmgetöne
Haus um Haus zuſammenkracht,
Strahlt in ungetrübter Schöne
Stille hier der Berge Pracht.

Leiſe ſteigen, leiſe kehren
Linde Nebel feucht und grau!
Und derweil ſie ein Verheeren
Schütten über Feld und Au,
Leuchtet das Gebirg im hehren,
Ewig ſtillen Himmelblau.

Aber der den Thron erhoben
In der Himmel ſel'ge Ruh',
Lenket Sturm- und Stromes Toben,
Alles gutem Ende zu.
Alles ſchaut hinauf mit Loben
Und zum Himmel von der Fluh.

Digitized by Google

Alphornklänge.

Hörnerklang
Schallt herab vom Felsenhang:
Ob auch schliefen
Alle Tiefen:
Auf dem hoh'n,
Freien Thron
Wacht der munt're Alpensohn.

Hörnerklang
Von der Quell den Strom entlang!
Seine Weisen
Wollen preisen
Rein und wahr
Tief und klar
Sitteneinfalt immerdar.

Hörnerklang
Seelenvoller Zaubersang!
Der verbündet
Und entzündet
Allerwärts
Jedes Herz
Mit der Heimat Lust und Schmerz.

Hörnerklang,
Der herab durch Wolken drang:
Leih' die Schwingen,
Uns zu bringen
Von der Gruft
Durch die Kluft
In des Himmels Bergesluft!

Digitized by Google

Berglied.

Ich bin so gern hieoben,
Möcht' stets hieoben seyn:
Auf sicherm Felsen stehen,
Die Welt zu Füßen sehen
Umtobt nicht, noch umstoben,
Im milden Sonnenschein.

Ich bin so gern hieoben,
Möcht' stets hieoben seyn:
Ich höre nur frohlocken
Die Früh- und Abendglocken
Aus Thalen grün umwoben
Von Wald und Saat und Wein.

Ich bin so gern hieoben,
Möcht' stets hieoben seyn:
Ich seh' die Flüsse gehen
Im Glanz zu blauen Seen,
Die Alpen hoch erhoben
Erglüh'n im Purpurschein.

Ich bin so gern hieoben,
Möcht' stets hieoben seyn:
Von aller Welt geschieden
Mit mir im tiefen Frieden,
Zu fühlen und zu loben
Den lieben Gott allein.

Ich bin so gern hieoben,
Möcht' stets hieoben seyn!
Das selige Behagen

Digitized by Google

Auf Bergen will uns ſagen:
Einſt aus der Welt gehoben
Gehn wir zum Himmel ein.

Frauenlob.

Wie ſchöne Blumen wallen
Im Grün der Alpenau'n,
Die ſchönſten unter allen
Sind doch die holden Frau'n,
Die ſich wie Blumen kleiden
In eigner Anmuth Glanz,
Und wie die Blum' beſcheiden
Auch unter'm Frühlingskranz.

Wie ſich in unſern Gauen
Mit Hoheit Huld vermählt,
Das iſt auch Schweizerfrauen
Zum reichſten Schmuck erwählt.
Die hellen Augen künden
Ein rein und tief Gemüth,
Wie in des Alpſees Gründen
Das Himmelblau erblüht.

Wie ſtill die Quell': ihr Segen
Ernähret Feld und Blum',
So wahrt der Frauen Pflegen
Des Landes Heiligthum.
Ja Glauben, Eintracht, Sitte,
Und was erhält ein Haus,
Geht in der Kinder Mitte
Vom Mutterherzen aus.

Digitized by Google

So weben das Gemüthe
Sie fest in unsern Bund,
Erzieh'n der Freiheit Blüthe
Aus allertiefstem Grund.
Ein Frauenwort weissagend
Hat unsern Bund erfacht;
Die Hirtinn unverzagend
Schritt mit dem Hirt zur Schlacht.

Das sind die Schweizerfrauen,
Um deren Lob man wirbt,
In deren Gottvertrauen,
Für die man lebt und stirbt.
Das ist der Schönheit Krone,
O Tochter, rein erblüht,
Daß auf dich stolz dem Sohne
Das Herz nach Ehren glüht.

Festklänge.

Laßt zum Kelch von Mund zu Munde
Lieder wallen in der Runde!
Ihre Flammen sollen künden
Stilles Feuer dieser Fluth,
Und in Eines Geistes Gluth
Die Genossen All' entzünden.

Becher dieses Weines thauen
Von des Vaterlandes Auen,

Digitized by Google

Und ſie ſpiegeln deß Gemüthe,
Der uns ſolch ein Land geſchenkt;
Drum zuerſt, ihr Brüder, denkt
Der allreichen, ew'gen Güte!

Von den freien Höh'n geronnen
Sind die hellen Freudebronnen;
Wie ſie Muth mit Gluth durchdringen,
Flößt die Freiheit Leben ein;
Freiheit iſt des Lebens Wein!
Sollen ſtets die Becher klingen.

Der vom ſchönen Berg gefloſſen,
Wo die Jugend wir genoſſen,
Duftend bringet er uns wieder
Jenes Traumes Seligkeit;
„Heimathluſt und Jugendzeit"
Sind des Becherklingens Lieder.

Quellen, die mit Kraft uns laben,
Sind von unſerm Volk gegraben:
Landskraft, wie den Wein wir preiſen,
Iſt der edle Bauernſtand;"
Fühlt ihr Kraft in Herz und Hand,
Lobt ihr über Gold das Eiſen.

Schweizerblut entgegen funkelt
Aus dem Kelch, der roth erdunkelt;
Blut der Helden ward ein Bronnen,
Draus das Heil dem Freien dringt,
Der zu Kampf und Tode ſpringt
Mitten aus des Lebens Wonnen.

Digitized by Google

Seiner Höhe Sonnenſtrahlen
Bringt der Wein hinab den Thalen!
Welche über uns von oben
Alſo walten ſanft und klar,
Solche Lenker, einzig wahr,
Wird vorauf der Freiſte loben.

Bergeslüfte, kühle, reine,
Strömen, hauchen aus dem Weine;
So wir tief das Leben fühlen
Der geſunden, weiten Bruſt:
Preiſet auch die ſel'ge Luſt,
Wunden Andrer mild zu kühlen.

Von des Himmels Feu'r durchdrungen
Weckt der Wein Begeiſterungen:
Wen des Himmels Feu'r umwallen,
Wer die Geiſter hält geſund,
Wer uns lehrt mit reinem Mund,
Dem auch ſoll der Becher ſchallen.

Süßer quillt der Wein beim Sange
Aus des Kelches Glanz und Klange:
Die uns Freuden noch verſchönen
Mit der Künſte goldner Pracht,
Jubel, den ſie angefacht,
Soll zum Preis der Künſtler tönen!

An dem Borne warm und lauter
Werden Herz und Mund vertrauter;
Holde Lippen, Augen, Wangen
Strahlen draus verklärt zurück;
Neu wird altes Liebesglück,
Inniger des Freund's Umfangen.

Digitized by Google

Manchem, einſt ſo lieb und bieder,
Reichen wir den Kelch nicht wieder:
Wann in Luſt die Herzen brennen
Nach entſchwundenem Genuß,
Laßt mit hoffnungsvollem Gruß
Uns die todten Freunde nennen!

Nun wir hier zuſammenhalten,
Friſche Jungen, weiſe Alten:
Trinkt, ihr Alten, euch zur Jugend
An dem neuen Feuerwein,
Und, ihr Jungen, ſchenket ein
Mit dem alten milde Tugend!

Vom Herzen zum Herzen.

Leben, Liebe ſtrömt von innen,
Tief vom Herzen in die Rund':
Vaterland, und mitten drinnen
Grünt dir Rütlis Wieſengrund.
Seine Wellen lauter, heiter
Strömten weiter, immer weiter,
Bis an Rhein- und Juras-Rand
Alles war der Freiheit Land.

Noch dem Tell und jenen Dreien
Und Morgartens Heldenſchaar
Boten als dem Hort der Freien
Sich zum Bund die Städte dar.
Schon war Laupens Lorbeerkrone
Miterkämpft von Rütlis Sohne,

Mit erfocht er ſtets voran
Jeden Siegeskranz fortan.

O ihr Tells- und Siegskapellen,
Neue Heimatluſt erwacht;
Inniger auf heil'gen Schwellen
Wird des Vaterlands gedacht.
Friſcher, wie in Bergen drinnen
Lüfte wehn und Brunnen rinnen,
Rufen wir uns wieder dann:
Grüß dich Gott, o Schweizermann:

Schweizervolk war aller Zeiten
Freundlich ſich von Herzensgrund;
Siegreich zeigte ſich nach Streiten
Stets der erſte, heil'ge Bund.
Denn vom Herzen ſtrömt das Leben,
Wie ſich Wipfel blühend heben,
Wie dem Stamm ſie einverleibt,
Und die Kraft der Wurzel treibt.

Steh' beglückt, o Schweizerbund!

Allſolang die Berge ſtehen, —
Und ſchon lange hält ihr Grund; —
Steh' beglückt, o Schweizerbund,
Daß mit Luſt
Und kraftbewußt
Freie Söhn' zu Bergen ſehen.

Digitized by Google

Allſolang zu Thalen nieder
Kühlung tragen Wind und Quell,
Sing, o Alp und Saatenwell,
Sing entlang,
Du Rebenhang,
Frommen Dankes Erntelieder.

Allſolang noch Kränze blühen,
Einſt auch blühn auf unſerm Grab,
Klinge Tanz Land auf und ab
Daß ſich neu
Der Ahn erfreu',
So die Jungen friſch erglühen.

Allſolang uns hier entzücken
Kränz' und Lieder, Berg und Au'n,
Lebet ſchön in ſchönen Gau'n;
So wird hoch
Der Enkel noch
Sich am Vaterland beglücken.

Unſer Vaterland.

Wo der Alpen Feuerſäule
Ewig nur zum Höchſten weiſt,
Und dem Sohn zu neuem Heile
Treuer Väter Segen preiſt,
Wo der Segen ſich ergießet
Aus der unerſchöpften Hand,
Durch die Thäler rauſchend fließet:
Da, da iſt mein Vaterland.

Digitized by Google

Wo der Firn, das Saatgefilde
Ewig Herrlichstes enthüllt
Und mit Kraft und Muth und Milde
Wieder das Gemüth erfüllt,
Wo von unverwelktem Ruhme
Rings erschallen Berg und Strand,
Lob erschallt im Heiligthume:
Da, da ist mein Vaterland.

Wo sich froher allerwegen
Alles grüßt des Lands erfreut,
Freundlich sich die Herzen regen,
Wenn ein „Grüß dich Gott!" sich beut,
Wo sich siehet auch ein Müder
Dargereicht die Bruder-Hand,
Schlaget Hand in Hand, ihr Brüder,
Das ist unser Vaterland.

Wo das Grab der edeln Ahnen,
Wo der Boden blutgeweiht,
Wo sie stets die Enkel mahnen:
Machet ihr auch euch bereit;
Wo dem Grab wir sehn entsprossen
Noch des fernsten Heiles Pfand,
Ihr des heil'gen Erbs Genossen,
Das ist unser Vaterland.

Digitized by Google

Gesellige Lieder.

Digitized by Google

Da die Saiten täglich klangen,
Auf des Freundes Weisen wieder
Antwort gaben neue Lieder:
Ach die Zeit war bald vergangen!

Digitized by Google

Wechselgesang im Maien.

Knaben.

Aufgegangen, aufgegangen
In den herrlichsten Gestalten
Ist im Thal
Ueberall
Ein Verlangen,
Mächtig wie des Lenzes Walten
Und in seiner stillen Weise.

Mädchen.

Ja hinauf zum blauen Kreise,
Sich in seinem Glanz zu mahlen,
Blickt die Au',
Und der Thau
Senkt sich leise
Bringt herab die Farbenstrahlen,
Drein die jungen Anger sprießen.

Knaben.

Lustig auch die Quellen fließen
Aus den öden Felsenklüften
Niederwärts,
Dort den Scherz
Zu genießen
Unter Blumen, unter Düften
Und den grünen Schattenzweigen.

Digitized by Google

Mädchen.

Und es ſind in Einem Neigen
Alle Blüthen, alle Bäume,
Um ihr mild
Freudenbild
Sich zu zeigen,
Selber in die fernen Räume
Holde Gaben ſich zu ſenden.

Beide.

Darum iſt auch aller Enden
Wettgeſang im Wald erklungen:
Tauſendfach
Wird es wach
Das Verlangen,
Das die Herzen tief durchdrungen,
Dem die Augen glüh'n und Wangen,
Dem der Himmel aufgegangen.

Aufgeräumt.

Aufgeräumt das iſt ein Weſen,
Dem muß werden Alles gut;
Willſt du dir was auserleſen,
Wähle dir das heitre Blut;
Wähle, was wie Sonnenſchimmer
Nach dem langen Wochentag
Lacht im aufgeräumten Zimmer,
Und ein Sonntag bleiben mag.

Digitized by Google

Weicht die Ruhe auch zu Zeiten,
Wenn die Welle überſchäumt,
Wind und Wald und Wolken ſtreiten:
Bald iſt's wieder aufgeräumt.
Und die Grüne und die Bläue
Nach dem Sturm und Wetterſchlag
Wie verklärt ſie ſich auf's neue,
Und wie pranget Nacht und Tag.

Schau umher denn und nach oben,
Erd' und Himmel ſind geſchmückt;
Aufgeräumt und nicht verſchoben,
Liebe Seele, was dich drückt,
Daß nicht Stund' um Stund' entſchwinde
Dir getrübet und verſäumt;
Und dein letztes Stündlein finde
Auch dein Herze aufgeräumt!

Die Muſikanten.

Wie wir in die Saiten greifen
Zu den Hornen, zu den Pfeifen
Und zuſammen jubilieren,
Liederfreunde groß an Zahl:
Gleicher Weiſe muſizieren
Vögel in des Waldes Saal.

Wie die Geigen ſich begleiten
Oder freundlich widerſtreiten,
Alſo klinget aus dem Reigen
Vor der Nachtigallen Chor;

Digitized by Google

Hoboen und Trompeten ſteigen
Mit den Lerchen hoch empor.

Und es ſchwingen in die Lieder
Flöt' und Horn ſich auf und nieder:
In der Amſel kräftig Preiſen
Tönt der Taube Liebesklag'
Zu des Finken luſt'gen Weiſen
Der zufriednen Wachtel Schlag.

Wind und Sturm in Wiederhallen,
Blätterrauſchen, Bacheswallen
Spielt den Vöglein ſtark und linde
Schön den Baß ſo tief und klar.
Und es ſingt gemach, geſchwinde
Eins und dann die volle Schaar.

Aber auch die Künſtlerleiden,
Theilen Vöglein zu den Freuden,
Schwatzen dort und kritiſieren
Herrn und Damen in dem Teich,
Und die Eulen rezenſieren
Ueberlaut aus dunkelm Reich.

Dennoch, was ſie müßen hören,
Keine Eule kann verſtören
Unſrer kleinen kunſtverwandten
Liederreichen Sangesmuth.
Bleibet ſo, ihr Muſikanten,
Wie die Vögel wohlgemuth!

Digitized by Google

Freundſchaft.

Wir ſchliefen, und es trugen
Vom unbekannten Meer
An dieſes Inſel-Ufer
Uns holde Winde her.
Vor den erwachten Augen
Stand da dieß Wunderland,
Das uns mit Zauberbanden
Der Lebensluſt umwand.

Wir möchten ewig weilen
Auf dieſer ſchönen Erd';
Doch ſteht zu neuen Fahrten
Der Kahn bereits gekehrt;
Und wenn wir angeſiedelt
Auch noch ſo glücklich ſind,
Der Schiffer ruft zum Scheiden,
Sieht günſtig er den Wind.

Er ſteuert jenen Lichtern
Der fernen Küſte zu
Dort iſt das Land der Sel'gen
Und müder Pilgrim' Ruh';
Doch auch von ſel'gen Küſten
Sehnt ſich zum Herz das Herz;
Wir möchten Kunde haben
Und ſelbſt wol erdenwärts.

Da wir uns denn gefunden
Auf dieſer Wallfahrtsſtätt',
Wo man nur Stunden weilet
Und dann auf ewig geht:

Digitized by Google

So wollen wir recht innig
Uns miteinander freu'n,
Und mit einander tragen
Das Leid in wahren Treu'n.

Wenn dann auch unſer Schiffchen
Von deiner Inſel ſchied,
Ertönet noch am Strande
Betrübter Freunde Lied:
„O du, du herzlich Guter,
Schon mußteſt von uns gehn!
Was hülf' dieß Leid ertragen,
Thät's nicht das Wiederſehn?

Am Tage der h. Cäcilia.

Auch den Sängern angehören
Heilige in Himmelschören:
Dichter vor Jehovas Thron,
Prieſter in der Lorbeer-Kron',
Deren Leier rauſcht und Pſalter
Welten durch und Weltenalter,

Und der Wildniß Ueberwinder,
All' die hohen Heldenkinder,
Deren Harf' und Schwert erklang,
Schwert und Harfe Sieg errang,
Die von Volk und Zeit beſungen,
Singend himmelan gedrungen.

Digitized by Google

Golden iſt das Lied durchwoben
Aller Seligen dort oben
Von dem reinſten Seelenklang,
Frommer Frauen Lobgeſang;
Und Cäcilia läßt erſchallen
Orgelton in Himmelshallen.

Aller Eitelkeit entflohen
Wandte ſie zu jenem frohen,
Hohen Liede Herz und Mund,
Das mit Chriſtus auferſtund,
Das von ſeinem Geiſt entzündet
Allverbunden all' verbündet.

O gar traulich iſt und helle
Unſrer Heiligen Kapelle,
Ihre Bilder allerwärts
Sprechen innig an das Herz,
Und ſie rufen vom Gewimmel
Näher uns zu ihrem Himmel.

Und der Sel'gen Lieder ſchwingen
Uns empor, und Frieden bringen
Sie auch ſtill verborgnem Leid;
Selbſt das Flehen wird zur Freud;
Und auf unſern letzten Wegen
Kommt uns ihr Geſang entgegen.

Digitized by Google

Zum neuen Jahr.

Erd' hat die Reise
Sicher und leise
Wieder vollbracht;
Und die Vollendung
Ist schon die Wendung,
Welche mit neuen,
Grünenden Maien
Freundlich entgegenlacht.

Halten des kalten
Winters Gewalten
Lang uns gequält:
Jahresvollendung
Ist schon die Wendung,
Welche mit neuen,
Grünenden Maien
Wieder uns neu beseelt.

Ob denn die Jahre
Näher der Bahre
Haben gebracht:
Lebensvollendung
Ist ja die Wendung,
Welche mit neuen,
Grünenden Maien
Freundlich entgegenlacht.

Digitized by Google

Rundgeſang im Winter.

Was hat euch vereinet zu feſtlichem Glanz?
Die Roſen und Lilien und jegliches Laub
Ward längſt zu Staub.

Wir weben einen blumenvollen Kranz
Aus Luſtgeſängen
Und Wiederklängen
Der Maienzeit,
Daß laue Luft
Und Himmelblau
Und Veilchenduft
Und Grün der Au'
Sich uns erneut.

Was giebt denn zu Liedern euch jetzo die Luſt?
Es wehen und ſtürmen die Winde ſo kalt
Aus dürrem Wald.

Uns wallen lichte Flammen in der Bruſt
Von Hoffnungsſonnen,
Erinnrungswonnen
Friſch angefacht.
Ob Nacht in's Thal
Und Winter fällt,
Des Liedes Strahl
Erneut die Welt
Zu höchſter Pracht.

Wird nicht mit der Jugend erlöſchen dieß Licht?
Dann ſchweiget der Reigen und hebt ſich die Klag'
Am Frühlingstag.

Digitized by Google

Wie Sternenfeuer durch die Wolken bricht,
Sind Kunſt und Liebe,
Die edeln Triebe
In ſteter Gluth;
Und höher ſteigt
Der Sonne Schein,
Wann ſie ſich neigt
Und taucht hinein
In Meeresfluth.

Turnlied.

Der Griechen ſchöne Jugend,
Der Römer Bürgertugend
Erhebt uns fort und fort;
Im Spiel, im Kampfgewühle,
In Kälte, Sturm und Schwüle
Erwuchs das Leben dort.

Und was die Ritter ſungen,
Der Hort der Nibelungen,
Des deutſchen Geiſtes Blum',
In zierlichen Turnieren,
Im heißen Buhurdieren
Erblühte dieſer Ruhm.

So wurden unſre Sennen
Durch Stoßen, Ringen, Rennen
Des Siegs und Liedes werth,

Digitized by Google

Selbſt hatte mitgerungen,
Der ihren Sieg beſungen,
Ihm klangen Harf' und Schwert.

Es muß in Sonnenbränden,
An ſteilen Felſenwänden
Der junge Wein erglühn,
Will er in alten Jahren
Noch klaren Blick bewahren,
In Kraft und Scherzen blühn.

So wird von uns gerungen,
Derweil verzognen Jungen
Schon Leib und Seel' ergreif't.
Der Leib muß ſich entfalten,
Zum Tempel ſich geſtalten
Dem edeln, ſtarken Geiſt.

Der Tanz.

Auf, in Reih'n und Ringen
Luſtig uns zu ſchwingen;
Alſo tanzt die ganze Welt:
Sonnen, Sternenheere,
Wolken, Ström' und Meere,
Lebensfroh ſich zugeſellt.

Leicht, wie Herzen ſchlagen,
Wollen wir uns tragen,

Digitized by Google

Denn so tanzen überall:
Blumen mit den Quellen,
Zweig' und Satenwellen,
Aufgeregt von Liederschall.

Auf und ab sich winden,
Trennen und sich finden,
Ist der Tanz des Weltgeschicks;
Lenz und Sommer eilen,
Jugend kann nicht weilen:
Freuet euch des Augenblicks!

Sommer im Winter.

Inmitten in die Winterwelt
Und unter Schnees Flocken
Hat sich der Frühling eingestellt
Mit Schimmer und Frohlocken:
Des Tanzes Plan
Ja lacht uns an
So silbern und so golden,
Ein Feld voll Blüthendolden.

Und durch die wohlig laue Luft
Aus Sträußen und aus Kränzen
Weht Rosen- und Violenduft
Wie aus des Gartens Gränzen;
Und Waldgesang
Und Bachesklang
Und Rauschen in den Zweigen
Sind Flöte, Horn und Geigen.

Digitized by Google

Das Auge lacht, das Herze ſchlägt;
Wem könnte Ruh' gefallen,
Wenn Frühlingskraft uns neu erregt,
Durch Blumenau'n zu wallen.
So ziehet man
Hinab, hinan
Im leichten Sommerkleide
In Seide und Geſchmeide.

So halten ob der Winterwelt,
Da Ström' und Wälder ſchweigen;
Die Stern' auch ihren Saal erhellt
Und ſchwingen ihren Reigen.
Und aus der Fern'
Vom guten Stern
Kam zu des Winters Stunde
Der Lenz in unſre Runde.

An Liedertafeln.

Sir. 32, 6, 7:
Wie ein Rubin in feinem Gold
So glänzt am Mahle der Geſang,
Wie ein Smaragd im ſchönen Gold
Zu gutem Wein des Liedes Klang.

1.

Des Weines Segel ziehen
In's Land der Phantaſieen,
Schon ſeh'n wir Zinnen glühen
Und blaue Thäler blühen,
Entgegen ſtrömet Duft und Sang.

Digitized by Google

Rings ſah er Wunderthale
Im Gold- und Purpurſtrahle,
Die Zauberpracht im Walde,
Als er von grüner Halde
Herab in ſeinen Nachen ſprang.

Er hörte Sang und Scherzen,
Sah Liebende ſich herzen.
In's Land der Phantaſieen
Mit Freunden d'rum zu ziehen,
Lebt ſtets im Wein der ſüße Drang.

2.

Leben iſt vom Berg gefloſſen,
Reben hatten ſich erſchloſſen;
Augen preiſen wir die Sproſſen,
Augen, denn des Himmels Wonnen,
Alle Sterne, Mond' und Sonnen
Spiegeln ſich in ihren Bronnen.

Morgenroth iſt aufgegangen,
Wo des Weines Augen prangen,
Wo die Seele ſie durchdrangen:
Wundervoll wie im Gedichte
Sehn die Welt wir und Geſchichte
Aus der Höh' im rechten Lichte.

Was kein Weiſer noch ergründet,
Wie ſich Leib und Seel' verbündet,
Seh'n im Auge wir verkündet,
Augen d'rum in Augen gehen,
Das Geheimniß zu verſtehen,
Seelenſchönheit anzuſehen.

Digitized by Google

In des Weines Augen mahlten
Sich verborgene Gewalten,
Zauberiſche Wohlgeſtalten
Weines Augen ſah'n die Blüthe,
Sahen in der Macht und Güte
Unergründliches Gemüthe.

3.

Mit Freunden ſingen ohne Wein,
Das will fürwahr nicht munden!
Wie ſchön die Weiſen mögen ſeyn,
Sie werden nicht empfunden.

So hat es halt der Muſikant,
Der ſonſt ſelbander geiget,
Und, mangelt ihm der Sekundant,
Verdrüßlich lieber ſchweiget.

Denn Weiſen ohne Harmonie
Sind Weſen ohne Haltung,
Gedanken — jedoch ohne die
Geſtaltung und Entfaltung.

Es fehlt das Fundament, — der Wein,
Ein Baß in klarem Guſſe,
Der hält die Stimmen feſt und rein;
Den Takt in rechtem Fluſſe.

Er iſt der Spiegel, darin thau'n
Verklärt die Melodieen,
Er iſt der Grund, auf den ſich bau'n
Die kühnſten Phantaſieen.

Digitized by Google

4.

Das Lieben und das Singen
Will ſich der Wein bedingen;
Das iſt von Jugend an
Dem Wein wie angethan.

Die Nachtigallen ſchlagen
Hört' er in jungen Tagen,
Und wie den Sonnenſchein
Sog er die Lieder ein.

Als er die Ulm' umfangen,
Entbrannten ſeine Wangen,
Darum ihm auch verblieb
Zur Freundlichkeit der Trieb.

Mit Zauberkraft durchdringet
Er den, der liebt und ſinget;
Es wird dann ſeine Well'
Ein Lieb- und Liedesquell.

Und wer ſich d'ran nicht kehret,
Den Wein durch Sang nicht ehret,
Nicht liebend ſich geſellt,
Dem wird die Luſt vergällt.

D'rum, Freunde, laßt uns ſingen,
Dem Schatz den Becher bringen;
Der Sang, der Kuß, der Wein,
Ein's weiht das And're ein.

5.

Aller Frühlingsmonde Wonnen,
Aller Erntetage Sonnen,

Digitized by Google

Aller Abendſterne Schein;
Alles, alles iſt im Wein.

Denn wie hin zu fernen Landen
Lenz und Sommer bald entſchwanden,
Ließen ſie von ihrem Glück
Tröſtend uns den Wein zurück.

Frühling gab ihm Blumendüfte,
Feuerkraft die Sommerlüfte,
Abendroth die Farbenpracht,
Kühlen Thau die Sternennacht.

Sollen dich nun Frühlingsgaben
Oder Sommerfreuden laben,
Schenke dir des Weines ein,
Lenz und Sommer ſind im Wein.

6.

Bleibet nicht beim halben,
Schenket voll das Glas;
Halbes allenthalben
Stört den beßten Spaß.

Will das Thal erſchallen,
Quillt es voller Wein;
Sang, der ſoll gefallen,
Muß vollſtimmig ſeyn.

Was wir immer treiben,
Treiben wir es recht,
Oder laſſen's bleiben:
Dieß iſt minder ſchlecht.

Digitized by Google

Für die Wahrheit munkeln,
Solches frommt ihr nicht;
Wer nicht will verdunkeln,
Streite für das Licht.

Streiten muß für Freunde,
Wer es redlich meint!
Lieber ganze Feinde
Als ein halber Freund!

Treibt's, ihr Wohlgemuthen,
So, wenn's gehen ſoll;
Schenket ein vom Guten
Ungemiſcht und voll!

Aus der Jugendzeit.

Wie wir muſizierten dorten,
Quoll'n in Tönen mehr als Worten
Freuden, die in Melodie'n
Immer jung vorüberzieh'n.

1.

Ehe der März beginnt,
Schnee von den Bergen rinnt,
Singet das Vöglein ſchon
Freudigen Ton.

Noch iſt der Wald ſo grau,
Nirgend ein Veilchen-blau;
Was mag das Vögelein
Luſtig denn ſeyn?

Digitized by Google

Himmelblau, warmes Licht
Zu ihm mit Tröſtung ſpricht:
Frühling und neues Glück
Kehren zurück.

Voll dieſer Fröhlichkeit
Schwebt's ob der dürren Heid',
Uebet ſchon tagelang
Neuen Geſang.

Himmelblau, warmes Licht
Zu mir mit Tröſtung ſpricht:
Wonneſam kommt der Mai
Dir auch herbei.

Komm denn, beſchatte ihr
Hüttchen und laſſe mir
Werden von ihrem Mund
Seligſtes kund.

2.

O Blumen, denen warten
Ihr Aug' und ihre Hand,
Ihr Blumen in ihrem Garten,
Seyd die ſchönſten im ganzen Land.

Will ſie zur Kirche gehen,
Trägt euch ſie an der Bruſt; —
Ihr gebet mir ſie zu ſehen:
Ihr vor anderen meine Luſt.

Und blüht doch wie ein Garten
Die ganze weite Welt,
Euch ſeh' ich auf ſie nur warten;
O wie das mir ſo wohlgefällt.

Digitized by Google

Auch ich will hoffend warten: —
Einmal aus ihrer Hand,
Ihr Blumen allhier im Garten
O ihr wäret das reichſte Pfand.

3.

Jetzt pfleget ſie noch Blumen
Sorgſam und manche Stund';
Die Blumen ſagen herzlich
Ihr Dank mit Aug' und Mund.

Sie werden wie von Regen
Und Sonnenſchein getränkt,
Wann ſie die Augenlider
Die ſchönen, niederſenkt.

Wie Lilien und wie Roſen
Blüht ſie an Leib und Sinn,
Sie wandelt unter ihnen
Als Blumenköniginn.

Wie wird ſie erſt erblühen,
Wann ſie ſich einſt entzückt
Zu blauen Kinderaugen
Und Roſenwangen bückt!

4.

Dies Röslein hab' ich auf der Firn
Sammt ſeinem Myrthenſchoß gepflückt
Schön wär' die morgenheit're Stirn
Im Hochzeitkranz damit geſchmückt.

Digitized by Google

Es überdauert manche Blum',
Die prunkvoll in dem Garten glüht.
„Beſcheiden Glück geht über Ruhm!"
So ſagt's, und preist ein ſtill Gemüth.

Bei Nebelnacht und Regenwind
Bewahret es ſein Aeuglein klar,
Und wünſcht dieß auch dem lieben Kind;
Das Wetter lacht nicht immerdar.

Und wie's hinunter weithin ſchaut
In eine herrlich ſchöne Welt,
Zeigt es die Ferne ſeiner Braut
Von Segen mannigfach erhellt.

5.

Die Schiffahrt.

Muth! Geliebte, herein, zwar ſind es nur ſchwankende Bretter;
Aber der Sterbliche fährt ſtets im unſicheren Kahn.

Brettern trauen wir nicht, dem trauen wir, der uns begleitet,
Der wie die Liebe verliehn, alſo der Liebe den Muth,

Hat dein Herz, graubärtiger Schiffer, je Liebe gefühlet,
Lenkeſt du ſorglicher wol jetzo die Wellen hinab.

Führet erprobete Kraft, Erfahrung und Sorgfalt das Ruder,
Beſſer könnten die Fahrt wahrlich beſtellen wir nicht.

Nun in den Takt gewieget erſchallen die ſeligen Lieder;
Wiederſcheine des Stroms: doppelte Liebe und Luſt.

Digitized by Google

Welle, du führeſt zu ſchnell vorüber den ſchönen Geſtaden;
Schiffer, o zögere doch, kannſt du, die ſelige Fahrt.

Rings von den Auen verzaubert bemerken nicht alle die Schnelle,
Aber zu ſpät, wenn der Fluß d'runten Einöden beſpühlt.

Faſſen, bewahren wir tief die vorüberſchwindenden Reize;
Und die Erinnerung dann tröſt' uns Einöden hinab!

Fahre nur kühner, entweich' nicht jeder anbrauſenden Welle;
Schutz ja ſuchend umſchließt Bräutchen bei jeglicher mich.

Regen ſtreifet vorbei, wir ſpannen den ſeidenen Schirm auf;
Wohnt ſich's, Geliebte, nicht ſüß unter demſelbigen Dach?

Alſo geſchirmet vergißt man den ſchlagenden Regen und Froſtwind;
Und der verborgene Kuß küßt ſich noch einmal ſo ſüß.

Nur im Vorüberfluge verfinſterten Wolken den Himmel,
Herrlicher wiederum bricht Röthe des Abend's hervor.

Schau dort, liebliche Kinder, ſie fleh'n um gefällige Mitnahm':
„Schiffer, lande doch an, haben wir Raums ja genug.“

„Seltſam vereinet ſich heut, ihr Leutchen, der Ernſt mit dem Scherze;
Gleiche dem heutigen Scherz, was ihr im Ernſte beginnt!“

6.

Der Lebenspfad.

Geliebte, gliche doch dein Leben dieſem Pfad,
Der ſich durch weiches Moos im Wald geſchlungen hat.

Zwar ziehet er ſich tief in dunkle Schatten hin,
Doch glänzet überall nur ſanftes Grün um ihn.

Digitized by Google

Und frisch wie Frühlingsau'n verbleibt er für und für,
Wird draußen auch im Thal das Leben alles dürr,

Und also wie es still und feierlich im Hain,
Mög' immer Ruhe so und Friede um dich seyn!

Dann führet dich der Pfad entgegen goldnem Licht,
Das durch die Schattennacht verschlungner Zweige bricht,

Und endet sich fernhin auf jenes Hügels Rand:
Du stehst im Sonnenglanz, erblickst ein neues Land!

Reiselieder.

1.

Wohlauf, es ruft das Vaterland
Heraus nun seine Knaben,
An Stromes Rand, auf Berges Wand
Mit seiner Pracht zu laben.
Es sollen Muth
Und frisches Blut
Ihm seine Jungen haben.

Hier gilt es denn, mit leichtem Fuß
Die Breiten zu durchschreiten,
Das Thal hinauf den Bach und Fluß
Zur Quelle zu begleiten,
Und stark und schnell
Die hohe Well'
Durchschwimmend hinzugleiten.

Digitized by Google

Hier gilt's, den Wundern sich zu nah'n,
Durch's Hochgebirg zu dringen,
Die Schlünde, grundlos aufgethan,
Mit Kraft zu überspringen,
Und Felsen an
Auch ohne Bahn
Und Gletscher auf zu ringen.

O Grau'n und Lockung, sich zu schau'n
Ob unermeßnen Klüften,
Der Kühnheit Fittig sich vertrau'n,
Wie Adler in den Lüften!
Der hat Gewinn
Und Mannessinn,
Den die Gefahren prüften.

Und Heil, wer frischen Auges noch
Genießt des Landes Prangen,
Und droben auf den Bergen hoch
Von ihm die Weih' empfangen.
Es nennt mich sein,
Ich nenn' es mein
Mit seligem Verlangen.

2.

Und aus der Thür' beim ersten Tritt
Fällt mir ein Liedchen ein,
Das hat gar muntern Wanderschritt,
Und sie auch singt es fein.

Das Liedchen sey nun mein Geleit,
Es fördert Schritt und Tritt:
Und macht mir kurz einsame Zeit,
Denn sie auch singt es mit.

Digitized by Google

Und kehr' ich wieder um nach Haus,
Soll grüßen dieser Sang;
Dann schauet sie zum Fenster aus;
O seliger Empfang.

3.

Liebster du von allen Wegen
Und du allerschönstes Thal,
Wo ich wandelte einmal
Meiner Braut entgegen.

Noch in jener Fernen Bläue
Zieht's mit ganzer Seele hin,
Wie einmal den sel'gen Sinn
Ihre Lieb' und Treue.

Und sie sind nicht worden minder,
Und der schönen Jugend Glück
Strahlt verjüngend uns zurück
Aus dem Aug' der Kinder.

Und so zieh' ich dieser Wegen
Selig in Erinnerung
Und durch Hoffnung wieder jung
Neuem Glück entgegen.

4.

Tiuschiu zuht gât vor in allen.

W. v. d. Vogelweide.

Schönheit ist nicht ausgestorben,
Davon, deutsche Frau'n, bring' ich Bescheid,
Schönheit, wie sie Lob erworben
Einst durch Walther von der Vogelweid.

Digitized by Google

Immer will ich ſegnen
Jenes Glückes Stund',
Da der Schönheit Wunder mir ſo nahe ſtund;
Möcht' ich ihr noch oft begegnen!

Auf ſchritt ich das Schiff und nieder;
Frauen ſaßen da die langen Reihn,
Oder giengen hin und wieder
Preiſend Reiſeluſt und Sonnenſchein.
Zierliche Geſtalten
Fremd Gelaß und Land
Von dem Strand der Seine und der Themſe Strand
Sah man Reiz und Würd' entfalten.

Alles hübſch und ohne Tadel,
Daß umſonſt ein Streiten ſich erhob:
Ob der Anmuth, ob dem Adel
Zu ertheilen ſey das erſte Lob.
Aber ja geſchwinde
Schloß ich ab die Wahl,
Als ich eingetreten dich erblickt' im Saal,
Deutſche Frau mit deinem Kinde.

Ganz die Reinheit, Tiefe, Milde,
Wie ſie nur aus frommem Herzen ſtrahlt,
Gleich in Van Eyks heil'gem Bilde
Der Evangeliſt Marien mahlt.
Wie der Augen Schöne,
Stirne, Wang' und Mund
Thaten einen Himmel des Gemüthes kund
Auch der Stimme ſeelenvolle Töne.

Und nicht konnt' ich ſatt mich ſchauen,
Immer herrlicher erſchien ſie mir,

Digitized by Google

Ich vergaß der Berg' und Auen,
Denn es galt ein Wort von ihr.
Im Vorüberwallen
Sah ich Schönſtes ſo
Euer Wort, Herr Walther, wiederhol' ich froh:
Deutſche Schönheit geht vor allen!

5.

Das alte Schloß am Rheine,
Am andern Strand der Dom;
Da ſtrahlt mit goldnem Scheine
Der Abendſtern im Strom.

Des Doms Geläut erſchallet,
Im Chor der Veſperſang;
Im Schloß iſt längſt verhallet
Jedweder Laut und Klang.

Des ew'gen Lichtes Schimmer
Erhellt das Gotteshaus;
Im Schloſſe loſch für immer
Längſt Licht und Fackel aus.

So ſteht das Schloß am Rheine,
Am andern Rand der Dom,
Und ſtrahlt mit goldnem Scheine
Der Abendſtern im Strom.

6.

Mit ſeinem Epheu-Walde
Ragt an des Berges Halde,
Das Schloß in den Abendſchein.

Digitized by Google

Seht! roth des Wimpels Wogen
Und Licht durch Fensterbogen,
Sie laden zum Fest uns ein!

Doch nein! sie schwanden wieder;
Das Schloß lugt schwarz hernieder;
Roth schien nur die Wolke d'rein.

Das ist der Freude Dauern!
Auch Glück einst dieser Mauern
War flüchtiger Wolken Schein

Auf der Ebernburg.

1.

Wo schon drei Jahrhundert lang
Lied und Becher nicht mehr klang,
Steht aus Trümmern moos-ergraut
Jetzt ein schmuckes Haus gebaut.

Und ich war der erste Gast,
Der das Kelchglas dort erfaßt.
Ich erhob es und ich trank
Hutten und Sickingen Dank.

Und im heitern Saale war
Um mich her die edle Schaar:
Berlichingen, Aquila
Hausschein, Kromburg waren da.

„Sey's ein gutes Zeichen mir,
Daß ich bin der erste hier,
Sprach ich, der von euch belebt
Eurem Ruhm den Kelch erhebt.

Digitized by Google

Segnet mich und weiht mich ein,
Stärkt mich wie der edle Wein,
Daß das Lied, das ich erhob,
Mir geling' zu eurem Lob!"

2.

Im tiefen Brunnen fand
Sich auch der Mauerstein,
Auf dem geschrieben stand:
Hier wart' ich fest und stet,
Weis' ab, wer mir zu nahe geht!

Der Stein fügt' allsofort
Dem neuen Haus sich ein;
Jetzt grüßt des Helden Wort:
Hier wart' ich fest und stet,
Weis' ab, wer mir zu nahe geht!

Und vor dir steht der Held,
Der, war er auch allein,
Ausrief in Rath und Feld!
Hier wart' ich fest und stet,
Weis' ab, wer mir zu nahe geht!

Und Halt gab er; es stand
Auch Hutten mit ihm ein,
Rief, wo er Wahrheit fand:
Hier wart' ich fest und stet,
Weis' ab, wer mir zu nahe geht.

Fort wuchs ihr Werk und lebt,
Und Deutschland stimm' mit ein,
Vereint, wie sie's erstrebt:
Hier wart' ich fest und stet,
Weis' ab, wer mir zu nahe geht.

Digitized by Google

Zu Worms.

Ich ſaß zu Worms am Rheine: der Himmel ſtand in Gluth,
Mit goldnen Wogen rauſchte vorbei des Stromes Fluth;
Der Segel ſtolze Menge zog abwärts und heran;
Und ernſtes Abendläuten der alten Münſter hob ſich an:

Des Heldenliedes Stimmen aus ferner, grauer Zeit,
Geläut der hohen Feſte und tiefes Grabgeläut,
Da mit den Königinnen das Volk zur Hochzeit drang.
Da über dem Erſchlagnen Chriemhild am Sarg die Hände rang.

Sie ziehen All' hinüber, mit Hagen Giſelher;
Die Eine Schuld des Grimmen verſchlingt das ganze Heer.
Wer kann den Strom aufhalten? — Und deſſen Tod zum Hohn
Dem Schickſalsſpruch ſoll werden, — der Prieſter kommt allein davon. —

Und wieder ſtehet drüben ein Prieſter an dem Strand;
Der Eine Gottesſtreiter erweckt das ganze Land.
Wer kann den Strom aufhalten? Der Mönch ſieht hin und ſpricht:
„Und wär' die Welt voll Teufel, hindurch! und anders kann ich nicht."

Trotz Bann und Acht hob wieder er den verſenkten Hort;
Wie Gold des Himmels leuchtet er durch die Lande fort,
Und leuchtet dem auch, welcher den Wiederbringer haßt;
Die Edelſteine leuchten, hier ſo und anders dort gefaßt.

Eh' wird man Euch verſenken, eh' Ihr den Hort verſenkt!
Wer kann den Strom aufhalten? Die Welt iſt gottgelenkt.
Freiheit ſtammt nur aus Glauben; er Deutſchlands Einigkeit;
O heil'ge Münſterglocken, auch aus der Zukunft tönt ihr weit!

Digitized by Google

Erzählende Lieder.

Digitized by Google

Gestalten, die vorüberschweben:
Festhalten möchten wir den Zug;
Rasch und unendlich ist der Flug
Und lang die Kunst und kurz das Leben.

Digitized by Google

Die Deutſchen.

Im Schauſpiel iſt ganz Rom geſellt,
Sich ſelbſt zur Schau die Herrn der Welt,
Im runden, ungeheuern Haus,
Das über Alles ragt hinaus,
Im Marmorbau, der nach der Weiſe,
Wie Hügel über Hügel ſteigen
Und, Halden ſich an Halden neigen,
Den weiten Plan umſchließt im Kreiſe.

Hinauf vom tiefen, ebnen Plan
Die abgeſtuften Höhn hinan,
Im weiten, immer weitern Rund,
Kreis über Kreis — da ſaß und ſtund,
Beſchattet rings vom Purpurzelte,
Sich weidend an dem Kampf und Morden
Der Fechter und der Leu'n in Horden,
Das Römervolk, das ungezählte.

Da treten Fremdlinge herein;
Bald ſeh'n auf ſie nur alle Reih'n:
Denn was auch Stolzes rings zu ſeh'n,
Vor allen andern Helden geh'n
Die hohen, mächtigen Geſtalten,
Die Kraft in aller Schönheit Prangen,
Und wie ſie ſich ſo unbefangen
Und doch ſo voller Würde halten.

Mehr als die grauſen Spiele ſah'n
Sie lange ſich die Römer an;

Digitized by Google

Und ihren Führer fragen sie
Gar mancherlei: Wer dort und hie?
Nach denen auch, für die erkoren
Die Plätze in den ersten Sitzen,
Wo Gold und Edelsteine blitzen
Beim Kaiser und den Senatoren.

Dort schimmert fremdestes Gewand;
„Das sind wol Herrn vom fernsten Land?
Von meerentlegnen Zonen spricht
Die Farbe wie das Angesicht.“ —
„Es sitzen, wo die Purpur gleißen,
Versetzt der Führer, die Erwählten,
Die für die Stärksten, Treusten gelten,
Und uns're Bundsgenossen heißen.“

Die Fremden sagen: „So ist dort
Vor allen aus auch unser Ort;
Denn wir sind Deutsche, hoch vom Meer;
So stark und stolz, denn irgend wer,
Von keinem Volk noch überwunden,
Die keines Hülfe je begehren,
Doch sich für Stammgenossen wehren
Und treu bis in den Tod erfunden.

So schreiten sie zu Jenen vor;
Schnell geht ihr Wort von Ohr zu Ohr.
Es stimmt zu ihrer Würd' und Kraft.
„Schön!“ sagt der Weltstadt Bürgerschaft;
„Schön!“ auch der Kaiser und die dorten.
Er weis't sie zu den Ehrenplätzen;
Und als die Deutschen da sich setzen,
Erschallet Beifall aller Orten.

Digitized by Google

Alarich.

Nun Alarich die Gothen geführt im Siegeslauf
Vor Rom, erſchallt's am Thore mit Drohn: „Macht auf! Macht auf!
Umſonſt hat widerſtanden bis hier uns Heer um Heer
Und Strom um Strom, uns hemmten nicht Wüſten, Sumpf, Gebirg und Meer.

Was gegen Alpenwälle iſt euer Thor und Thurm?
Ergebet euch auf Gnade! Nicht laßt ergehn den Sturm!“ —
Nicht einmal lange halten die Senatoren Rath,
Sie dünkt unüberwindlich der Name: römiſcher Senat.

Und das iſt's, was ſie melden dem König Alarich:
„Rom hat ſich nie ergeben, und nie ergiebt es ſich.
Und gegen euer Einen, da ſtehen unſer Zehn!“
Der König ſagt: „Je dichter das Gras, ſo beſſer iſt's zu mähn!“

Und bald ergeht das Stürmen und bald die höchſte Noth,
Und bald thut um den Frieden der Rath ein Angebot.
Doch Alarich antwortet: „Ein Sümmchen will ich nicht;
Auch eine Summe wendet von Rom nun nicht mehr das Gericht.“

Die Senatoren ſagen: „So fordre denn!“ Und er
Antwortet: „Bringet Alles, was ihr beſitzet, her,
All' euer Gold und Silber, Schmuck, Ueppigkeit und Kunſt
Und alle eure Sklaven, ſoll werden euch des Friedens Gunſt!“

Die Senatoren klagen: „Was aber bleibt uns dann?“
„Das Leben!“ ſagt der König. Und lange nicht beſann
Der Rath ſich, Alles tragen vor Alarich ſie dar,
Noch müſſen ſie einſchmelzen der Virtus göttlich Bild ſogar.

Es ſtand aus purem Golde ſiegblickend im Senat.
Wie nun vom Fußgeſtelle es heben läßt der Rath
Und in den Tigel werfen, erbebt das Volk, ſie ſehn
Sich ſelber nun im Tigel, wie aller Welt durch ſie geſchehn.

Digitized by Google

Geſchenket iſt den Römern das nackte Leben bloß;
Jetzt ziehen ein die Gothen, die Männer ſtark und groß,
Und alſo triumphierend durchziehen ſie die Stadt,
Wie über alle Völker Triumphe ſie gefeiert hat.

Und ſchau', in niedrer Hütte da finden noch verwahrt
Sich goldene Gefäße der unſchätzbarſten Art.
Und eine Jungfrau flehet: „Verſchont's zu eurem Ruhm!
Es iſt des Herren Jeſu und ſeiner Kirche Eigenthum."

Und ungeſäumet heben ſie all' das Gold empor,
Und tragen im Triumphe es wieder in den Chor,
Und geben den Altären zurück Kreuz, Kelch und Schrein
Und knieen ſelber nieder: der Prieſter ſoll ſie benedei'n;

Und ſingen tauſendſtimmig den Siegs- und Dankgeſang,
Daß von der Kraft und Fülle des deutſchen Chors erklang
Das Heiligthum und bebte. Erhebend dann die Hand
Schwur Alarich: „Ich ſchone der Stadt mit der Verheerung Brand:

Und nicht will ich vergelten dem römiſchen Senat,
Wie an Corinth, Carthago, Jeruſalem er that.
Um Jeſu Chriſti willen, der Feinden Schonung trägt,
Sey die ſo ſchonungsloſe in Aſche nicht und Staub gelegt."

In ſolcher Kraft und Milde erobert er das Land
Italien hinunter bis an Lucaniens Strand.
Da ſtarb er jähen Todes in ſeines Lebens Mav.
Und ſeine Gothen fragen: was ihm das ſchönſte Denkmal ſey?

„Das iſt der Fluß Buſento, ſo Macht- als Segen-voll,
Den wollen ab wir lenken; in ſeinem Bette ſoll
Das Grab ſeyn unſers Königs ſammt allem ſeinem Gut;
Und ob dem goldnen Sarge ſtröm' ewig wieder dann die Fluth!"

Digitized by Google

Sie thaten's. Und ſo lange der Strom lebendig klingt
Und friſches Grün der Berge in dürre Flächen bringt,
Singt er vom deutſchen Volke und Alarich und Rom
Und wie die Gothen waren der Welt ein friſcher Lebensſtrom.

Attila.

Wie Tag für Tag, ſo tafelt auch heute Attila,
Um ihn an Pracht und Fülle, was je die Erde ſah,
Im goldnen Saal, der Weite für Tauſende auch hat,
Und einer iſt der *hundert'* im Schloſſe, groß wie eine Stadt.

Wie vieler Völker Fürſten ſind da um ihn gereiht,
Wie vieler Heere Führer, all ſeines Winks bereit,
Die Erſten und die Hehrſten aus Ländern nah und fern,
Mit Leib und Leben werbend nur um die Gunſt des höchſten Herrn.

Aus Gold nur wird gegeſſen und fließt der beßte Wein,
Und alles Gold verzieren Kunſtwerk und Edelſtein.
Noch trinkt aus einem Becher von Holz der König nur
Wie einſt in Aſiens Steppe, woher mit ſeinem Volk er fuhr.

Schlicht auch im Kleid, — doch ſäß' er auch nicht im Strahlen-Thron,
Den Herrſcher wieſen Stirne und Aug' und Miene ſchon;
Zunächſt um ihn die Helden, die er von Land zu Land
Im Rathe wie im Felde auch als die Weiſeſten erfand.

Scherzt folgt dem Ernſt, mit welchem er einer Welt gebeut,
Und wird von Sängerchören ihm nun das Herz erfreut;
Sie ſingen ſeine Thaten und Siege, Macht und Glanz,
Und mit den Sängern ſtimmet der ſchönſten Sängerinnen Kranz.

Digitized by Google

Dann läßt, der Gäſte Freuden noch zu erhöh'n viel mehr,
Eintreten er Geſandte von fernſten Ländern her,
Sie bringen Zins und Steuer und tragen Gaben dar,
Was nur in Nord und Süden des Köſtlichſten zu finden war:

Weihrauch, Balſam und Narden, den Zobel, Hermelin,
Purpur und Seide, Perlen, Demanten und Rubin;
Und Laſten Goldes ſandten, wozu er ſie verband,
Des Römerreiches Kaiſer im Morgen- und im Abend-Land.

Dazu von Künſtlerwerken, was Feinſtes war zu ſehn
Aus Elfenbein und golden zu Rom und in Athen,
Die herrlichſten Gefäſſe, der alten Tempel Pracht,
Gemählde, Götterbilder, ſie werden hier ihm dargebracht.

Doch was gewirkt, getrieben, gemeißelt und gemahlt,
An Schönheit wird das Alles vom Leben überſtrahlt,
Wie aus Geſtalt und Mienen es leuchtet wonnevoll
Der hohen Jungfrau, welche jetzt nahet und ihm werden ſoll.

Und Ildiko heißt dieſe, in allem deutſchen Land,
Das unterthan ihm worden, die ſchönſte, die ſich fand.
Wie ſtolz iſt ſie gewachſen, wie hehr und wohlgethan!
Stumm ſchau'n ſie und voll Staunen das Wunder und den Zauber an.

Vom Haupt zur runden Schulter hinab die Wohlgeſtalt
Iſt ſie von ſeidner Haare Goldwellen überwallt,
Und Nacken, Hals und Arme wie ſind ſie ſchwanenweiß,
Ihr Gehen und ihr Stehen der Anmuth und der Würde Preis.

Zwar ſenket ſie die Blicke den Blicken dieſer Reih'n,
Und wagt nicht anzuſehen den, deß ſie nun ſoll ſeyn.
Er aber in Entzücken erhebt ſich ſchnell und führt
Sie neben ſich zum Throne, der ihrer Schönheit ſchon gebührt.

Digitized by Google

Sie höret seine Stimme, und schrecklich tönt sie nicht;
Sie wagt ihn anzublicken; — das Heldenangesicht
Benimmt ihr schnell das Zagen, sie fühlt die Uebermacht,
Mit der sein Blicken bannet und einer Welt Vertrauen macht.

Und wie den Blick sie hebet, und Rosen zart und klar
Auf ihrer Wange blühen, die furchterblasset war,
Und nun im vollen Glanze ihr herrlich Auge blaut,
Da hat auch selbst der König nie wonnevolleres geschaut.

Er ruft herab vom Throne: „Seht eure Kaiserinn,
Die Krone aller Kronen! Und daß ich ihr gewinn'
Auch aller Kronen Krone, ziehn wir in's Abendland,
Mir soll noch Alles werden vom Indus bis zu Spaniens Rand.

In Rom dann will ich halten mit ihr das Hochzeitsfest;
Und dort des Kaisers Tochter, Honoria, die mir läßt
Selbst ihre Hand anbiethen, den Ring mir sandt' heran,
Die selbst soll dorten werden dir, Ildiko, noch unterthan.

Derweil wir überschreiten mit Heeren nun den Rhein,
Soll, Ildiko, dein Wille hier aller Wille seyn;
Gewärtig dein soll Alles bereiten dir Genuß;
Erfreu' dich hier des Glanzes in aller Güter Ueberfluß.

Wol ist in wenig Monden das Abendland besiegt
Und dann Byzanz noch, welches mir schon zu Füßen liegt;
Der Sommer reift die Traube; sey auf den Herbst bestellt
Die Hochzeit; du sollst werden die Kaiserinn der ganzen Welt.

Auf, bringen wir den Göttern ein Opfer tausendfach,
Daß sie die Braut mir schützen; von Blute ström' ein Bach,
Daß sie uns Sieg gewähren; hoch steige Rauch und Duft
Von hunderten der Farren zu ihnen in die blaue Luft."

Digitized by Google

So ſprach er; da erbebte vom Luſtgeſchrei der Saal,
Des neuen Krieges jauchzen die Krieger allzumahl;
Und mächtiger noch wurde der neue Jubel laut,
Da Hoch dem König tönte und Hoch der wunderſchönen Braut.

Sie aber fühlt ein Grauen; dieß ſchreckliche Gebraus
Und Toben, Waffenklirren, von dem erdröhnt das Haus,
Die Blicke, Stimmen, wilder, fortan von Stund zu Stund –
Nun erſt giebt ihr dies alles der Hunnen wahres Weſen kund.

Und wie iſt froh ſie endlich zu ziehn mit ihren Frau'n
Zum Hauſe, das der König geheißen ihr erbau'n;
Und das nicht minder wohnlich als reich an Kunſt und Glanz,
So herrlich, daß ein ſolches ſelbſt nicht im üppigen Byzanz.

Da kann ſie mit Geſpielen ſich noch der Jugend freun;
Des Hauſes Fülle, Gärten und Blumen, Quell und Hain
Und Spiel und Lied und Bilder, was Kunſt erſinden mag:
Sucht Alles zu gewähren ihr neue Freuden Tag um Tag.

Doch Einſamkeiten waren ihr lieber nun, ſie las
Die deutſche heilige Bibel des Biſchofs Ulfilas
Und flehte: „Gott, befreie mich aus des Heiden Hand!"
Und dachte hoher Liebe, des Fürſtenſohns im Heimatland.

Derweil hat Heer um Heere des Königs Wink und Wort
Vereint, und mit den Völkern zieht an den Rhein er fort,
Sie ſelbſt dem größten Strome, der überfluthet gleich,
Er ſteigt und ſteigt ohn Ende und überſchwemmt ein ganzes Reich.

Nicht helfen Wehr und Dämme, nicht Burgen, nicht die Flucht,
Ereilt wird noch auf Höhen, wer zu entfliehen ſucht;
Die Ueberſchwemmung breitet ſich von den Alpen her
Rings über Deutſchlands Gauen hinab bis zu der Frieſen Meer.

Digitized by Google

Nichts halfen vor den Wällen die Graben tief und breit,
Sie heißen Hunnengraben annoch ſeit jener Zeit
Und Hunnenberge — Höhen, die ſich die Flucht erkor:
Zur Hunnenfluh noch blicken wir in der Berner-Alpen Thor.

Nicht Heiligthum, noch Prieſter, nicht Gott geweihtes Gut,
Nicht Weib und Kind verſchonte der Hunnen wilde Wuth.
Ein Schrei geht durch die Lande: die ſind nicht Menſchen! nein
Waldmenſchen ſind's und Beſtien aus ferner Welten Wüſtenein.

Sie ſind von böſen Geiſtern erzeugt, daher ihr Bild
So ſchreckenvoll und ſcheußlich, daher der Blick ſo wild
Der kleinen, ſchiefen Augen; die Naſe kurz und platt;
Bis auf des Scheitels Büſchel der dicke Kopf geſchoren glatt;

Die Lippe aufgeworfen; durchfurcht das Angeſicht,
Bartlos und gelb und garſtig. Und weil er lebt und ficht
Stets nur auf ſeinem Roſſe, iſt dünn ſein Bein und krumm,
Doch wenn auch ſchwanken Ganges, nicht ſchwächlich iſt der Hunne drum.

Kurzleibig und gedrungen, breitſchultrig, ſtark von Arm;
Die vogelſchnellſten Reuter, ſo fliegen Schwarm an Schwarm
Sie her, Heuſchreckenheere, den Tag verhüllt der Flug;
Ihr Roß durchſchwimmt die Ströme, die werden trüb vom Heereszug.

Die Ernte, wo ſie raſten, wird abgemäht; zu Sand
Zertreten Flur und Reben, rings dampft der Städte Brand.
Sie kommen aus der Wüſte, und wo ihr Lager ſey,
Da bleibt ihr eigen Weſen und ihre Spur — die Wüſtenei.

Ihr Sprechen iſt der Thiere und nicht der Menſchen Laut;
Des Pflugs nicht, ſie ſind einzig mit Pfeil und Schwert vertraut,
Auch aus dem Fernſten treffen ſie ſicher in das Herz,
Und eine Augenweide iſt ihnen noch des Feindes Schmerz.

Digitized by Google

So brauſt durch Deutſchlands Gaue der Heere Strom heran,
Schon mit dem Ueberſchwalle bricht er ſich ſelber Bahn.
So groß iſt ſein Verderben, rings unterwerfen ſich
Dem Zorngerichte Gottes die Völker, und der Muth entwich.

Denn ein Zerſtören wüthet, wie nie die Erde ſah;
Und eine Geiſel Gottes heißt König Attila.
Entgegen ihm ſteht einzig noch der Burgunder Macht
Und hält ihn ab vom Rheine und waget die Entſcheidungs-Schlacht.

Sie kämpfen, wie nur immer die Heldenſtärke kann,
Ob tauſende auch fallen, bis auf den letzten Mann;
Noch preiſen Heldenlieder, wie König Gundachar
Mit ſeinen Burigunden der Ueberzahl ein Opfer war.

Jetzt da die Aber-Tauſend Burgunder todt im Streit,
Ziehn über Rhein die Völker der Hunnen weit und breit,
Hinein nach Gallien nehmen ſie Alles, Stadt und Land;
Nur Orleans die Veſte beut ihnen längern Widerſtand.

Und Attila ingrimmig gebeut den letzten Sturm;
Heut ſoll gebrochen werden die Mauer und der Thurm,
Erſteigbar nicht, was immer die Hunnen ſich bemühn,
Die Bürger auf den Zinnen, die Franken ſind noch ſtark und kühn.

Jetzt aber allenthalben der Sturmbock dröhnt und dröhnt,
Die Quaderſteine brechen, des Thurms Gebälke ſtöhnt,
Jetzt, wenn nicht ſchnelle Hülfe vom Himmel ſelber kömmt,
Wird Thor an Thor ſich öffnen, durch die dann das Verderben ſtrömt.

Da knie't mit allen Prieſtern der Biſchof Anian
Im Chore und inbrünſtig hält er mit Beten an;
Und ſchickt nach einer Weile zum Münſterthurm, zu ſehn,
Ob ſich nicht Hülfe nahe; „Mir iſt's, erhört werd' unſer Flehn.“

Digitized by Google

Doch der hinauf geſtiegen, kommt traurig wieder her:
„Kein Helfer iſt zu ſehen; ſie ſtürmen mehr und mehr.“
„So flehen wir ſo lauter!“ ſagt Biſchof Anian,
Und knieend ſtimmt er wieder das „Herr erbarm' dich unſer!“ an.

Und ſchickt nach einer Weile zum Thurme wiederum;
Doch Mauren nur ſieht ſtürzen der Prieſter rings herum.
Da ſagt der Biſchof: „Flehet ohn' Unterlaß und fleht;
Die erſte und die letzte, die beßte Waffe iſt Gebet!“

Inbrünſtiger noch flehen und ringen ſie noch mehr,
Je näher, immer näher das Stürmen dröhnet her;
Am Chorgewölbe ſchallet der Sturmbock Stoß um Stoß
Und in das Miſerere der Mauren Fall, des Kampfs Getoß.

„Jetzt,“ ſagt der Biſchof, „ſehet vom Thurme noch einmal;
Vom Lichte der Erhörung durchzuckt mich Strahl um Strahl.“
Und von der Zinne ſpähet der Prieſter — und er ruft
Herab dann: „Staub erfüllet im Abend und Mittag die Luft!“

„So ſtimmet an **Te Deum**,“ ruft Biſchof Anian;
„Aëtius mit den Römern kommt von Mittag heran,
Von Abend die Weſtgothen, ſie führt Theodorich;
Laßt weh'n die ſchwarze Fahne vom Thurm, daß ſie beflügeln ſich!“

„Ja,“ tönet es vom Thurme, der Staub rückt näher ſtets!“
Und „Preis dir,“ ſchallt's im Chore, „Erhörer des Gebets!“
„Ja,“ ruft's herab: „Banniere des Kreuzes weh'n herbei!“
Und von den Mauren ſchallet ringsum der Bürger Luſtgeſchrei.

Und von den Thürmen allen erſchallet Siegsgeläut,
Und Attila, den ſelber Umſchließung nun bedräut,
Läßt all den Zeug des Stürmens, und weicht zurück behend
Und lagert erſt ſich wieder im Catalauniſchen Geländ.

Digitized by Google

Hier kann den Feind er drängen mit Reitern ohne Zahl,
Und wie er kämpfen wolle, behaupten ſelbſt die Wahl,
Ihn enger ſtets umſchließen und dann an Einem Tag,
Von allen Seiten ſtürmend, vernichten ihn mit Einem Schlag.

Doch nicht läßt ſich umſchließen, nicht ſetzt ſich bloß zur Wehr
Der Römer und Weſtgothen vereintes großes Heer,
Aëtius und Dietrich und Thorismund ſein Sohn
Sie folgten auf der Ferſe, und ſteh'n zur Schlacht geordnet ſchon.

Aëtius lenkt zur linken und rechts Theodorich
Und Thorismund, wo mitten erhebt ein Hügel ſich,
Den zu beſetzen hatten die Hunnen überſehn;
Von dort nun kann gewaltig in ſie herab der Sturm ergehn.

Theodorich noch redet zum Heere vor dem Streit:
„Soll nun das Kreuz nicht weichen der Heiden Scheußlichkeit,
So gilt es heut ein Kämpfen bis in den Tod; wer ſtirbt,
Wird durch den Heiland leben, deß Blut uns Gottes Huld erwirbt.“ —

Und jetzo muß zum Kampfe ſich rüſten Attila,
Und da in ſchweren Träumen er hart bedrängt ſich ſah,
Sucht er der Götter Hülfe durch reichſter Opfer Blut,
Und fleht, ſie möchten geben dem Heere guter Zeichen Muth.

Doch weh, die Prieſter melden des eignen Volkes Noth,
Und wie der Tod dem Führer der andern Heere droht.
„Aëtius iſt dieſer!“ ruft König Attila,
„Und der einmal gefallen, iſt Rom auch ſeinem Falle nah!“

Jedoch ihm ſelbſt das Opfer ein Unglück prophezeit,
Verſchiebt von Stund' zu Stunde er den Befehl zum Streit.
Die Römer und Weſtgothen kampfmuthig halten Stand
Am heißen Sommertage und in der Mittagsſtunden Brand

Digitized by Google

Und denken ſchon: Er zögert, er wird wol weiter fliehn,
Und da wir uns vereinigt, rheinüber wieder ziehn.
Doch Attila läßt Abend es werden, deß bedacht,
Wenn ihn ein Unfall träfe, ihm Schutz und Hülle ſey die Nacht.

Und ruft dann gegen Abend die Führer her und ſpricht:
„Alltägliches zu reden, zu hören ziemt ſich nicht;
Zu neuen Heldenthaten ruft mehr als Worte auf
Euch euer bis auf heute ununterbrochne Siegeslauf.

Ihr wißt, die Römer warten nicht auf des Schwertes Drohn,
Und wundlos auch erliegen dem Staub der Schlacht ſie ſchon.
Drum werft euch auf die Gothen, des Heeres Fuß und Hand,
Sind dieſe abgehauen, was ſoll des Rumpfes Widerſtand?

Die Gothen ſelber ſcheuen zum Kampf den ebnen Plan,
Und flüchteten zum Hügel; treibt nun dorthin voran
Die ſchon beſiegten Stämme der Deutſchen, zwingt den Knecht,
Uns unterthan zu machen ſein eignes übriges Geſchlecht!

Hier iſt das Feld der Ernte, mit Jauchzen woll'n wir mäh'n;
Heut muß ein Weltreich fallen und eines neu erſtehn.
Ich ſelbſt voran erhebe den erſten Wurf und Schlag;
Begrabet den, der feige dem Attila nicht folgen mag!“

So ruft er und die Mitte des Heeres führt er her
Und ſtürmt den Hügel; dorten ſteht Thorismund zur Wehr.
Vergeblich ſtürzen Maſſen um Maſſen in die Schlacht,
Des Meeres Stürme brechen ſich an der Gothen Felſen-Macht.

Und links und rechts auch brauſen die Tauſende heran,
Durch Römer und Weſtgothen zu ſprengen eine Bahn,
Doch die ſind nicht zu trennen, ob Schaar an Schaar auch ſinkt,
Und ſo das Blut entſtrömet, daß es der Boden nicht mehr trinkt.

Digitized by Google

Ja durch das Schlachtfeld ſchwillet der Bach von rothem Blut,
Und an ihm niederliegen in Kampf und Staub und Gluth
Die Lechzenden und trinken, und wehren wieder ſich
Im ſtets erneuten Drange des Ueberſchwalls mit Hieb und Stich.

Jetzt drohen durchzubrechen die Hunnen-Reiter all';
Vergeblich ward geſchichtet ein hoher Leichen-Wall;
Da ſtürzt mit höchſten Kräften und mit des Kernes Wucht
Theodorich entgegen und haut ſich eine weite Bucht.

Doch ob er auch bei Schwaden die Feinde niederſchwingt,
Er iſt von immer friſchen und ſtärkeren umringt,
Und fühlet tiefe Wunden und ſeiner Kraft Entfliehn,
Und ſinkt, und Leichen ſinken zu Leichen, und bedecken ihn.

Doch alſobald die Gothen den König ſinken ſehn,
Ertoben ſie und wüthen, da hilft kein Widerſtehn.
Die Hunnen ſelber drängen die Ihrigen zur Flucht,
Und Alles iſt vergeblich, wie Attila zu wehren ſucht.

Denn auch vom Hügel ſtürzet hernieder Thorismund,
Sobald ihm durch den Boten des Vaters Ende kund,
Und mit ihm ſtürzt hinunter der grimmſten Rache Wuth,
Und jetzt ergeht ein Schlachten, ſie müſſen waten durch das Blut.

Und auch zur linken Seite, allwo Aëtius ficht,
Kann widerſtehn dem Römer der Hunne länger nicht,
Ringsum zurück ins Lager entfliehen ſie dem Streit,
Vom Untergang errettet ſie Nacht allein und Dunkelheit.

Doch Nacht und Dunkel halten nicht auf den Heldenſohn,
Er will den Vater rächen, den Attila vom Thron
Selbſt ſtürzen und ins Lager noch brechen, und er ſtürmt
Als wie mit friſchen Kräften die Wagenburg, die rings ſich thürmt.

Digitized by Google

Hier aber ficht der Hunne mit der Verzweiflung Kraft,
Und um die Wagen ſtarret ein Wald von Schwert und Schaft;
Doch deutſche Arme ſprengen der Wagen Ketten-Band,
Und Kolbenſchlag zerſchmettert der Speer' und Schwerter Widerſtand.

Werth ſeines Namens ſtürmet vor Allen Thorismund;
Was Thorismund bedeutet, thut er mit Schlägen kund:
Denn „Thor" das heißt der Rieſe und „Mund" das heißt die Hand;
Von Thorismund die Schläge ſind Schläge einer Rieſenhand.

Sie trifft, wie ſich hernieder die Eiſen-Katze ſchwingt
Und in den Boden tiefer die Eichenpfähle zwingt.
„Hindurchgehauen!" ſchallet die Heer-bekannte Stimm',
Und ſeine Gothen dringen ihm nach mit höchſtem Muth und Grimm.

Doch jetzo eine Weile die Stimm' erſchallt nicht mehr,
Sie nach dem Herren fragen und rufen hin und her,
Läßt ab ein Theil der Gothen vom Sturm; die Leichenreihn
Entlang ergeht ein Suchen nach Thorismund bei Fackelſchein.

Wund liegt er unter Leichen; doch Glück! er athmet noch,
Erholt ſich bald; ſie heben auf einen Schild ihn hoch
Und zeigen ihn dem Heere und huldigen zur Stund,
Und rufen Heil dem Sieger und Heil dem König Thorismund.

Jetzt auch den Vater ſuchen heißt Thorismund zur Stell;
Die Leiche ward gefunden erſt, da es wieder hell;
Er küßt die Heldenſtirne und faßt die Heldenhand,
Und ſagt: „Dich preist nun fürder errettet alles Chriſtenland!"

Und um das Haupt des Todten legt er den Siegeskranz;
Und hoch auf einer Bahre in ſeiner Würde Glanz
Erheben ihn die Fürſten und tragen im Geleit
Von Tauſenden um's Lager der Hunnen ihn und durch den Streit,

Digitized by Google

Der forttoſ't aller Enden; die Hunnen ſehn hinaus
Und ſehn den Pomp des Zuges und hören das Gebraus
Der Lieder und Poſaunen, den unerſchrocknen Sinn,
Der ſelbſt den Tod des Königs lobpreist als ſeligſten Gewinn.

Und ſo erhöht der Todte noch ſeiner Gothen Muth,
Die rings am Walle ſtürmen; und mit erneuter Wuth
Wird Attila bedränget; was nicht dem Schwert erliegt,
Daß das in wenig Tagen vom Hungertode ſey beſiegt.

Als nach der Todtenfeier der Ring ſich enger flicht,
Der feſter Eingeſchloßne verzweiflungsvoller ſicht,
Iſt vom Geſchrei das Lager der Hunnen ſo erfüllt,
Als wie umſtellt von Jägern der Leu in ſeiner Höhle brüllt.

Doch fall'n auch hundert Tauſend der Hunnen und noch mehr,
Sind ihrer zum Verhungern noch ein zahlloſes Heer,
Und nicht läßt ſich bezwingen durch Hunger Attila,
Er wirft ſich in die Flammen, wenn ſolche Noth ihm käme nah.

Und hat erbaut aus Sätteln den Scheiterhaufen ſchon;
„Ich werde den beſteigen, gebt auf ihr meinen Thron,"
So ruft er; „frei entſchwingen ſoll Flamme mich und Gluth,
Dann aber mir zur Sühne wird ſtrömen euer aller Blut!"

Und wie zum neuen Sturme ſich rüſtet Thorismund,
Hält ihn noch ab vom Kampfe Aëtius kluger Mund:
„Wenn hier die Kraft du ſchwächeſt, verlierſt du auch den Thron;
Ich weiß, zu deinem Sturze ſind deine Brüder einig ſchon.

Eil', ihnen vorzukommen, fall' über ſie im Flug;
Was übrig noch von Hunnen, wir Römer ſind genug
Zum Widerſtand; ſie kehren, ich weiß es, wieder um;
Todt liegen ihre Helden und beßten Kräfte ringsherum.

Digitized by Google

Nimm mit des Vaters Leiche; laß, wie es nie geſehn,
Mit Pracht ihm zu Toloſa das Todtenfeſt begehn.
Sie liebten deinen Vater; je mehr der Sohn ihn ehrt,
Du wirſt's erfahren, werden dir Aller Herzen zugekehrt.

Sie werden ſagen: Würdig zu erben iſt den Thron
Des ſiegbekrönten Vaters gleich ſiegbekrönter Sohn;
Ja, der gerächt den Vater mit echtem Heldenblut,
Und ihn beweint ſo innig, er ſey hinfort des Landes Hut."

Und Thorismund nicht ahnend des Römers ſchlauen Sinn,
Der ungetheilt will haben den Ruhm und Siegsgewinn,
Eilt ſtill und wie geſchlagen, zurück, vollbringt mit Pracht
Des Vaters Todtenfeier, und Huldigung wird ihm gebracht.

Aëtius, wie den Gothen er trügt, wird minder nicht
Von Attila betrogen, der ſchickte ihm Bericht:
Wenn du bewegſt den Gothen zum Abzug, wend' auch ich
Mich heimwärts und zum Kaiſer des Abendlands erheb' ich dich.

Jetzt aber ſtatt nach Morgen zieht ſüdwärts Attila
Und für ſich ſelbſt erobern will er Italia;
Doch Aquileias Mauern, ſo feſt als ſtark bemannt,
Verwehren's ihm, ſo mächtig und lang auch wird die Stadt berannt.

Da nichts Gewalt verfangen, wird Hinterliſt verſucht,
Freiheit und Gold verſprochen, doch Alles ohne Frucht.
Und endlich ließ ingrimmig er Sturm auf Sturm ergehn;
Umſonſt; die Hunnen fallen; die Mauern und die Bürger ſtehn.

Den Stürmenden entſinket der Muth, heim wollen ſie;
Da noch einmal erſpähet er Thürm' und Thor'; und ſieh':
Das ganze Heer der Störche, das in der Mauern Hut
Auf Firſten hat geniſtet, ſie tragen aus der Stadt die Brut,

Digitized by Google

Und flüchten mit den Jungen zu Höh'n und Bäumen hin;
„Jetzt wird die Stadt genommen! ruft Attila, der Sinn
Der klugen Thiere wittert den Brand, der ſchreckenvoll
Mir Haus um Haus verzehren, die Stadt in Aſche legen ſoll."

Und jetzo führt die Seinen er an zum letzten Sturm.
Dem Kampf wird zugeſehen ab manchem hohen Thurm;
Erprobten Muthes ſtreitet noch lang die Bürgerſchaft,
Doch Attila führt immer zum Sturme wieder friſche Kraft.

Und nun die Mauern fallen, die Bürger ſelber ſich
Als Wall entgegenſtellen, und alle Hoffnung wich,
Und mehr die Hunnen drängen und ihre Scheußlichkeit
Sich zeigt und ihre Rache und Wuth und Gierde näher ſchreit,

Und von dem hohen Thurme die ſchönſte aller Frau'n
Das ſehen muß und hören, erfaſſet ſie ein Grau'n,
Zu fall'n in ſolche Hände, erhebt ſie ſich vom Knie
Und ſchwingt ſich ab der Zinne, und drunten liegt zerſchmettert ſie.

Durch Thore, Mauerlücken bringt nun der Hunnen Heer,
Ingrimmiger nur wüthend, weil ſie noch Gegenwehr
In jedem Hauſe finden; die Stadt wird umgebracht,
Geleert, verbrannt, gebrochen, und dem Erdboden gleichgemacht.

Jetzt ſteht Italien offen, und Attila bricht auf.
Doch ſieh! — wer ſtellt entgegen ſich ſeinem Siegeslauf?
Wehrlos ein greiſer Prieſter, der Pabſt, der Leo heißt,
Der erſte, den die Kirche ſeit billig als den großen preist.

Da ſtehet er in Würde und geiſtiger Gewalt;
Von hoher, klarer Stirne zur Schulter niederwallt
Sein Silberhaar; die Miene von Ernſt und Huld verklärt;
Sein Herrſcherauge leuchtet vom Lichte, dem er zugekehrt.

Digitized by Google

Er ſpricht mit einer Stimme, die Bitte und Gebot:
„Zu dir, o König, ſendet mein Herr mich und mein Gott;
Er ruft dir: kehr zurücke, laß ab, laß ab davon,
Die Länder zu verwüſten, du beutſt umſonſt der Allmacht Hohn.

Ein Wahn ſind deine Götter; und deiner Opfer Duft
Hat Unheil nur verkündet. Nach dir um Rache ruft
Der Rauch ſo vieler Städte, ſo vieler Völker Blut;
Und hier, hier iſt die Gränze, die Gott nun ſetzet deiner Wuth.

Und ſchritteſt du auch fürder und zögſt gen Rom hinab, —
Auch Alarich iſt worden Italien ein Grab.
Vor dir das Meer und viele noch ſtarke Veſten hier,
Die Gothen unbezwungen und rings die Alpen hinter dir,

Und in Konſtantinopel Makrinus auf dem Thron
Ein rechter Kaiſer wieder, der dich bedrohet ſchon: —
Und wenn all das nicht wäre, glaub' nur, das Kreuz beſteht
Und wird nicht überwunden; der Götteropfer Rauch verweht.

Ja, du wirſt uns beſchützen, o Heiland, Jeſus Chriſt,
Dich ſeh' ich, wie du dorten Paulus erſchienen biſt;
Euch ſeh' ich, Erz-Apoſtel, ihr ſchützet eure Stadt,
Allwo den Hochgelobten noch euer Tod geprieſen hat."

Und wie dem Worte folgend, den Blick der König hebt,
Staunt hin er und erſchüttert iſt ſo er, daß er bebt. —
„Ja," ſagt er, ich will wenden; der Winter iſt zu nah;
Rom, bis ich wiederkomme, zinspflichtig bleibt es Attila."

Und mit dem Heer und allem, deß er die Welt beraubt,
Kehrt um er ſtumm und düſter; auch der Vertraute glaubt,
Ihn fragen nicht zu dürfen, warum er umgekehrt,
Da Mailand doch gewonnen und Roms Eroberung unverwehrt.

Digitized by Google

Erſt da im Weiterzuge Mißtrauen nicht verſchwand,
Bricht er das lange Schweigen: „Als Leo vor mir ſtand,
Sah' über ſeinem Haupte ich ſchweben einen Gott,
Deß Blicken, Drohn und Warnen mir überwältigend gebot.

Nie hat von unſern Göttern ſich einer uns gezeigt,
Und ihre Stimm', die ſonſten nur Sieg verheißen, ſchweigt.
Und heut der Gott des Chriſten uns mehr noch Widerſtand,
So müſſen wir auch mehren des Heeres Kraft in unſerm Land,

Und ſühnen unſre Götter und warten beßrer Zeit,
Da uns ein beſſer Zeichen Sieg wieder prophezeit.
Auch rückt der Winter nahe; ſo ſuchet denn Genuß
In wohlverdienter Ruhe und unſrer Beuten Ueberfluß!"

So ſprach der Hunnenkönig. Dem Volk gefällt die Raſt.
Er ſelber heimgekommen lädt alle Welt zu Gaſt
An's Feſt, das er bereitet mit allem Pomp und Glanz,
Da vor ihm ſoll erſcheinen nun Ildiko im Hochzeitkranz.

Und ſie erſcheint, das Wunder der Schönheit; doch iſt blaß
Das Angeſicht der Wonne, ihr Engelsauge naß,
Da nun, ſo viel um Hülfe ſie ihren Gott gefleht,
Sie vor dem Heidenkönig ein reichgeſchmücktes Opfer ſteht.

Er ſucht ſie zu erheitern. Und in der Trunkenheit
Des Mahls, da ihn die Fürſten umjubeln dienſtbereit,
Er neu von aller Welten Eroberungen ſpricht,
Sinkt plötzlich ſchlaggetroffen vom Thron er, und ſein Auge bricht.

Und in Konſtantinopel zu ſelber Stund' und Nacht,
Da noch in Kriegesſorgen Makrin der Kaiſer wacht,
Erſchien ihm Gottes Engel und zeigt ihm Attilas
Zerbrochnen Kriegesbogen: daß alle Welt der Furcht genas.

Digitized by Google

Die Hunnen aber ſchlagen unabſehbar im Feld
Ihr Lager auf und drinnen das königliche Zelt,
Von Purpur prangt's und Seide und Gold und Edelſtein,
Jetzt ringsum hoch geöffnet, und mitten ſetzten ſie hinein

Auf herrlichſtem Gerüſte die Leiche Attilas;
Hoch auf dem goldnen Throne, wo zu Gericht er ſaß
Dem Weltkreis, ſitzt erſtarret er nun; das Aug' iſt todt
Auf ewig, das mit Flammen und Blitzen aller Welt gebot.

Und daß mit Weichlingsklagen und Weichlingsthränen ſie
Den Held im Tod nicht kränken, zerfleiſchet ſich nun hie,
Die Trauer zu bezeugen, das ganze Hunnen-Heer
Und Blut von Stirn und Gliedern trieft allen ſcheußlich ringsumher.

Als dann im weiten Kreiſe das Heer ſich aufgeſtellt,
Beginnen Wettkampf-Spiele beim königlichen Zelt;
Ein Rennen wird gehalten, ſie reiten ihren Tanz,
Und ſtreiten mit dem Schwerte, mit Ger und Bogen um den Kranz.

Darnach in Schaaren ziehen ſie um den goldnen Thron
Und ſingen Heldenlieder zu der Trompeten Ton,
Die Heldenthaten ſingen ſie Attilas mit Macht,
Und ſchrecklich wie die Thaten erſchallt der Sang gleich einer Schlacht.

Drauf ſchließen ſie die Leiche in einen goldnen Sarg,
Den einer dann von Silber und dann ein eh'rner barg,
Und mit in's Grab verſenken ſie Schätze ungezählt
Und tödten, die's gegraben, daß es verborgen ſey der Welt.

Dann auseinander ſtürmen die Fürſten; ſeinen Theil
Vom herrenloſen Reiche möcht' Jeglicher in Eil.
Und Ildiko entfliehet; Niemand hat ihrer Acht;
Und kömmt zu ihrem Stamme, der bald ſich wieder frei gemacht.

Digitized by Google

Und der sie still geminnet, der edle Fürstensohn
Erwarb sie bald und selig hob er sie auf den Thron.
Das Reich zerstob der Hunnen. Aëtius hinan
Zum Throne ward erstochen vom Kaiser Valentinian.

Und war nun in Erfüllung der Rathschluß auch gebracht,
Den Attila vernommen dort vor der großen Schlacht;
Ihm meldeten die Priester des eignen Volkes Noth,
Und daß der Tod dem Führer auch in den andern Heeren droht.

Babo, Graf von Abensberg.

Im hohen, weiten Rittersaal
Sitzt Graf von Abensberg am Mahl,
Ein grauer Vater, dennoch frisch,
Er hat den Vorsitz, und am Tisch
Zu beiden Seiten lang hinab
Sitzt Sohn an Sohn, wie sie ihm gab
Sein erst- und zweites Ehgemahl,
Just zwei und dreißig an der Zahl.

Vom Jüngling hier im Lockenhaar,
Der gestern noch nicht Ritter war,
Bis dort zum ältesten hinan:
Was Edles man nur sehen kann,
An Wuchs und Schönheit, Würd' und Kraft
Ein Ausbund deutscher Ritterschaft;
Der Vater ihrer stolz — und so
Ein jeder seines Vaters froh.

Digitized by Google

Da wird dem Grafen angeſagt:
Nah' ſey der Kaiſer auf der Jagd,
Und wolle da und um ſich ſeh'n,
Wer immer von ihm trage Leh'n;
Doch ſoll ein Jeder auf den Ritt
Nur Einen Knappen nehmen mit.
„Gut, ſagt der Vater, und auch ihr
Folg' jeder mit dem Knappen mir!"

Der Kaiſer ſieht von Fern' den Zug,
Der ſechs und ſechszig Ritter flug,
Der Waffen und der Rüſtung Schein,
Und ſagt: „Was ſoll mir dieſes ſeyn?
Nicht iſt der Frieden ja geſtört. —
Herr Babo, habt ihr nicht gehört:
Ein Knappe nur —? Wohin zur Schlacht,
Daß ein Geſchwader ihr gebracht?"

Der knieet vor den Kaiſer hin:
„Verzeiht, wenn ich im Fehler bin.
Dieß Fähnlein, welches mit mir kam,
Sind meine Söhne; jeder nahm
Nur Einen Knappen mit; — ſie woll'n
Euch huldigen, wie Ritter ſoll'n.
Nehmt ſie in Gnaden an; die Schaar
Führ' ich zu euren Dienſten dar."

Der Kaiſer hebt ihn auf und ſagt:
„Willkomm! geſegnet iſt die Jagd;
Geſegneter kein Edelhaus
Denn Eueres — Land-ein und -aus;
Geſegneter kein Reich der Welt,
Als dem man ſo zu Dienſten ſtellt

Digitized by Google

Das theu'rſte, ſchönſte Eigenthum;
Sey dieß des deutſchen Reiches Ruhm!"

Herzog Leopold von Oeſtreich im Kreuzzug 1190.

Der Herzog Leopold
Im weißen Kleid voran
Bricht in die Heiden Bahn,
Und wie er fliegen läßt
Die Köpfe rings, — benäßt
Zum Sporn vom Eiſenhut
Ihn Sarazenen-Blut.

Der Herzog Leopold
Im Siegesfelde ruht
Er aus, noch träuft von Blut
Sein Kleid, nun nicht mehr weiß;
Nur wo des Gürtels Kreis
Anſchloß, iſt noch im Reif
Ein breiter, weißer Streif.

Der Herzog Leopold
Schwingt um den Lanzenſtock
Den blutend-rothen Rock:
„Sey ewig, Oeſterreich,
Dem neuen Wappen gleich!
Nicht ſpar' dein Blut! — Rein ſey
Der Gürtel deiner Treu'!"

Digitized by Google

Der Ritter Ecken.

Der deutſche Ritter Ecken
Sieht in der Türken Schlacht,
Wie Einer Lücken macht
Mit deutſcher Streiche Schrecken,
Und ſagt: „Er dringt zu weit;
Wie will er los ſich ſchwingen? —
Mit Lanzen, ſeht! und Klingen
Umſchließt ihn rings der Streit.

„Er hat nicht mehr zu wählen; —
Er ringt; er fällt. — So ſoll
Ihm denn auch ehrenvoll
Ein Heldengrab nicht fehlen.“ —
Der Ritter ſprengt davon,
Haut Raum ſich bis zur Leiche,
Und ſieht, — es iſt der Bleiche,
O Gott, — ſein eigner Sohn!

Der ſtumme Uffo.

Der greiſe Dänenkönig, — drückt ihn das Alter ſchon,
Doch ſchwerer noch der Kummer um ſeinen einz'gen Sohn.
Schön zwar und ſtark iſt Uffo, ein Meiſter, wo er ficht,
Und ſeinem Vater zärtlich, doch reden kann er nicht.

Blödſinnig ſcheint er vielen; der Vater jammert ſie:
„Kann fort das Reich beſtehen?“ ſie ſehn, er weiß nicht wie.
Und ſeinen Tod erwarten die Sachſen nicht ein mal,
Von ihrem Fürſten treten die Boten in den Saal,

Digitized by Google

Und fordern von den Dänen Land, Leute, Frohn und Zoll,
Wofern das Heer der Sachsen nicht näher rücken soll.
Wie Uffo dieses höret, fährt ihm zum Griff die Hand
Und die Gewalt des Zornes löst ihm der Zunge Band:

„Was mühet ihr den Greisen? Vom Tagwerk laßt ihn ruhn!
Nun habt ihr's mit dem Sohne, mit mir habt ihr's zu thun.
In mir sollt ihr erfahren neu seine Jugendkraft
Und, die euch stets ein Schrecken, neu seine Ritterschaft!

Geht, saget eurem Fürsten: der Dänenkönig sey
Verjüngt in voller Stärke; — führt euer Heer herbei;
Ich will des Fürsten Söhnen bezahlen selbst den Zoll,
Sie lehren, wie die Jugend das Alter ehren soll!“ —

Die Boten geh'n und staunen. — Der König, wie im Nu
Vom Tod genesen, rufet: „Bist du's, mein Uffo, Du?
Wie warst du stumm so lange, und — wareſt sprachlos nicht?“ —
„Ich fühlte mich gebunden, sagt Uffo, und die Pflicht

Zu schweigen ehrerbietig vor väterlicher Macht.
Nun aber Euch das Alter um Eure Kraft gebracht,
Und an Euch woll'n die Feinde, soll ihnen werden kund:
Daß ich bin Eure Stärke und Euer Arm und Mund.

Und weil mir ohne Thaten das Reden elend war,
Laßt mich nun auf die Feinde ausziehn mit starker Schaar!“
„Ja ziehe, sagt der Vater, und bringe Sieg zurück!“
Und Uffo zog und brachte dem Vater Sieg und Glück.

Digitized by Google

Die drei Riesen von Iseltwald.

Der Kaiser ruft dem Oberland,
Zu helfen seinem Heere,
Das Oberland ist gleich zur Hand
Und schickt die beßte Wehre.

Der Kaiser reitet durch das Heer;
„Wo steh'n der Sennen Schaaren?"
„„Herr, ihrer sind hieher nicht mehr
Als dort die drei gefahren,

Die drei dort, welche aus dem Heer
Wie Wettertannen ragen,
Im Bärenfell, doch ohne Wehr,
Geschoß noch Schwert zu tragen!""

„Wo sind die Schaaren blieben mir,
Der Alpen beßte Kräfte?
„„Die Schaaren, Kaiser, die sind wir,
Wir sind des Landes Kräfte!""

Wo ist denn euer Schwert und Schild,
Der Bogen und die Stange?
„„Die wachsen, Herr, uns ringsum wild
Und frisch zu jedem Gange."" —

Und wie beginnen soll der Strauß,
Sieht man zum Wald sie eilen;
Sie wurzeln junge Buchen aus
Und machen sie zu Keulen.

Und mit den Keulen eilen sie
Voran dem Kaiserheere,
Dem Roß zerschmetternd Brust und Knie,
Dem Ritter Haupt und Wehre.

Digitized by Google

Den Lanzenwald, den Eisenwall
Sie stürzen alles nieder,
Und dringen tiefer, Schlag und Fall,
An's Banner durch die Glieder.

Ihr eigen Heer in Staunen läßt
Es sie ihr Werk vollenden,
Da sehn sie bald des Feindes Rest
Zu jäher Flucht sich wenden.

Auf ihres Kampfes Trümmern preist
Der Kaiser hoch die Sieger;
„Ja wahrlich, Mannen, ihr erweist
Euch als ein Land voll Krieger!

Was biet' ich euch für diesen Tag
An Geld und Gut und Ehren?
Das Ritterlehn, den Ritterschlag,
Sagt, was soll ich gewähren?"

Sie halten Rath und sagen bald:
„Herr, will es sich gebühren,
Laßt unser Dörflein Iseltwald
Des Reiches Adler führen.

Und gehn zur heißen Sommerstund'
Am Brienzer-See wir nieden,
Daß jedem dann aus Reichesgrund
Drei Rüben sey'n beschieden,

Die ausziehn darf er dann und wann
Und Niemand dafür fragen,
Und in der Hand die eine dann
Und zwei im Gürtel tragen.

Digitized by Google

Der Kaiſer ſagt mit Lachen zu
Und ſtaunt noch mehr der Helden;
Und ſie geh'n heim in ihrer Ruh',
Ihr großes Glück zu melden.

Die Unterwaldner Schlüſſel.

Der heil'ge Vater leidet ſchwer,
Vom Feind faſt ungerungen;
Da iſt der Unterwaldner Heer
Ihm ſiegreich beigeſprungen.

„Was bietet euch die Kirche an,
Die frei ihr habt geſtritten?"
„Die Schlüſſel in der Purpurfahn',"
Iſt's gleich, was ſie erbitten.

Gleich beut der heil'ge Vater dar
Das Banner ihren Händen,
Und gleich ſieht er die frohe Schaar
Der Heimat zu ſich wenden.

Doch ſchwer zu Herzen fällt's ihm gleich:
Weß noch kein Fürſt ſich freute,
Die Schlüſſel ja vom Himmelreich
Hat ſo verſchenkt er heute.

Schnell ſchickt er Boten auf die Reiſ',
Und ihnen iſt befohlen,
Die Fahn' um jeden Tauſch und Preis
Ihm wieder heimzuholen.

Digitized by Google

Doch wie ſie eilen Tag und Nacht,
Noch mehr eilt Unterwalden;
Schon weht hinab des Banners Pracht
Am Gotthard Steg und Stalden.

Der Pabſt verwindet den Verdruß;
Wohl weiß er's noch zu kehren
Und zeigt: „Es iſt ein höh'rer Schluß;
Des Beſſern uns zu lehren.

„Die Schlüſſel, die nun in der Schweiz,
Sie ſtanden bisher grade,
Jetzt woll'n wir legen ſie in's Kreuz,
Das Zeichen aller Gnade.

Und daß daran man euch erkennt:
Der riegelt und entriegelt,
Sie ſeyen beide ungetrennt,
Was immer wir beſiegelt,

Und daß auch fürder niemand mag
Es deutlich unterſcheiden,
Wer ſo den andern heb' und trag'
Von unſern Schlüſſeln beiden."

Doch das irrt Unterwalden nie
An ihrer Schlüſſel Segen;
Der heil'ge Vater weihte ſie,
Nichts kann ſein Wort entwegen.

Und ihrer Schlüſſel Doppelbart
Schließt ihnen ab das Schlechte,
Und öffnet ihnen und verwahrt
Untrüglich ſtets das Rechte.

Digitized by Google

Er sprengt der Vögte Thurm und Haus,
D'raus sie der Kaiser höhnte,
Und schloß dann Albrechts Friedrich aus,
Obschon der Pabst ihn krönte.

Der Pabst, der deß mit Bann sie straft,
Schließt ihrer Kirchen Chore,
Sie aber in der Schlüssel Kraft
Thun wieder auf die Thore.

Und sagen ihren Priestern rund,
Derweil die Glocken klingen:
„Flieh'n müßt ihr dieses Thales Grund,
Wollt ihr für uns nicht singen!"

Der heil'ge Vater sprach: „Nun ist's
Zwar unrecht aber klüglich!"
Doch Unterwalden, das ermißt's
Nach seinen Schlüsseln füglich.

Der Klugheit Schlüssel sind zu Rom,
Muß alle Welt bekennen,
Die Schlüssel zu des Rechten Dom
Die haben Bau'r und Sennen.

Der Schlüssel Echtheit und Gewalt
Wie zeigte sie sich dorten,
Als Winkelried aus Unterwald
Aufschloß dem Sieg die Pforten.

Der Schlüssel Echtheit und Gewalt
Wie zeigte sie sich dorten,
Als Niklaus Flüh aus Unterwald
Zuschloß der Zwietracht Pforten.

Digitized by Google

Drum ſelbſt die Frau'n mit Todesmuth
Zum Landesbanner ſtanden,
Als in die Friedensau'n die Wuth
Einbrach der Mörderbanden,

Auf ſie gehetzt von jenem Rath,
Deß Schmach ſo überſchwänglich,
Als Unterwaldens Heldenthat
Und Ehren unvergänglich.

Das goldne Zeitalter.

Als der Bach in goldnen Zeiten
Noch von Milch und Honig floß,
Damals waren, könnt ihr denken,
Bienen auch und Kühe groß:
Ja die Bienen machten Waben
Wie die Scheunenthore breit,
Ihre Bienenkörbe waren
Felſenhöhlen hoch und weit;
Und die Kühe groß wie Hügel,
Reich an Vorrath waren die,
Und in Thal- und Felſen-Keſſel
Mußte man da melken ſie.

Und zu Schiffe mußte fahren
Auf die hohe Milch der Knab';
Wer die Sahne wollte haben,
Schöpfte ſie mit Wannen ab.

Digitized by Google

Darnach floß die Milch zu Thale,
Schleußen wurden aufgethan;
Thurmhoch war'n die Butterfäſſer,
Milch trieb große Räder d'ran;
Wundervolle Butterballen,
Kaum geh'n ſie zum Thor hinein,
Käſe wurden da geſotten
Kleiner nicht als Mühlenſtein'.

Rieſen, waren da die Sennen,
Alle ſchön wie Milch und Blut,
Doch der ſchönſte gieng verloren: —
Lang in Milch- und Honig-Fluth
Aufgeſucht, ward er gefunden
In des Butterfaſſes Grund,
Wo entglitſcht er war mit Sahne,
Als er auf dem Rande ſtund.
Und ſie haben ihn begraben
In der Honighöhle Kluft;
Dort lag er noch viele Jahre
Balſamiert in ſüßem Duft.

Der Schlangenbanner.

Ein Pfeifer geht durch Berg und Thal
Und läßt ſich gut bewirthen:
„Die Schlangen bann' ich überall,"
Verkündet er den Hirten,
„Die beißenden
Und reißenden,

Digitized by Google

In allen Farben gleißenden
Mit meiner Pfeife Schall.“

Die Hirten ſtehn im weiten Kreis;
Der Mann beginnt zu blaſen,
Und auf die helle, ſchnelle Weiſ'
Thut auf ſich Stein und Raſen;
Die ſchwänzelnden,
Sich kränzelnden
Und auf und nieder tänzelnden
Sind da auf ſein Geheiß.

Und greller immer pfeift der Mann,
Je mehr der Augen blitzen,
Und immer wimmelt mehr heran
Aus Höhlen und aus Ritzen;
Die mächtigen
Und prächtigen,
Die ſchmächtigen und trächtigen
Sind all' ihm unterthan.

Und tauſend Köpfe recken ſich
Und züngeln ihm zum Gruße,
Und tauſend Köpfe ſtrecken ſich
Und lecken ihn am Fuße.
Das ſteigende
Und neigende,
Sich grün und blau erzeigende
Gewoge kam und wich.

Faſt beten an die Hirten ſchon
Den Zauberer im Tanze,
Da nahet Eine in der Kron'
Und aller Farben Glanze,

Digitized by Google

Die gähnende,
Raub ſehnende,
Sich unabſehbar dehnende
Schießt Blicke: Zorn und Hohn.

Die Pfeif' entfällt dem Mann; zur Stell'
Iſt ſeine Macht entſchwunden;
Noch ſchreit er auf, da haben ſchnell'
Ihn Tauſende umwunden;
Die ziſchenden
Und giſchenden,
Blut, Gift und Geifer miſchenden
Sie wogen Well' auf Well'.

Vom Berge flieh'n die Hirten all',
Und, was ſie auch erſannen,
Verlaſſen bleibet Weid' und Stall;
Nichts kann die Schlangen bannen;
Verzehrende,
Verheerende,
Sich ohne Zahl vermehrende
Erfüllen jetzt das Thal.

Der Buben Spiel.

Auf Alpenweiden treibt die Rott'
Der Hirtenbuben Spiel und Spott,
Der Sonntagskirch' entlaufen;
Zum Altar machen ſie den Block,
Und wollen einen ſchwarzen Bock
Nach den Gebräuchen taufen.

Digitized by Google

Sie binden feſt ihm ſeine Bein',
In Tücher hüllen ſie ihn ein,
Und fangen an zu ſingen,
Sie heben ihn zur Taufe dar,
Und auf die heil'gen Namen gar
Sieht Alles man vollbringen.

Noch ſchallt ihr Lachen und Geſchrei,
Und kaum, daß wiederum ſie frei
Den Bock gelaſſen haben,
So fährt mit Satans Kraft und Zorn
Er dar, und ſtößt vom Felſenhorn
All' in den Tod die Knaben.

Der Todtentanz.

Die Faſtnacht und die laue Luft
Sind wiederum zurücke,
Schalmei und Horn und Fidel ruft
Zum Tanzen auf die Brücke.
Gar blank und eben iſt die Bahn,
Sie ſelbſt ſchon macht die Tänzer an;
Und Fahnen, Kranz und Bänder
Verzieren die Geländer.

Lockt Muſik, lockt das Grün im Thal?
Es kommen Wog' an Wogen
Ab Schneegebirgen überall
Die Flüſſ' herangezogen.
Der Tänzer und des Stromes Fluth
Erſchwingen ſich und ſpringen gut,

Digitized by Google

Und Kühlung wehn die Wellen
Den heißen Tanzgeſellen.

Und immer voller wird die Bahn;
Es ſtrömt aus allen Gaſſen;
Der lange und der breite Plan
Vermag ſie nicht zu faſſen.
Auch zieh'n der Wogen immer mehr
In wildem Schwung und Sprung daher:
Kaum mögen noch das Dröhnen
Die Pauken übertönen.

So geht es in den dritten Tag,
Da ſich die Faſtnacht enden,
Die Chriſten ſich zu Buß' und Klag'
Und Faſten ſollen wenden.
Und röther glüht das Angeſicht,
Die Woge ſteigt und kühlt es nicht.
Unendlich ſchallt das Toben
Auch aus den Fenſtern oben.

Nun mit dem Sterbeſakrament
Der Prieſter muß die Brücke,
Bleibt Paar an Paar doch ungetrennt,
Nicht eines, das ſich bücke.
Das Glöcklein mahnet auf die Knie:
Der Prieſter fleht, deß ſpotten ſie;
Er weint, und muß noch ringen,
Durch den Tumult zu dringen.

Und kaum ſetzt einen Fuß er ab
Am Bord der andern Seite,
Erdonnert's, bricht und ſtürzt hinab
Die Brück' in ganzer Weite.

Digitized by Google

Ein Schrei — und ſchon verſchlungen hat
Der Wirbel Tanz die halbe Stadt.
Die Angſt hält all' verkettet;
Nicht eines wird gerettet.

Kein Pfeiler ſteht mehr und kein Joch;
Leer ſind die Fenſterbogen:
Die Sonne nur vom Blauen noch
Lugt in die ſchwarzen Wogen.
Da hielt die Faſten manches Haus
Lang über Oſtern noch hinaus;
Und wieder in Gebeten
Lag man an heil'gen Stätten.

Der Alte von Villigen.

Auf des Geißbergs Felſenſchanze
Ragt Gemäu'r aus grünem Kranze.
Fährſt du auf der Aare Wellen,
Wo ſich Reuß und Linth geſellen,
Nieder zu dem nahen Rhein,
Spricht der Fähr auf deine Fragen
Nach den Sagen
Von demſelben alten Stein:
„Aufgebaut ward's und geſchliſſen;
Das iſt Alles, was wir wiſſen."

Aufgebauet ward's geſchliſſen,
Sagt auch der Geſchichte Wiſſen.
Der von Villigen hieß der Alte,
Der dort eine wohlgeſtalte,

Digitized by Google

Frohgemuthe Burg erhob;
Beßres Bauwerk war in Gauen
Nicht zu ſchauen,
Beſſerſtein nennt er es drob.
Auch den Weg hat er gegründet,
Der noch um den Berg ſich ründet.

Einzuweih'n die Burg des Beßten,
Ruft den Söhnen er und Gäſten,
Und es freut ihn da, zu zeigen
Auf die Thale, die ſein eigen,
Und die ihn zum Schutz erkor'n,
Und noch mehr in all' die weiten
Herrlichkeiten
Von dem Rhein zum Wetterhorn.
„Selig," ſagt er, „der mit Milde
Schirmt und ſegnet die Gefilde!"

Thorheit iſt dieß Wort den Söhnen;
„Ja," entgegnen ſie mit Höhnen,
„Dieſen Bau wir woll'n ihn loben;
Mag das Volk da unten toben,
Ihn erſteigt nicht die Gefahr;
Und hier zeigt ſich aus der Weite
Jede Beute
Und hinunter ſtürzt der Aar!
Hirt und Heerden woll'n wir jagen,
Und was tragen Schiff und Wagen!"

Doch der Vater ſpricht: „Die Feſte
Baut' ich nicht zum Räuberneſte!" —
Statt zu ſitzen nun zum Mahle,
Ruft er ſeinem Volk vom Thale:

Digitized by Google

„Reißt den künft'gen Zwinger ein!"
Zweimal braucht er's nicht zu ſagen;
Abgetragen
Und zerſchlagen ward der Stein. —
Eine Mauer, die gehalten,
Iſt der Denkſtein jenes Alten.

Adam von Kamogask.

Es lugt der Herr von Gardowall
Hinab in's Engadinerthal
Und in das Dörfchen Madulein,
Und denkt: „Da nenn' ich alles mein!

Und ſieh! ſchon bringt, wie ich's beſtellt,
Sein Töchterlein, das mir gefällt,
Der Kamogasker ſelbſt heran;
Und bräutlich iſt ſie angethan!

Dacht' ich es doch beim letzten Droh'n:
Die werden ſich ergeben ſchon!" —
Herab ſpringt gierig er das Schloß,
Vergißt in Haſt der Wächter Troß.

Und ohne Wehr' tritt er heraus; —
Die läßt er niemals ſonſt zu Haus! —
Und kömmt mit Schmeichelgruß heran
Und will ſein Eigenthum empfahn.

Und wie nach ihrem Kuß er drängt,
Den reinen Leib ſo frech umfängt,

Digitized by Google

Da stößt der Vater in die Brust
Den Dolch ihm und zerschnitt die Luft,

Und bricht der Bräutigam hervor
Mit Scharen in des Schlosses Thor,
Und aus dem Thor und Dache bricht
Zum Hochzeitfest ein Freudenlicht.

Und unter Jauchzen steigt der Knab
Zur Kirche mit der Braut hinab;
Und setzt sich mit dem ganzen Thal
Adam von Kamogask an's Mahl.

Der letzte Vogt zu Ferporta im Prättigau.

Der Vogt, als wie ein Geier
Vom Steine — raubt' im Thal
Mir meine Braut und eilte
Mit ihr zum hohen Saal.

Ich sah's am andern Ufer,
Sah von der Felsenwand:
Er reichte ihr den Becher,
Sie aber rang die Hand.

Ich spannte meinen Bogen
Und zielte auf sein Herz;
Er trank ihr zu, da sauste
Ihm durch die Brust das Erz.

Digitized by Google

Die Knechte floh'n, wir holten
Die Braut; — ein Freudenſchein
Schlug aus dem Dach und Thurme;
Gebrochen ward der Stein.

Und wer durch beide Berge
Vorüber geht am Fluß,
Ermißt des Thales Breite
Und ſagt: „Das war ein Schuß!"

Die Schloßtrümmer von Caſtlins.

Hirtenknabe, überall
Tönet jetzt der Vögelſchall,
Warum tönt im Laub er nicht,
Das die Trümmer hier umflicht?

„Weil des Vogts nicht war geſchont,
Der im Schloſſe hier gewohnt,
Da des Land's man ihn verwies,
Doch das Leben ihm verhieß.

Er, getroſt auf dieſes Wort,
Uebergab ſich; doch ſofort
Raubten ſie ihm alle Hab',
Schlugen ſie den Kopf ihm ab.

Weil dem Feinde auch gehört
Treue deſſen, was man ſchwört,
Und die ſchnöde That geſchah,
Singt kein Vöglein mehr allda.

Digitized by Google

Weil der Freiheit edles Gut
Sie befleckt mit Mord und Blut,
Tönet, wenn auch überall,
Hier nicht mehr der Vögelschall."

Agnes von Burgund.

Rudolf von Habsburg hält
Auf seiner Pfalz in Speier
Der zweiten Hochzeit Feier.
Er hat sich ausgewählt
Zur Kaiserinn zu krönen
Die schönste aller Schönen,

Die Agnes von Burgund,
Die Rose thaubegossen,
Die eben sich erschlossen,
Von Auge, Miene, Mund,
Von Wuchs und Formen-Reine
Im wonnevollsten Scheine.

Des Kaisers Angesicht
Macht alle Gäste freier;
Der Fürstbischof von Speier
Er kann sich halten nicht,
Zu allen Festgenüssen
Noch Agnes Mund zu küssen.

Der Kaiser aber sagt:
„Die Agnes sollt Ihr lassen,

Digitized by Google

Das Agnus Dei faſſen,
Das auf der Bruſt Ihr tragt;
Denn Jeglichem das Seine,
So lehrt Ihr die Gemeine."

Die Kaiſerinn Agnes.

Die ſchöne Agnes von Burgund,
Die ſchönſte, die der Kaiſer fund,

So jung annoch, iſt Wittwe ſchon,
Verhöhnt, beraubt von Rudolfs Sohn.

Den Schmuck, den ihr der Kaiſer bot,
Muß ſie verkaufen gegen Brot,

Vom Kaiſerthron hinab, hinab
Und in der Kloſterzelle Grab.

Die Rotzbergerinn.

Die frohſte Hochzeit, die ſich ſchloß,
Von der man ſingt und ſagt,
Hielt am Neujahr die ſchöne Magd
Zu Rotzberg auf dem Schloß.
Im Kämmerlein noch munter
Steht ſie um Mitternacht,
Und ſpäht vom Thurm hinunter,
Und hält ihr Licht erfacht,

Digitized by Google

Daß es hinauf die Schründe
Den Hochzeitleuten zünde.

Sie nah'n, der Bräutigam voran,
Doch nicht mit Strauß und Kranz;
Und nicht sind wie zum Hochzeittanz
Die Knaben angethan;
Statt Ehrenwein und Becher
Und Gaben tragen her
Sie Thor- und Mauer-Brecher
Und Schwerter, Spieß und Speer.
Wie soll bei scharfen Klingen
Die Hochzeit denn gelingen?

Und wer hat auf so steilem Weg
Je Hochzeitleut' geseh'n?
Wer möcht' zur Braut mit ihnen geh'n
Auf also schmalem Steg?
Denn sie wirft aus der Kammer
Vom Thurme hoch den Strang,
Den um die Eisenklammer
Sie oben sorglich schlang,
An dem nun wie geflogen
Rasch all' sich aufwärts zogen.

Sie steigen zu dem Fenster ein,
Doch wird nicht Einer laut;
Nur stille Freude zeigt die Braut
An Schwert- und Lanzen-Schein.
Sie lauschen eine Länge; —
Im Schlosse regt sich's nicht;
Da schleicht durch Trepp' und Gänge
Voran sie mit dem Licht,

Digitized by Google

Wo Herrn und Knechte trunken
In tiefſten Schlaf geſunken.

Jetzt bricht der Hochzeitjubel aus,
Sie binden Vogt und Troß,
Und bringen ſie zum Land hinaus,
Und brechen Thurm und Schloß.
Und von den Firnen ſcheinet
Das ſchönſte neue Jahr,
Und ſieht getreu vereinet
Der dreien Völklein Schaar.
Und Mann und Frau umſchließen
Sich frei vor Wolfenſchießen.

Und durch die Thale thut ſich kund
Die Hochzeitfreude ſchnell,
Und Stauffach, Melchthal, Fürſt und Tell
Freu'n ſich zu ſelber Stund'. —
Drum ſoll'n, wo Herzen ſchenken
Sich liebend Mund und Hand,
Sie jener Magd auch denken
Und an das Vaterland.
Es wird durch ſie ſich ſchmücken
Mit ihm ſie ſich beglücken!

Das Frauenkloſter zu Engelberg.

Tief d'rin im Unterwaldner Land,
Allwo der Titlis ob der Trift
Mit Schneedach ragt und Giebelwand,
War Engelberg, das Frauenſtift.

Digitized by Google

Dort trat, als Pfingſten glänzte,
Altar und Pforten kränzte,
Viel edler Jungfrau'n ſchönſter Chor,
Der Schönheit Frühlingstag in's Thor.

Voran geht eine Königsfrau,
Die goldne Kron' um's ſtolze Haupt,
Mit ihr in der Juwelen Thau
Herzogentöchter kranzumlaubt.
Darnach in Schneegewändern
Mit Schmuck und Purpurbändern
Die hundert Fräulein, ſchlank und weiß,
In Zucht und Gang des Adels Preis.

Doch der Geſtalten hohe Luſt
Iſt von dem herbſten Leid umhüllt,
Und auf den Edelſtein der Bruſt
Fällt Thrän' in Thräne ſchmerzerfüllt.
Sie nahen mit Erzittern
Des Chores Eiſengittern.
Wer iſt die Frau im Königskleid?
Wer ſind die Jungfrau'n? was ihr Leid?

Die Königinn iſt jene Frau,
Die, ſchreitend durch unſchuldig Blut,
„Heut' bade ich im Maienthau!"
Gerufen hat mit Rachewuth,
Und deren Schreckenshänden
Ein Krieger mußt' entwenden
Das Wiegenkind, den letzten Sproß
Des edeln Bluts, das ſie vergoß.

Sie iſt des Kaiſer Albrechts Kind,
Die ihres Vaters Mörder ſchlug;

Digitized by Google

Was Edle auch gefallen ſind,
Sie hat der Rache nicht genug.
Die Burgen ſind gebrochen,
Die Söhne all' erſtochen.
Noch in den Töchtern will den Stamm
Agnes zerſtör'n, das fromme Lamm,

Und macht der Kirche Heiligthum
Für alle da zum Kerkerſchloß,
D'rin ſoll der Jugend reine Blum'
Verwelken freud- und früchtelos.
Und die ſo froh ſonſt lachten,
Die ſollen d'rin verſchmachten,
Sich ſehnend nach den Höh'n zurück,
Zu Lied und Spiel und Minneglück.

Ab nimmt den Kranz voll Bluſt und Laub
Die Königinn der Opferſchaar,
Und legt den unermeßnen Raub
Mit kalter Hand auf den Altar.
So trat, ſeit Pfingſten glänzet,
Altar und Pforten kränzet
Kein ſchönerer Jungfrauen-Chor,
Kein ſchmerzenreich'rer durch das Thor.

Die Kaiſerinnen.

1.

Der Herzog Albrecht hat geſiegt:
Von ſeiner Hand erſchlagen liegt

Im Sarg der König Adolf ſchon
Und im Gefängniß deſſen Sohn.
Er ſelber hat nun hergerufen
Des Reiches Fürſten an die Stufen
Des Kaiſerthron's zum erſten Mal,
Und ließ die Gattinn hergeleiten
Und krönen heut; und ihr zur Seiten
Sitzt da er nun am Krönungsmahl.

Die ſieben Wähler insgeſammt
Verſehen ihr Truchſeßen-Amt,
Und Jeder dient zur Tafel heut,
Der über Länderein gebeut:
Der König Böhmens kommt in Mitten
Des hohen Saals gekrönt geritten
Und ſteiget ab und knieet dar
Und läßt vom Kämmerer daneben
Den goldenen Pokal ſich geben
Und reichet ihn dem Herrſcher-Paar.

Und mitten tritt in all die Pracht
Ein edles Weib in Trauertracht,
Und knieet vor den Kaiſer hin
Und ſagt mit Thränen: „Herr, ich bin
Die Wittwe Adolfs; und gefangen
Iſt noch mein Sohn; laßt mich erlangen
Mit ſeiner Freiheit Hülf' und Troſt!
Euch kann und wird er nicht mehr ſchaden.
O krönt das Feſt mit Huld und Gnaden!"
So bittet ſie. — Er ſcheint erbost,

Und ſchweigt. Da wendet ſie ſich hin
Und flehet an die Kaiſerinn:

Digitized by Google

„Sprecht Ihr für mich!“ Sie thut es gleich,
Und thut es ernſtlich, warm und weich.
Er aber ſagt: „Der bleibt in Banden.“
Da ruft die Wittwe, aufgeſtanden:
„O Kaiſerinn verharrt im Fleh'n!
Daß Gott Euch mög' der Noth entheben,
An Eurem Gatten zu erleben,
Was mir an meinem iſt geſcheh'n.

2.

Und bald erfüllte ſich dieß Wort.
Der Kaiſer Albrecht iſt durchbohrt
Von ſeines eignen Bruders Sohn,
Der Luxemburger auf dem Thron; —
Und der nun hält im Dom zu Speier
Albrechts und Adolfs Todtenfeier.
Von Wettingen herab den Rhein
Bracht' Agnes ihres Vaters Leiche,
Und Adolfs Frau, die Kummerbleiche,
Vom Kloſter Roſenthal den Schrein.

Im hohen Dom, wo ringsum ſtehn
Die Kaiſer-Grüfte, knie'n und flehn
An Särgen, wo die Gatten ruh'n,
Die kaiſerlichen Wittwen nun.
Und Thränen und Gebete zeugen,
Wie tief ſie ſich in Demuth beugen
Vor Gottes Walten und Gericht,
Und Mitleid für einander hegen:
Wie ſich ihr Loos auf dunkeln Wegen
Mit ihrer Gatten Loos verflicht.

Digitized by Google

Und ſie, die jetzo Kaiſerinn,
Gleich ſchön von Angeſicht und Sinn,
Auch ihre blauen Augen thau'n,
Sie tröſtet mild die armen Frau'n
Und flehet, daß vor ſolchem Leide
In Gnaden Gott verſchone Beide
Sie ſelbſt und ihren Ehgemahl,
Und weiß nicht, daß ſie jung muß ſterben,
Und Heinrich, ſtrafend Roms Verderben
Vergiftet wird im Abendmahl.

Arnold Schruntan von Winkelried.

1.

Herr Arnold iſt geſtiegen ſchon vor dem Morgenwind
Zum ſchönen Stanzerhorne, wo ſeine Weiden ſind,
Er will noch Manches ordnen bei ſeinem Sennen dort,
Als ſollt' er dann ſich heben auf eine weite Fahrt ſofort.

Schon iſt ſammt ſeinem Buben der alte Senn' auch wach;
Ein leichter Rauch entwallet aus ihrer Hütte Dach;
Sie haben nicht zu fürchten des Herren frühen Gruß;
Sie wiſſen, daß er Alles in guter Ordnung finden muß.

Er lobet ſie auch freundlich; da ſagt der alte Klaus:
„Und doch war't Ihr ſchon lange, o Herr, vor uns heraus!"
„Wer könnte jetzt auch ſchlafen, erwiedert ihm der Herr,
Da Nacht und Tag erſchallet das Kriegshorn allenthalben her?

Digitized by Google

Die Rothenburger Zölle, der Entlibucher Zins,
Die neuesten Gelüste des Oesterreicher Sinn's,
Das sind uns schwere Steuern, schon kosteten sie Blut;
Sie wollen noch verschlingen selbst unsrer Enkel Leib und Gut.

Zu Meienberg, verrathen, der Uebermacht zu schwach,
Sind hundert uns erschlagen, dabei auch Hans von Bach,
Der Unsern Bannermeister; die Flamme, die ihr saht,
War Reichensee, wo Kinder sogar der Vogt ermordet hat."

Drauf sagt der Klaus, indessen mit Droh'n die Axt er hob:
„Wie dort vor fünfzig Jahren vor uns ihre Spreu zerstob,
Wird Gott auch jetzt es lenken! O daß ich alter Mann
Wie einst mit Eurem Vater hinab mit Euch zur Schlacht nicht kann."

Herr Arnold sagt: „Ja Laupen ist's, was den Adel sticht;
Und Tättwyl und Morgarten vergißt uns Oestreich nicht;
Doch schrecklicher denn dorten ist jetzo seine Macht;
Zur allergrößten Hitze hat Rache nun den Kampf gebracht.

Es kommt uns Fehd' auf Fehde, gedrängt wie Hagelschlag;
Bei fünfzig Herren sagten uns ab denselben Tag;
Tyrol und Oestreich führet Fürst Leopold in's Feld
Und Aar- und Thurgau's Bürger, Er selbst ein siegreich junger Held.

Auch jener Württemberger, Graf Eberhard im Bart,
Der zürnet unsers Bundes mit freien Städten hart;
Und Elsaß, Sundgau, Schwaben, viel Herrn von Hochburgund,
Die Landenberg und Geßler und Habsburg zieh'n auf uns zur Stund'.

Ich kenn' der Herren Zürnen, ihr unerschrocken Herz,
Der Fechter Kriegeskunde und ihrer Rüstung Erz;
Nie kam uns solch ein Wetter; manch schweres Zeichen droht:
Die Sonn' hat sich verfinstert, das deutet vieler Braven Tod."

Digitized by Google

Jetzt ſagt der Hirtenbube, der ſtaunend das vernahm:
„Ich ſah ein Feuer am Himmel, das über Sempach kam;
Ich ſah in rothen Wolken zwei Männer kämpfen hart,
Da der im goldnen Panzer vom nackten Mann erſchlagen ward.“

„Heran denn, ruft der Alte, nackt iſt der Schweizermann;
Es iſt ein gutes Zeichen!“ — Herr Arnold ſagte dann:
„Es iſt ein wahres Zeichen ob Sempach jener Schein;
Das iſt mit uns verbündet; um Sempach ſchlägt das Wetter ein.

Giebt Gott nur Sieg, erliege dann ich und mancher Mann!
Doch wenn beſiegt wir werden, ſag' Klaus, was ſoll'n wir dann?“
„Dann woll'n euch nach wir kämpfen, ob Weib und Kind auch fällt,
Dann woll'n wir ſterbend flüchten hinüber in die andre Welt!“

„So ſey es,“ ſagt der Ritter, „bleib' ſo des Volkes Sinn!
Und kehrt es heim erlöſet, ich nicht mehr bei ihm bin,
Dann ſorg' auch du der Meinen und hüte ihrer Hab'!“ —
Als ſo er ſprach, da weinten der alte Senne und der Knab'.

Und wie er dann geordnet den Reſt der Sommerzeit,
Sagt Lebewohl er ihnen mit ernſter Heiterkeit;
Sie wünſchen Sieg und Segen ihm nach mit Aug' und Mund,
Wie er hinuntereilet die Steige in des Thales Grund.

Doch an des Berges Ecke, wo ſich ein Kreuz erhebt,
Der Blick ob Land und Seen im Glanz der Firnen ſchwebt,
Da ſtehet er noch ſtille, da ſchaut er noch zurück
Auf Weiden, Herd' und Hütte und aller ſeiner Tage Glück.

Das duftet in die Seele ihm nun von Rain zu Rain,
Das ſchaut von Höhn und Tiefen ihn an mit Morgenſchein,
Das tönet ihm ſo innig im Morgenglockenklang,
Der rings im Thal erwachet und ſchallt den ganzen See entlang.

Digitized by Google

„Heut, knieet mit einander, denkt er, wie manches Paar
Zum letzten Mal hienieden noch vor dem Hochaltar,
Mit welcher Inbrunſt beten noch Sohn und Vater heut
Und Mutter, Kind und Tochter für Rettung, Sieg und Seligkeit.

Auch ich ſchau' hier hinunter zum letzten Male wol,
Und ſag' euch, Berg und Sommer, ein ewig Lebewohl;
Ich ſoll mit meiner Frauen mich nicht mehr hier ergehn;
Wie wird mit unſern Kindern verlaſſen ſie danieder ſehn!

Das iſt es, was mich ſchwerer als eignes Sterben drückt;
O Gott, daß doch zuſammen wir würden gleich entrückt!
Daß mein Tod ihnen wäre Glück ohne Bitterkeit!
Gieng der Kelch nur vorüber, wär' ich zum Tod noch ſo bereit.

Doch wirſt du auch die Meinen nicht Waiſen laſſen, Herr!"
So ſagt er und aufblickend umarmt den Kreuzſtamm er:
Durch Kreuz und Leiden giengeſt du ſelbſt zur Herrlichkeit!
Und gegen deine Freuden was ſind die Leiden dieſer Zeit!

Giebt hin für ſeine Heerde ſich Dir der treue Hirt,
Vergiltſt du hundertfältig, was er für dich verliert;
Nicht werd' im Hirtenlande, Herr, deine Treu' ein Spott;
Du, der auch hin dich gabeſt, dir geb' ich ganz mich hin, o Gott!"

So betend an ſein Herze drückt er den Kreuzesſchaft,
Und in die Seele träufen ſpürt er ſich friſche Kraft,
Und ſpürt in ſeinem Herzen aufwallen Schrutans Blut,
Der für ſein Land beſtanden mit Gott allein des Drachen Wuth.

„Nein! Heimat, in dir walte nur Chriſti Lieb' und Fried!
Du ſollſt nie wieder werden ein ödes Drachenried;
Umſonſt nicht ſey gebrochen des Herrenadels Thurm,
Umſonſt nicht Blut gefloſſen des edeln Volks in manchem Sturm!

Digitized by Google

Die Landenberg und Geßler erzwängen doppelt Frohn,
Bau'n müßt' am neuen Zwinger des Bauernadels Sohn;
Kein Finger dürft' ſich rühren, zu ſchützen Hab' und Haus;
Das Aug', das Hülf' vom Himmel erflehete, ſie riſſen's aus.

Nein, ewig theure Kinder und du o treuſtes Herz,
Wie durch die Seel' auch ſchneide ſo früher Trennung Schmerz,
Ihr ſollt nicht Knechte werden; und der uns kämpfen heißt,
Wird Alles wohl ausführen, daß unſer Herz ihn ewig preiſ't."

So war hinab er kommen an ſeines Hauſes Thor;
Schon grüßt ihn ernſt und ſtille gewaffnet Volk davor.
Sein theures Weib erhebet ſich mit der Kinder Schaar,
Mit denen ſie gelegen inbrünſtig vor dem Hausaltar.

Wie ſie ihn nahen höret, ach, wie ſie da erſchrickt!
Und er, da er der kleinern Harmloſigkeit erblickt,
Die ältern ängſtlich fragend und ſtill zu ihm aufſchau'n,
Im blauen Aug' der Frauen bang Lieben ringt mit Gottvertrau'n:

Da muß er niederkämpfen mit aller Kraft den Schmerz,
Daß ſich an ſeinem Muthe erhebe der Seinen Herz:
Da ſagt mit ſtillem Küſſen er jedem guten Tag;
Mit langem, bangem Kuſſe das Weib in ſeinen Armen lag.

Geküßt wird in dem Kuſſe ihr Glück vergangner Zeit.
Die Summe fernſter Wonnen, der Hoffnung Ewigkeit,
Der Liebe höchſtes Opfer, in Gottes Hand gelegt,
Der Kuß, den Engel ſeg'nen, der Menſchen auf zu Engeln trägt.

Wie ſie ſich ſo verſtehen, und Seel' in Seele ſchaut,
Will ſie auch nicht erregen der Kinder Klagelaut.
Sie ſpricht: „O theurer Vater, Gott bringe deinem Haus
Dich wiederum zurücke wie aus dem Büttisholzer Strauß

Digitized by Google

Vor zehen Jahren! — Aerne, damals warſt klein du noch,
Noch unſer einzig Kindlein und jauchzeteſt wie hoch,
Als heim uns kam der Vater im ſpiegelhellen Kleid
Mit edeln Ritterroſſen, mit goldnem Schwert, Helm und Geſchmeid!"

D'rauf ſagt der Vater: „Aerne, du haſt ſchon oft begehrt
Die Engelländer Haube, das Büttisholzer Schwert;
Gedenk nun dieſer Stunde, dir ſey jetzt dieſe Wehr';
Wachſ' auf, mein theurer Knabe, zu deines Landes Schutz und Ehr'!"

Derweil mahnt vor dem Thore des Landhorns mächt'ger Ton;
Und wiehert in dem Hofe das Roß gerüſtet ſchon;
Da waffnet ſich der Ritter und in dem Glanz und Erz
Beſchauen ſich die Kleinen, ermuthigt ſich der Knaben Herz.

Sie halten ihm des Ahnen Stahlſchild und hohes Schwert;
Und nun zum andern Knaben ſagt er: „Dir ſey verehrt
Dereinſt, mein theurer Walter, hier dieſer Drachenſchild;
Wachſ' auf, du liebe Seele, nach deines Ahnherrn hohem Bild!"

Und Abſchied nimmt mit Blicken er jetzt vom trauten Ort,
Und ſpricht: „Vielleicht, o Kinder, bleibt lang der Vater fort;
O ſeyd mit treuſter Treue der Mutter ſtets bereit;
Auch ich will, noch ſo ferne, euch nahe bleiben alle Zeit,

So wahr nach ſeinem Willen der Geiſt den Flügel lenkt,
Das Heimweh aller Enden der Heimat nur gedenkt!
Bald ſeh'n wir froh uns wieder; kurz iſt des Lebens Stund'!"
So drückt er all' die Seinen mit Inbrunſt noch an Herz und Mund.

„Lebt ewig wohl, ihr Seelen, habt Dank für alle Treu'
Der Allerhöchſte ſtehe uns, ſeinen Kindern bei!"
„Leb' wohl, Gott ſey dir Helfer!" ruft jedes nach und weint,
„Leb' wohl, du beßter Vater, ſo wohl, wie treu du's ſtets gemeint!"

Digitized by Google

Er ringt ſich aus den Armen, er ſchwingt ſich auf das Pferd;
Auf jauchzt das Volk, als wäre ihm Kraft zurückgekehrt.
Und ſie die arme Mutter, könnt ſie nur mit ihm ziehn!
Sie ſchließt um ſich die Kinder und liegt mit ihnen auf den Knie'n.

2.

Ob Sempach, dahin heute das ganze Land geſchaut,
Schweigt Schlachtgeſchrei, — und Jubel des Siegs wird jetzo laut,
Unendliches Frohlocken, das in die Berge ſchallt,
Zurück im Volksjauchzen und frohſtem Veſperläuten hallt.

Erſtaunet ſtehn die Sieger ob ihrer eignen That;
„Nicht uns, nicht uns die Ehre, Gott iſt's, der Wunder that!"
Gewalt ſo vieler Fürſten, die heut noch dräuend ſtand,
Des Adels Stolz und Blüthe liegt hingemähet auf dem Land.

Des ſchwülſten Erntetages entflammte Abendgluth
Scheint nun auf ſechs mal hundert erſchlagner Herren Blut;
Viertauſend Knechte liegen todt neben ihren Herrn;
Die Wolke vieler hundert Zerſtobner fliegt in weiter Fern'.

Das überſchaut mit Staunen der Schweizer kleine Schaar:
„Ja mit uns hat geſtritten Gott ſelber wunderbar!"
Sie waren ausgezogen mit nacktem Arm und Schwert
Und nicht mit Helm und Harniſch, mit Schild und Panzer nicht bewehrt.

Doch jetzt zum Siege rüſten ſie ſich mit aller Pracht,
Nun ſtehet da der Bauer in ſtolzer Herrentracht,
Im goldgekrönten Helme mit Schild und Stahlgewand,
Den Morgenſtern des Vaters, den nur behält er in der Hand.

Digitized by Google

Nun ſtreift er ab die Weide, die ſeinen Arm umflocht,
Und ſchmückt ſich mit Geſchmeide, in dem der Ritter focht;
Nun tragen ſie der Fürſten Goldwaffen viel zu Hauf;
Nun pflegen ſie der Wundten und ſuchen ihre Todten auf.

Die hingeſunknen Mähder leicht finden ſie die nicht;
Umlagert iſt Jedweder von ſeinem Schwaden dicht,
Die da den Vorſtreit hatten, der hebt man viele auf;
Luzerner ſind's, die fielen im erſten jähen Sturmeslauf,

Als ſie durchbrechen wollten des Speerwalds Lanzenrand.
Hier iſt's, wo einen Ritter mit greiſem Bart man fand.
„Das iſt der Gundoldingen, der Schultheiß von Luzern,"
Ruft einer; „ich focht lange zur Seite unſers Bannerherrn.

Er ſtritt mit Jünglingskräften, da traf ihn hart ein Stoß,
Er bot zurück das Banner, und wie ich ihn umſchloß,
Rief aus er: „Laßt im Amte Schultheißen nur Ein Jahr;
Sag', Gundoldingen wünſche euch Sieg und Heil auf immerdar."

Durchbohrten Herzens lagen ſo All' an dieſem Ort:
Erkannt ward auch von vielen Antonius Zur-Port;
Da heißt's: „Er rief, zerſchlaget die Glene, ſie ſind hohl;
Doch hat auch er gefunden geſchäftet ſie nur allzuwohl."

Und da nun, wo am wirrſten ſich häuft der Leichenwall,
Zertrümmert ſind, zermalmet, zerquetſcht die Feinde all',
Als die ſie weggehoben, wird aller Blick gebannt
Auf eine Heldenleiche, die noch der Speere viel umſpannt.

„Das iſt Herr Schrutan!" riefen gleich alle um ihn her;
Und ſprach da ein Luzerner, der Rathsherr Ludwig Feer:
„Ja dieſer Held und Ritter iſt's, der den Kampf entſchied,
Das konnte nur vollbringen ein Schrutan Arnold Winkelried.

Digitized by Google

Hart an den Speeren konnten wir doch nicht an die Herrn,
Nach ſproß der Glen, ſo viele zerſchlug der Morgenſtern;
Mann fiel an Mann, und rauſchend umwuchs der Wald uns ſchon,
Da ruft's ob unſerm Heere mit einem übermächtigen Ton:

„Ich mach' euch eine Gaſſe!" und Schrutan drängt ſich her,
Ließ fallen ſein Gewaffen, umſchlug dann Speer an Speer;
Rief aus: „O Eidgenoſſen, denkt mir an Kind und Weib!
Drückt in die Bruſt die Lanzen und nieder mit gewalt'gem Leib.

Ja dieß hier iſt die Lücke, allwo der Wetterbach
Der hochgeſchwellte brüllend mit Felſenwucht einbrach!"
Wie alſo laut geſprochen der Rathsherr Ludwig Feer,
Da ringten all' die Sieger ſich um den großen Todten her.

Er ruht auf ſeinem Schilde, ſein Haupt iſt unverſehrt;
Durch Feindesleichen wurde Verletzung abgewehrt:
Des Himmels Blicke ſtrahlen glorreichſten Abendlichts
Noch auf der ſel'gen Ruhe des klaren Heldenangeſichts.

Da iſt kein Aug', das jetzo nicht auf den Todten ſchaut,
Da wird im weiten Kreiſe nicht eine Stimme laut;
Da iſt nicht einer, welchem des Himmels Blick entgeht;
Da ſind wie viele Hände gefaltet innig zum Gebet.

Sie beten nicht zum Himmel um ſeiner Seelen Heil,
Sie wiſſen, ſolch ein Scheiden erbt gleich das beßte Theil;
Ihr Beten iſt Lobpreiſen, daß er in Liebesdrang
Die Brüder hier und drüben ſo herrlich führt den Siegesgang.

Sein Tod iſt unſer Leben, deß denken ſie gerührt;
Wär' es der Güter höchſtes, hät's ihm zuerſt gebührt!
Ach, daß des Landes Rettung verlangt den beßten Mann,
Nur im verſtrömtem Blute des Edelſten es heilen kann!

Digitized by Google

Auch eines Freunds, denkt jeder, den ihm der Tag geraubt;
Es fehlt in ihrem Kreiſe manch theures Landeshaupt;
Sie denken an die Schmerzen, an Weib und Kind und Braut,
Im Siegesblick die Thräne, die ach in jede Freude thaut.

Zu dieſer ſtillen Feier ſpricht dann der Rathsherr Feer:
„Wie iſt ein ſolches Sterben des Neides werth, und hehr!
Wol beut dir, Schrutan, droben der Tell die Siegeskron',
Und glänzen wird dein Name, ſo lang erglänzt der Alpen Thron.

Das Feldgeſchrei wird werden dein Nam' auf immerdar,
Er wird zum Heere machen der Freien kleine Schaar;
Hinunter die Jahrhundert' wird je in höchſter Noth,
O Winkelried, ertönen dein Ruf: für Weib und Kind mit Gott!

„Sorgt mir für Weib und Kinder!" ja, Held, dein letztes Wort
Sey unſre erſte Sorge; der Deinen Troſt und Hort
Sey, wer durch dich nun kehret den Seinigen zurück;
Dein Enkel ſoll's genießen! vergelten dir, ſey uns ein Glück!"

„So ſey es!" riefen Alle und ſchlugen Hand in Hand.
Herr Reding dann entgegnet, ein Held aus Schwyzerland:
„Und aller nun Verwaisten ſey gleicher Weis gedacht;
Wol hat der Todten jeder ſein höchſtes Opfer dargebracht.

Und denen auch, die leben, gebühret Dank und Ehr';
Und keiner hat geſtritten wie der Luzerner Feer;
Ich ſah's, er war der erſte, der in die Lücke ſprang,
Hin fielen gleich die Stärkſten, da er ſein mächtig Waffen ſchwang.

Der Frieshard hier, der lange, der ließ es übel ſehn,
Wie daß uns Eidgenoſſen allein er woll' beſtehn,
Und Brandis Wunderfrevel, der erſte, welcher ſank;
Deß wollen wir von Herzen dem Rathsherrn ſagen großen Dank.

Digitized by Google

Deß wollen wir ihm ſchenken das beßte Waffenkleid;
Des Herzogs goldnen Panzer nehm' er als Siegsgeſchmeid!"
Sie reichen ihm die Brünne; und alſo wurde dann
Noch Mancher ihrer Kühnſten mit zieren Waffen angethan.

Dann wird Herr Arnolds Leiche zum nahen Wald gebracht;
Da legt man auch die Wundten ins Moos hin lind und ſacht;
Da ſchlafen müd die Sieger in ſpäter Stunde ein
Und ob der Todesſtille des Schlachtfelds glänzt der Sterne Schein.

3.

Schnell flog die Siegeskunde; zur höchſten Alp' empor;
Jetzt ſtrömt aus fernſtem Grunde das ganze Land hervor
Dem Siegeszug entgegen, der von Sempach herein
Zur Stadt Luzern nun ſchreitet hin durch des Volkes lange Reih'n.

Fünfzehen Fürſtenbanner, wie wehen ſie voraus!
Das ſonſt noch nie verlorne vom Oeſterreicher Haus,
Und das von Hohenzollern, Tyrol und mancher Stadt,
Die da dem Herrn verpflichtet noch tapfer mitgeſtritten hat.

Umweht von Siegesfahnen folgt eine hohe Bahr',
Getragen von der ſchönſten und kühnſten Männer Schaar:
Das iſt Herr Arnold Schrutan, umlaubt vom Siegeskranz;
Hoch preist ihn durch die Reihen viel naſſer Augen frommer Glanz.

So trägt man Gundoldingen, und Heinrich ſo von Moß,
Im Leben und im Tode ſein treuer Amtsgenoß;
Der Landammann von Uri, Herr Konrad, folgt darnach
Und der von Unterwalden, Herr Sigeriſt von Tiſſelbach,

Digitized by Google

Und die mit ihnen ſtarben, zweihundert an der Zahl;
Da wird erkannt der Bruder, Sohn, Vater und Gemahl.
Doch was auch Thränen rinnen, bei weitem übertönt
Den Seufzer das Gejubel, daß heim ſie kehren ſiegbekrönt.

Und Feſtgeläut' ertönet zu Sankt Leodegar;
Des Landes Prieſter alle ſteh'n um den Hochaltar
Und ſtimmen an ein prächtig: „Herr Gott, Dich loben wir!“
Und alles Volk antwortet: „Herr, unſer Gott, wir danken Dir!“

Und an den offnen Grüften knie'n hin ſie mit Gebet,
Das ew'ge Seelenruhe inbrünſtiglich erfleht.
Da wird der Bund geſchloſſen: Es ſey am Siegesort
Die Jahreszeit gefeiert von nun an alle Zeiten fort!

So haben ſie am Münſter die Todten beigeſetzt,
Darnach beim Siegspokale noch brüderlich geletzt.
Da ſang am Freudenmahle, eh' der Genoſſe ſchied,
Halbſuter unvergeſſen ſein hochfrohlockend Siegeslied.

Derweil durch Aargau ziehet von Sempach ſtill genug
Ein andrer, tiefumflorter, ein langer Leichenzug:
Es ſind die Herrn und Städte, die prächtig zogen aus,
Und jetzt nicht heim auf Burgen, nein einzieh'n in das engſte Haus.

Der junge Hemmann führet gen Reinach Schrein an Schrein;
Von ſeinem ganzen Stamme blieb übrig er allein.
Als ab die Herrn geſeſſen, den Schnabelſchuh gekürzt,
Da hat er ſich verwundet, zu Roß dann in die Flucht geſtürzt.

Digitized by Google

Mit ſeinen andern Brüdern liegt ihm auch Rutſchmann todt,
Der rief vor Sempach's Mauern: „Bringt Lohn und Morgenbrot
Her unſern hundert Schnittern, die rings ihr könnet ſeh'n,
Beſtellt vom Herzog ſelber das reife Korn euch niedermäh'n!“

Der Schultheiß rief des Städtchens hinab auf ſolchen Hohn:
„Erſt nach erfülltem Dienſte reicht man bei uns den Lohn;
Euch bringen Eidgenoſſen geſegnet allerbeßt
Die Suppe, daß vor G'nüge den Löffel Mancher fallen läßt.“

Des Sichelmahls, das ihnen in's heiße Feld man trug,
Deß haben die Müllinen und Hallwyl auch genug,
Die Hünenberg, von Klingen, Baldegg und Königſtein,
Die Herrn viel ſchmucker Burgen an Limmat, Aar' und Reuß und Rhein.

Nach Baſel und Schaffhauſen zieht Sarg an Sarg hinab;
So iſt vor Aarau's Thoren geöffnet Grab an Grab;
Todt bringt zurück die Todten nach Lenzburg Schultheiß Lo,
Schenk Werner von Bremgarten die blutbeſpritzten Bürger ſo.

Zofingen auch beklaget verloren ſein Banner ſchon;
„Jedoch — wie brachte der Venner den Schaft allein davon?“
Sieh da! das Fähnlein findet ſich in des Todten Mund,
Er hatt' es ſo geborgen, als er ſich fühlt' zum Sterben wund.

Deß tröſten ſtolz die Bürger ſich für das andre Leid;
Deß muß von nun an ſchwören der Schultheiß dieſen Eid,
Wann ihm ward übergeben das Banner ſeiner Stadt:
Er woll' es treu bewahren, wie Niklaus Thut zu Sempach that.

Zu Königsfelden aber iſt Klagen ohne Troſt;
Wo noch vor wenig Tagen der Waffen Droh'n getoſt,
Steht nun verſtummt, erſchrocken des Heers ſelbſt noch ein Kern;
Ihr Führer, der Bonſtetten, kann nicht mehr helfen ſeinem Herrn.

Digitized by Google

Der zieht mit ſeinen Fürſten in langen Leichenreih'n
Und mit des Todes Stille zum Kirchenthor herein,
Beraubt des Schwerts, des Schildes, und aller Zierde fremd,
Und ob der Bruſt gefalten die Hände über'm Todtenhemd.

Nur nicht der Ritterehre iſt Leopold beraubt:
Die Kühnheit noch umſchwebet ſein goldumlocktes Haupt;
Er ſah ſein Banner ſinken, da drang er raſch hervor
Und hob's in Blut getauchet auf's neu mit eigner Hand empor.

Da war's, wo ihn die Herren in allen Treuen fleh'n,
Er mög' doch ſeiner ſchonen, nicht hier im Sturme ſteh'n.
Da ſprach er: „So viel Edle ſind todt mir ſchon im Streit;
Ich will, wenn's ſo beſchloſſen, mit ihnen ehrlich ſterben heut!"

Der Wuth des Andrangs wehrend, vom Stoße umgerannt,
Vergeblich ſich aufraffend, ſtarb da er unerkannt;
Und gieng da in Erfüllung, wie er gewarnt ſchon lang:
Der Uebermuth der Herren wird noch der Herrſchaft Untergang.

Der auf den Herrn ſich ſtürzend mit Leib' und Fahn' ihn barg,
Herr Malterer von Freiburg iſt der im nächſten Sarg;
Von Aarburg dann Herr Ulrich, deß Blut das Banner trank,
Der rufend: Oeſtreich rette! dem Herrn es bot und niederſank.

Von Haſenburg der alte iſt's, der daneben ruht;
Er warnete den Fürſten: „Hoffahrt thut ſelten gut!"
„O Haſenherz!" verhöhnte ihn da der Ochſenſtein;
„Deß ſollſt du mich," erwiedert der greiſe Krieger, „nimmer zeihn!"

Er hat dieß Wort gehalten; das andre wurde wahr;
Der Ochſenſtein auch lieget nun auf der Todtenbahr,
Zu Straßburg Probſt im Dome, — hätt' er gewartet deß,
Läg' hier er nicht gewärtig nun ſeiner eignen Todtenmeß'.

Digitized by Google

Der Ritter viele ſcheinen im Schlafe nur zu ſeyn,
So ſind ſie unverwundet und alles Blutes rein,
Im Durſt und Staub des Kampfes, des Tages Gluth und Glaſt
Sind ſie erſtickt, verſchmachtet in ihrer heißen Panzer Laſt.

In jener Kiſte ruhet auch mancher edle Herr,
Die angefüllt mit Stricken er mit ſich brachte her,
Die Bauern aufzuknüpfen; jetzt iſt umſtrickt vom Tod
Auch der, ſo dem Schultheißen vor Sempach mit dem Strick gedroht.

Hieher die Flucht gefunden hat nun der Herr von Gree,
Den Fährmann wollt' er tödten, ſich flüchtend über See;
Hans Rott trat um das Schiffchen, fiſcht dann aus naſſem Grab
Den Herrn und nimmt dem Todten der Silberſchuppen Fährlohn ab.

Drei Herrn von Tägerfelden ziehn noch zuletzt herein;
So ſollt' es nach des Schickſals geſtrenger Fügung ſeyn;
Bei Kaiſer Albrechts Morde ein Tägerfelden war's,
Der mitgemeuchelt hatte zur Stelle nun des Hochaltars.

Und der von Albrechts Sinne nie ernſtlich abgelenkt,
Zum kaiſerlichen Sarge wird Leopold geſenkt,
Hinab zu Agnes Schatten zur Sühnung all des Bluts
Und des von jenem Kaiſer herabgeerbten Uebermuths.

Das Todtenamt der Mönche, wie ſpricht's mit ernſter Macht!
Wie glüht der Purpur blutig in hoher Fenſter Pracht!
„Herr Gott erbarm', erbarme!" iſt, was der Prieſter ſpricht,
Das Volk, die Bruſt ſich ſchlagend: „Gott iſt geſeſſen zu Gericht!"

Der Glanz der Fürſtenlager erloſch auf lange hin,
Hinſank die Freudenwimpel von mancher goldnen Zinn',
Aus mancher goldnen Locke das letzte Kranzgewind:
Es haben da die Herren geſorget bös für Weib und Kind.

Digitized by Google

Zu Königsfelden ſtehet annoch das düſtre Grab; —
Und ſchaut das Kirchlein heiter von Sempachs Höh'n herab.
Ob Winkelrieds Kapelle dann auch der Franke brach,
Fort lebt der Ruhm des Helden und fort des Weltzerſtörers Schmach.

Diebold Baſelwind,

ein Tafelſpruch zur Feier der Vollendung der jetzt vor dem Münſter in Bern ſtehenden Reiterſtatue Rudolfs von Erlach, geformt von J. Vollmar, gegoſſen zu Aarau.

Wol brennt um den Helden, der hier uns vereint
Und ſonnengleich durch die Jahrhunderte ſcheint,
Noch manches Sternlein und hebt ihn heraus.
Als Geiſtlicher will ich euch nennen voraus
Den Geiſtlichen, der in den harten Strauß
Mit Rudolf von Erlach gen Laupen fuhr,
Von jeder Chronik geprieſen nur,
So viel uns derſelben geblieben ſind, —
Es iſt Herr Diebold Baſelwind,
Ein Bruder heißt er, der jener Friſt
Leutprieſter der Berner geweſen iſt,
Der Prieſter, welcher mit ſtarkem Wort
Zum Kriege ſie mahnte in einem fort;
Sie ſagen freilich, weil ſeinen Mann
An ihm der heilige Vater gewann,
Der jener Zeit gehalten im Bann
Den Kaiſer Ludewig, welchem Herrn
Nicht huldigen wollten die Bürger von Bern,
Und der drum über ſie her gebracht
Ringsum des Adels geſammte Macht.

Digitized by Google

So wär' denn an unſerm Baſelwind
Das krieg'riſche Feuer ein leerer Wind;
Und wäre nach ſeinem verſteckten Plan
Bern worden dem Pabſte unterthan.
Allein oft ſchreibet die arge Welt,
Der ein entſchiedener Mann mißfällt,
Das Beßte, was er noch will und iſt,
Bei — einem Plane der Hinterliſt;
Und wurde ſo als ein Lügenkind
Verſchrieen ſchon mancher Baſelwind. —

Nein, unſer Leutprieſter lobeſam,
Als er die Rüſtung des Adels vernahm,
Und weil ihm für ſeine Vaterſtadt
Ein treues Herze geſchlagen hat,
Beſtieg die Kanzel und predigte Muth
Und Zuverſicht auf die beßte Hut.
„Es muß doch einmal geſtorben ſeyn;
So ſprach er; doch ſteht ihr für Andere ein,
Und ſterbet im Schlachten- und Ehren-Feld
Für Weib und Kind, ein jeder ein Held,
Und rettet ihr ſo die Vaterſtadt,
Der man Vertilgung geſchworen hat,
Und opfert ihr euch der Bürgerpflicht: —
Fürwahr ein Sterben iſt dieſes nicht,
Das iſt ein Entſchweben im Schwunge der Kraft
Auf feurigen Wagen vom Sturm entrafft!
Die Väter und Söhne der Vorderwacht,
Umſtürmt zu Laupen bei Tag und Nacht,
Die müſſen wir ſchnell und mit aller Macht
Entſetzen; denn Tauſende ſtehen davor,
Berennen mit Katzen Stadtmauer und Thor

Digitized by Google

Und werfen aus Blyden vom nahen Rain
Einen Hagel gewaltiger Steine hinein.
Die Brüder bleiben getreu der Pflicht;
Ihr Bubenberg übergiebt ſich nicht;
Erlägen ſie aber der Uebermacht,
So hätten wir ſelber ſie umgebracht.
Nein, laſſet uns eilen und wehren der Noth
Und ehe noch Aargau den Rücken bedroht."

Und als ſie nicht wußten, wer Führer ſoll ſeyn,
Und Erlach reitet zum Thor herein,
Da rief Herr Diebold: „Das iſt der Mann,
Der euch zum Siege geleiten kann.
Der Sohn des Helden, der unſre Stadt
Am Donnerbühle gerettet hat,
Wo Habsburg, im Nacken den ſcharfen Stahl,
Durchs Thal von Wangen mit Noth entfloh
Und ſelber es nannte das Jammerthal.
Hoch Rudolf von Erlach! Begrüßet ihn froh!
Was gilt's, der läßt nun Nidau ſehn,
Daß es einen Mann ließ von ſich gehn.
Er iſt ein Mann: aus ſeinem Mund
Thut jegliches Wort die Mannheit kund.
Aus Nidau drohet Vernichtungskrieg,
Aus Erlach kommt uns Ruhm und Sieg."

Und als die Hülfe von Uri naht,
Die drei Mal ſich durchgeſchlagen hat,
Und deren dreimal dreihundert ſind,
Gieng ihnen entgegen der Baſelwind,
Zu danken, daß ſie ſo ſtark und ſchnell! —
Dabei ſind leibliche Söhne von Tell,

Digitized by Google

Stauffacher und Fürſt, die ſchwangen jung
Zu Morgarten mit den erſten Schwung.
Den Gruß erwiedert der Sohn von Tell,
Auf den der Geßler den Apfel gelegt,
Und der geſtanden ſo unentwegt.
„Mein Vater ſagte: Wär' ich noch ſchnell,
Nichts hielte mich zu Bürglen zurück,
Ich theilte des Kampfes und Sieges Glück.
Bringt meinen Gruß den Freunden zu Bern
Und ſaget, ſie ſollen euch auf die Herrn
Den Vorſtreit gönnen; ihr kennet den Tanz
Mit ihnen hinaus zum Thor des Lands.
Morgarten haben vergeſſen ſie nicht,
Drum wollen ſie halten an Bern Gericht.
In Bern auch ſehen ſie Rütlis Saat;
Und iſt ſie zertreten, das iſt ihr Rath,
Dann ſoll es neu an die Länder gehn,
Zwing-Uri wieder darin erſtehn.
Drum eilet und ſtehet mächtig bei,
Daß Laupen ein zweites Morgarten ſey.
Wir führen die Freundſchaft, das machet kund,
Im treuen Herzen und nicht im Mund,
Und laſſen es ſehen, in höchſter Noth
Bewähren ſich Freunde getreu in den Tod."
Dem Gruße entgegnet der Baſelwind:
„Ja alſo denket der Tell, das ſind
Wol echte Worte vom Heldenmund
Und ſind der Freiheit alleiniger Grund;
O daß ſie blieben der Schweizerſinn
Durch alle fernen Jahrhunderte hin!"
„Willkommen, willkommen!" ruft Baſelwind
Und führet zum Troſte von Weib und Kind

Digitized by Google

Sie ein in die Stadt, wo Nacht und Tag
Greis, Mutter und Kind in Gebeten lag. —
Ein Sonntag Abend war es, ihr Herrn,
Als jene Nothhelfer einzogen in Bern.
Wie anders war damals Alles geſtimmt
Denn hier, wo jetzo nur Frohſinn glimmt;
Wie anders tönte der Becher dort,
Wo Vater und Söhne zogen fort
Und Lebewohl ſagten dem Weib, der Braut,
Der Muthige zurief: „Dem Höchſten vertraut!
Auf Wiederſehen! und wenn nicht hier,
Doch dorten!“ — Ihr Freunde, ſo ſprächet ihr,
So ſprächen wir alle, wenn unſer Land
Einſt retten wir ſollten mit eigener Hand.
Wer weiß, was noch drohet: o daß alsdann
Die Treue ſich finde und Mann bei Mann!

Als ſich dann geletzet die ganze Schaar,
Und vor der Leutkirche verſammelt war,
Und drinnen flehte der Betenden Chor,
Trat Baſelwind aus dem hohen Thor,
Und hielt das Sakrament empor,
Und alle knieen rings umher.
Und als er den Segen und höchſten Troſt
Ertheilete, ſprach er: „Sehet, der Herr,
Der rechte Kämpfer zieht vor uns her,
Er führet zum Sieg, deß ſeyd getroſt!
Und was ihr früher noch nie gethan,
Ihr heftetet — wie ich gerathen — an
Das weiße Kreuz im rothen Feld,
Dieweil für ſeine Stärke hält

Digitized by Google

Der fromme Kämpfer den heiligen Christ,
Durch welchen der Himmel ihm offen ist."
So schreitet voran er nun dem Zug. —
Hell scheinet der Mond durch der Wolken Flug;
In seinem Lichte funkelt der Stahl,
Auch manche Thräne von Weib und Kind,
Die bis vor die Mauern gefolget sind
Und Lebewohl rufen zum letzten Mahl. —

Im Forste bei Laupen da birgt sich das Heer;
Sie sehen hinab in das blitzende Meer,
Das Wogen und Prangen der Uebermacht,
Der Ueppigkeit Pochen, die Lust und die Pracht;
Und Baselwind sagte: „Noch überall
Gieng Hochmuth voraus dem jähen Fall!"
Noch einmal segnet er vor der Schlacht,
Und spricht: „Die Sonne will untergehn,
Entweder um nie mehr ein Bern zu sehn,
Oder — wenn ihr bestehet, steigt wiederum
Sie über ihm auf zu Heil und Ruhm." —
Und Stoß und Schlag; — so war's vollbracht,
Die Uebermacht geworfen zu Grund. —
Der Glanz einer kurzen Abendstund
Er strahlte nun fort in die fernste Zeit
Und schenket auch hier uns die Festlichkeit. —
Und nach dem Streite da kniet auch er
In's blutige Feld mit gesammtem Heer.
Und während es dann auf der Wahlstatt ruht,
Flößt ein noch der Priester den Sterbenden Muth,
Und auch den Feinden entzieht er sich nicht
Vorhaltend den Trost dem Auge, das bricht.

Digitized by Google

Da liegen die Herren nun Schaar an Schaar,
Bei ihnen, ſo heute der Führer war,
Der Graf von Neuenburg, nebenbei
Der Nidau, welcher zu Oeſtreich ſprach,
Als auf er gegen die Berner brach:
„Noch heute Nidau und nimmermehr;
Wie Eiſen und Stahl iſt ein Berner-Heer!“
Da liegt von Savoyen der einzige Sohn,
Zur Sühne geritten, vom Vater geſandt.
Er flehte umſonſt und eilte davon;
Die Adligen aber, ihm nachgerannt,
Beſchworen ihn, mit ihnen zu ſtehn;
So hat ihn der Vater nicht wieder geſehn;
Da liegen von Greierz der Grafen drei,
Von Freiburg der Venner, der Schultheißen zwei,
Die Oeſtreich zu willig ihr Ohr geliehn.
Da liegt Herr Blumfeld, er konnte entfliehn
Und rief: „Wer wollte ſich retten allein?“
Und warf ſich inmitten die Spieße hinein.
Da liegen die Helme der Kronen beraubt;
Und die ſich ſchon Herren zu Bern geglaubt
Und Güter und Häuſer ſchon theilten aus,
Die werden gelegt in's engeſte Haus.

Und heimwärts zieht wieder der Prieſter voraus.
Und jetzo fließen der Thränen noch mehr,
Doch ſind es nun Thränen der ſeligſten Luſt,
Unendlicher Jubel begrüßet das Heer,
Deß Sieg unermeßlich, gering der Verluſt.
Und Alles drängt ſich zur Kirche heran,
Der Prieſter ſtimmt das Te Deum an.

Digitized by Google

Und wird nun bald vor dem Gotteshaus
Enthüllet des Helden erſtrahlendes Bild,
Bricht wieder unendlicher Jubel aus,
Ein Wiederhall noch von Laupens Gefild.
Der ruft dann her aus der Geiſter Welt,
Wo er zum höheren Dienſt beſtellt,
Den treuen Prieſter, und in den Reihn
Wird unſichtbar er zugegen ſeyn.
Er wird aufſchauen zum Heldenbild
Und ſagen: „Leibhaftig! So war der Held,
So zog er hinaus getroſt ins Feld,
Leutſelig und adlig, geſtreng und mild.
Und wie nun das Erz lebendig ſcheint,
Und Spannkraft und Feſtigkeit in ſich vereint:
So war auch er von eherner Macht,
Ein Mann wie aus Einem Guſſe gemacht.
So war er, vom Volke und Rath umringt
Und ſagte: „Nur wenn ihr mir unbedingt
Gehorſam ſchwöret, zieh' ich voran.
Schon ſechs Mal war ich im Feld der Schlacht
Und Sieger gegen die Uebermacht,
Weil treulich jeder die Pflicht gethan.
So war er, ſo ſchwang er das Banner; es ſchallt
All über das Heer ſeiner Stimme Gewalt:
„Wo ſind die Geſellen, die Tag und Nacht
Mit Büſchen und Sträußen bei Tänzen voran,
In allen Gaſſen ſich ſtellen ſo kühn?
Hier Banner, hier Erlach! Heran zur Wacht!"
So war er; ſo ſahen wir dorten ſprühn
Sein Löwenauge, als dann die Schaar
Der Metzger und Gerber ſich ſtellte dar:

Digitized by Google

„Hier ſind wir, o Herr, nach Biederkeit,
Was ihr uns heißet, zu allem bereit!“
So war er in ſeinem herrlichen Muth,
Als einige wichen der Hinterhut;
Er rief: „Nunmehr iſt der Sieg nicht fern,
Die Spreuer ſind geſtoben vom Kern.“
So war er, vor allen Ein Mann, Ein Wort!
Unzählige Reden verwehte der Wind; —
Und ſeine Worte, die Thaten ſind,
Erſchallen durch alle Jahrhunderte fort.
Und alſo trug ihn das ſtarke Roß,
Dem Schlachtbegier aus den Augen ſchoß.
Es bäumte ſich bei der Trompeten Ruf,
Es wieherte, jauchzte vor Kampfesluſt,
Auf den Feind ſich zu werfen mit breiter Bruſt,
Und ihn zu zermalmen mit ehernem Huf.
Fürwahr ſo iſt ſelber das edle Thier
Ein Bild jener Stärke und Kampfbegier,
Wie mächtigen Armes zu Laupen der Held
Sie zügelte, lenkte ins Siegesfeld. —
Glückſelig der Künſtler, der dieſes geſchaut,
Dem Gott dieſe Gaben hat anvertraut,
Der von der Geſchichte der Väter erbaut,
In fernen Jahrhunderten wiederum
Den Enkel begeiſtert zu Kraft und Ruhm!“
Dieß denkt der Geiſt des Prieſters, und ſchaut
Auf Stadt und Land, ihm ſo wohl vertraut,
Denkmäler der Größe und Würde der Stadt,
Das Münſter, das ſeit ſie erbauet hat; —
Er ſiehet der Alpen ewigen Glanz,
Und rings der Gelände vollblühenden Kranz,

Digitized by Google

Und denkt: „Die prangende Stadt und Flur
Iſt unſers Sieges verklärende Spur,
Da ſich für Freiheit ſo treu verband
Das Land mit der Stadt und die Stadt mit dem Land.
O nie und nimmer ſeyd ihr beglückt,
Wenn eines das andere unterdrückt! —
Und unſer Sieg hat zu andern geführt,
Zu neuen Flammen das Feuer geſchürt.
Wie denn ein zweiter Retter der Stadt,
Hans von Hallwyl zu Murten gerufen hat:
„Zum Siege leuchtet der Sonne Pracht,
Auf! heut iſt der Tag der Laupener Schlacht!“
Und immer würdige Venner fand
Das Siegespanner aus Erlachs Hand.
Und ward es dem Würdigen nicht zu Theil,
Da ſtrahlte es nicht zu Ruhm und Heil.
So denket der Geiſt des Prieſters; und hell
Sieht leuchten er auch am Fußgeſtell
Die Worte Erlachs zur Bannerwach
Und wie er zu denen der Waldſtätte ſprach:
„Nothhelfer und Freunde in höchſter Gefahr,
Das werden vergeſſen wir nimmerdar,
Wie ihr uns geholfen; auch wir ſind bereit
Mit Leib und mit Gut euch zu jeder Zeit!“
Wie dieß er geleſen, da ſcheinet er,
Mit Blicken zu fragen ringsumher. — — —

Und wer mit den Stimmen der Geiſter vertraut,
Dem wurde vom Prieſter auch dieſes noch laut:
„Seht, heimgekehret vom Siegesfeld
Ins Münſter reitet der hohe Held:

Digitized by Google

Mit Gott fieng er die Sache an,
Mit Gott nur hat er ſie auch gethan,
So ziehet er — ſtatt etwa zum Schmauß —
Dem Heere voran in's Gotteshaus,
Zu danken Gott vor aller Welt,
Ihm, der allein den Sieg behält. —
Gewalt, die anvertrauet ihm war,
Die legt er nieder am Frohnaltar;
Und ohne Amt tritt er zurück,
Des Landes Heil ſein höchſtes Glück.
So führt er euch zum Tempel ein,
So will er euer Vorbild ſeyn.
Thut auf die Thore der Herrlichkeit,
So werden auch euere Herzen weit!
Ein Strom des Segens quillt hervor
Aus volkerfülltem Schiff und Chor.
Darin war groß der Väter Zeit,
Daß ſie zur Demuth war bereit.
Denn wer ſich ſelber hält für Gott,
Macht, ein Regent, ſich ſelbſt zu Spott.
Entweihet nicht, was Gott geweiht!
Daß wieder man höre nah und fern:
„Der Herrgott iſt worden ein Bürger zu Bern!“
Baut ihm noch herrlicher ſein Haus,
Draus ziehe der Held ſammt dem Prieſter aus,
Ein Gottesſtreiter ſey der Held,
Der Prieſter ein Held auf dem Ackerfeld,
Wo's gilt zu beſiegen des Unkrauts Saat.
Erſt dann erblühet in Fülle der Staat.
Und daß er erblühe und ſchöner fortan!
Drauf füllet die Becher und ſtoßen wir an:

Digitized by Google

Ja daß Jahrhunderte fortbeſteh'
Das Bild des Helden und um ſich ſeh'
Ein Volk in Treu und Glauben bewährt,
Die ferneſten Enkel des Ahnherrn werth!

Der alte Schütze.

„Wie toſet und wie krachet
Es unten an dem Rhein!
Ihr Büblein könn't ja laden;
Wir woll'n daheim nicht ſeyn!
Heut ſpür' ich nicht das Alter,
Mein Arm und Aug' iſt gut;
Mein Fuß wird mich noch tragen
Zu unſrer Vorderhut.

Wann kam ich je vom Schießen
Und hatte nicht das Beßt'?
Und könnte heut verſäumen
Das höchſte Schützenfeſt,
Da ſich das Spiel der Jahre
Im Ernſt erproben muß?
Nein heute ſoll gelingen
Mir noch der Meiſterſchuß!" —

Der Alte ſchießt vom Hügel
Und ſtürzet Schuß um Schuß
Von Brückenſchiffen einen
Der Feinde in den Fluß.

Digitized by Google

Die beiden Enkel laden,
Vom Kugelſang umſpielt,
Und jauchzen ob den Todten,
Als hätten ſie gezielt.

Die Schützen an dem Ufer
Schau'n zu der Tann' empor,
Und ſehn die weißen Locken
Und ſehn das ſichre Rohr.
„Es ſitzt der Tod dort oben,
Er kam uns in's Gehäg,
Und ſchießt die beßten Gaben
Uns alle vorne weg."

Und drüben rennt ingrimmig
Der Hauptmann auf und ab,
Umſonſt ſind ihm die Reihen
Gefall'n in's naſſe Grab.
Er ſelber ſtürzt getroffen
Zu ihnen in den Fluß:
Der Alte auf dem Hügel
That ſeinen Meiſterſchuß,

Und lehnet ſich ermattet
In Blumen und in Gras;
Vergebens hol'n die Knaben
Ihm noch ein ſtärkend Glas.
Er ſtirbt von Schützenmaien
Bekränzet weiß und roth,
So finden ihn die Sieger
Und preiſen ſeinen Tod.

Digitized by Google

Der Alte ſchießt vom Felſen-Horn.

Der Alte ſchießt vom Felſen-Horn
Und hilft den Kampfgenoſſen,
Und wen er faſſet auf das Korn,
Sinkt durch die Bruſt geſchoſſen.

Das Felſen-Horn, — die Feinde ſeh'ns,
Von wo die Blitze zücken, —
Erklommen wird's, und unverſeh'ns
Der Greis erfaßt im Rücken.

Er aber reißt vom Rand der Fluh
Die Zwei, die feſt ihn nahmen
Mit in den Tod und ruft dazu:
„Juhe in Gottes Namen!“

Speckbacher.

Speckbacher iſt umgangen;
Sie wähnen ihn gefangen;
Doch er durch Schlund und Schluft
Steigt höher denn die Tanne; —
Dort weiß er eine Pfanne
In einer Felſenkluft.

Und weiß, wo Gemſen ſteigen; —
Und eine iſt ſein eigen,
So bald er ſie erſeh'n.
Erſt läßt er, daß geſchwinde
Der Braten ſaftig linde,
Das reiche Fett zergeh'n.

Digitized by Google

Der Rauch hat ihn verrathen;
Da ſtehen vier Soldaten; —
Er aber auf und ſchwingt
Die Pfanne, daß die heiße
Fettbrüh' mit Einem Schmeiße
Sie um das Sehen bringt.

Und mit dem Kolben wettert
Er los nun, und zerſchmettert
Sind gleich ſie hingeſtreckt. —
Iſt dann ihm auch der Braten
Nicht ſaftig g'nug gerathen,
Hat er ihm doch geſchmeckt.

Das gerettete Kind.

O welch ein Ungewitter liegt
Dort ob dem Alpendorfe ſchwer!
Von allen Bergen ſtürmt und fliegt
Stets dunkler Wolk' an Wolke her.
Herr Gott, erbarm' Dich! welch Getos';
Jetzt bricht's von allen Seiten los!

Und Regen, Sturm und Hagel ſauſ't,
Und durch den Donner — welch ein Ton!
Der Wildbach droben brüllt und brauſ't
Aus ſtundenweiter Ferne ſchon.
Wie furchtbar auch das Wetter ſchreit,
Der Wildbach überdonnert's weit.

Digitized by Google

Die Finſterniß zerreißt ein Strahl,
O ſchau', grad ob dem Dorfe brach
Durch Fels und Damm und ſtürzt zu Thal
Mit allen Bächen ſich der Bach;
Und fürchterlicher brüllt es fort,
Und Nacht verhüllt des Schreckens Ort.

Was könnt' dem Strome widerſtehn?
Die größten Felſen reißt er mit;
Als ſollt' der Berg auch untergehn,
Erbebt er unter ſeinem Tritt;
Durch Felſen bricht der Bach ſich Bahn,
Ein Felſenſturz dröhnt er heran.

Schwarz wie der Fels, den er zerſchlägt,
Schwarz wie die Nacht, aus der er tritt,
Schießt er zum See herab und trägt
Der Höhen Au'n und Wälder mit,
Von allem, was in Dorf und Flur
Lebendig war, die letzte Spur.

Die letzte Spur gerettet hält
Der See, der wieder ruhig flimmt,
Ein Wieglein in der Trümmer Welt,
Das da bei Sarg und Leichen ſchwimmt,
Ein Knäblein drin geſund erwacht,
Das zum erhellten Himmel lacht.

Digitized by Google

Das gerettete Haus.

Es ſchneit und ſchneit bei lauem Wind;
Das iſt der Aelpler ſchlimmſtes Wetter;
Der Schnee, der ſich gehäuft ſo lind,
Bricht Fels und Wald dann mit Geſchmetter.
Schon überſchneit's die Hütt' am Hang,
Schon tost von oben her es bang;
Wie weilt der Vater doch ſo lang!"
So fragen ängſtlicher die Kleinen
Um ihre Mutter her und weinen.

Und näher donnert Fall auf Fall,
Die Balken von der Schneelaſt krachen,
Die Frau umſchließt die Kleinen all':
„Hilf, hilf, Barmherziger, den Schwachen!"
Da löſcht der Sturm ihr Lichtlein aus,
Da ſprengt der Sturm ihr kleines Haus,
Der Ball hüllt ſie in ſeinen Graus; —
Sie fühlen all' ihr ſchrecklich Ende
Im Sturz hinab die Felſenwände.

Und Wälder bricht des Sturzes Wind;
Doch wo auch Stein und Stamm zerkrachen,
Hält wohl umhüllt der Schnee ſie lind,
Und der Barmherz'ge hilft den Schwachen.
Die Mutter fühlet ſich erwacht
Und auch der Kinder Herz erfacht,
Und hat ſie aus des Grabes Nacht
Zur nahen Hütte bald gerettet
Und in das warme Heu gebettet.

Digitized by Google

Noch irrt am pfadeloſen Hang
Der Vater dieſe bangen Stunden;
O wie er dann die Hände rang,
Da er die Hütte ſah verſchwunden!
Er klimmt hinab durch all den Graus,
Sieht Trümmer noch von ſeinem Haus,
Und — ſteigt auch wie vom Grab heraus:
Entgegen aus der Seinen Munde
Jauchzt ihm der Rettung Wunderkunde.

State, Christus nobiscum.

Alles drängt zum Dom heran
Voller Buß- und Sterbgedanken;
Denn die letzten Zeiten nah'n,
Höher ſchwell'n die Waſſer an,
Tiefen zittern, Höhen wanken.

„Bleibe Du bei uns, o Herr,
Denn ſchon will es werden Abend!"
Alſo fleht der Prediger
Für die Bangen um ihn her,
Sie mit ſeinem Muthe labend.

Doch auf's neue ſtürmt Gebraus,
Fenſter klirren, Balken dröhnen;
Stoß auf Stoß erbebt das Haus,
Alles ſchreit und ringt hinaus;
Denn die Glocken ſelbſt ertönen.

Digitized by Google

»State, Christus nobiscum!«
Ist des Lehrers mächtig Rufen:
Christus ist im Heiligthum,
Es erbebet ihm zu Ruhm!
Knieet, kniet, ihn anzurufen!

„Woll'n wir seine Nähe flieh'n,
Dessen Hand uns will bedecken,
Der zu sich uns all' will ziehn?“ —
Und sie liegen auf den Knie'n,
Und der Herr löst ihre Schrecken.

Stehet! mit uns ist der Herr!
Schreibt man nachmals an die Pforte;
Und in Röthen noch so schwer
Hör'n sie: Stehet, denn der Herr
Ist mit uns an jedem Orte.

Josephs Träume.

1. Mos. 37, 5—11.

1.

Schön als wie die Morgenstunde
Stand in seiner Brüder Runde
Joseph da in sich versenkt
An der Palme, wo im Schatten
Sie sich hingelagert hatten,
Und der Quell die Heerde tränkt.

„Staunst du wieder, du Beglückter,
Vor uns Andern reich Geschmückter;

Digitized by Google

Biſt du ob dir ſelbſt erſtaunt?“ —
Und er ſprach: „Bei dieſen Bäumen
Lag ich dieſe Nacht in Träumen;
Billig bin ich drob erſtaunt.

„Garben banden wir, und meine
Garbe ſtand, und gegen meine
Neigten eure Garben ſich.
Eilf Geſtirne ſah ich prangen,
Mond und Sonne aufgegangen
Und ſich neigen gegen mich.“

„So, — der König willſt du werden?“
Sagten ſie mit Zorns-Gebärden
Und dem Ton voll Haß und Hohn.
Auch der Vater ſprach; „Zu Füßen
Sollten wir dir fallen müßen?
Was ſind das für Träume, Sohn?“

Doch er hat das Wort behalten;
Und die Brüder laſſen walten
Gegen Joſeph Neid und Zorn.
Aber ſchön in ihm und leiſe
In des Blüthenbaumes Weiſe
Lebt und webt des Schickſals Korn.

2.

Was der Seher muß berichten,
Was in Träumen und Geſchichten
Gott uns läßt vom Fernſten ſeh'n,
Ob wir glaubend es beachten
Oder zu vereiteln trachten,
In Erfüllung wird es gehn.

Digitized by Google

Josephs Brüder Neid entglommen
Rufen: „Seht den Träumer kommen;
Kommt, erwürget soll er seyn!“
Den des bunten Rocks Beraubten
Werfen sie, wo Tiger schnaubten,
In der Grube Nacht hinein.

Aber aus des Grabs Elende
Und durch Menschenkäufer Hände
Ward errettet Jakobs Sohn,
Darnach in Egyptens Landen
Durch des Königs Hand aus Banden
Los und nächst gestellt dem Thron.

Und im goldnen Königssaale
Fallen schon zum dritten Male
Seine Brüder ihm zu Knie;
Fürsten, die um Gnaden warben,
Sehen wie gebeugte Garben
Vor der Einen Garbe sie.

Und die Sonne seh'n sie prangen;
Mond' und alle Stern' empfangen
Licht und Leben nur von ihr.
Bald mit ehrfurchtvollem Schweigen,
Bald in jubelvollen Reigen
Preisen alle: „Dank sey dir!“

So ward nachmals der Verhöhnte
Und Verspeite, Dornbekrönte
Doch die Sonne aller Welt,
Er, vor dem, was auch die Frechen
Den Propheten widersprechen,
Doch noch Alles niederfällt.

Digitized by Google

Der Enkel.

1.

Der Pfarrer Schoop von Andelfingen
Beerdigte den einz'gen Sohn,
Der ihm das Werk schien zu vollbringen,
Zu dem er sammelt Jahre schon,
Zusammenschreibend die Berichte
Der vaterländischen Geschichte.

Er sieht die Kinder all' versenken;
Die jüngste Tochter lebt allein,
Doch diese soll dem Greise schenken
Zum Troste noch ein Enkelein;
Denn kund thun sich im zarten Knaben
Fast wunderhafte Geistesgaben.

Des Knaben helle Augen brannten,
Pries ihm der Greis das Vaterland;
Er zeiget ihm die Folianten:
„Für dich schrieb Alles meine Hand!"
Der Knab' ward seines Wunschs Erfüller;
Der Enkel ist Johannes Müller.

2.

Der Pfarrer Schoop von Andelfingen
Drückt seinen Enkel an die Brust,
Ihm ist mit Simeon zu singen:
Nun fahr' ich hin, o Herr, mit Lust!"
Er kann ja schon dem Kinde sagen,
Das Tagsgebet ihm aufzuschlagen.

Doch heute statt den Abendsegen
Beut stets der Knab' ein Sterbelied;

Digitized by Google

Der Greis nahm endlich es entgegen
Und ſprach es leiſe und — verſchied.
So kündigten ſich an im Knaben
Nachmals erprobte Sehergaben.

Händel.

Der hohe Meiſter iſt erblindet
Schon Jahre lang und iſt betagt,
So treu die Hülfe, die ſich findet,
Schwer trägt er, auch wann er nicht klagt.
Noch fühlt er ungebrochne Stärke,
Noch quillt und überſtrömt der Quell,
Wie ſtets er ſchuf und friſch und hell
Und immer ſchöner Werk' auf Werke.
Wie Wolkenbilder ſich im Wind
In Glanz und Gluth vorübertreiben,
War ihm verlieh'n, im Sturm zu ſchreiben;
Noch ſtürmt's in ihm, doch iſt er blind.

„O laß den Sturm der Preisgeſänge,
Der mich erfüllt, der mich entrückt,
Empor mich tragen in die Menge,
Die dort dein ewig Lob entzückt!"
So flehet er: „O laſſe ſcheiden
Am heiligſten der Tage mich,
Da auch für mich gegeben ſich
Der Hochgelobte in die Leiden.

Digitized by Google

Am Tage, da zu Harmonie'n
Sich Erd' und Himmel neu verbanden,
Und, die durch ihn das Leben fanden,
Anbetend vor dem Stuhle knie'n.

So fleht erhört der fromme Meiſter:
Am heiligen Charfreitag kam.
Der Ruf hinauf in's Chor der Geiſter,
Die er ſo oft ſchon hier vernahm.
An dieſem Tage ſchied der größte
Der Mahler einſt; und minder nicht
Als Raphael iſt er ein Licht,
Daß er beſtrahle ſtets und tröſte.
Und iſt ein Deutſcher, freuet euch!
Und hielt den Glauben hoch und theuer,
Ein Luther und, getauft mit Feuer,
Apoſtel in der Töne Reich.

Beethoven.

Er klopft bei Regenſturm und Nacht
Wegmüd am Baurenhofe an,
Und freundlich, wie er's kaum gedacht,
Wird ihm, dem Fremdling, aufgethan; —
Und dem Erquickten ſtell'n ſie hin
Den weichſten Stuhl dann zum Kamin.

Nun ſitzt der Vater an's Klavier;
Die Söhne nehmen von der Wand
Die Geigen, und ſie ſpiel'n zu vier, —
Der Wandrer ſieht, — mit ſich'rer Hand,

Digitized by Google

Und ſieht die Luſt, wie's ihnen glückt,
Des Meiſters Dichtung ſie entzückt.

Die Mutter auch und Tochter lacht;
Es ruht die Hand, ſie wiſſen's nicht,
Und mehr ſcheint ihre Freud' erfacht,
Je ſtrömender das Tongedicht.
Umarmung, Händedruck und Kuß
Und Freudenthränen ſind der Schluß.

„Um Gott! ruft nun der Wandrer aus,
Welch eine Muſik ſpielet ihr,
Die ſo ergreift das ganze Haus?
Das Ohr iſt ach erſtorben mir! —
Sie hol'n das Buch. — Er weint und ſpricht:
„Es iſt mein eigen Tongedicht.

Ich bin Beethoven.“ „Welch ein Glück!“
Iſt nun aus Einem Mund der Ruf.
Er hält umſonſt ſie ſanft zurück;
Der ſo unendlich Schönes ſchuf,
Den ehren ſie nun jeder Weis
Und herzlicher denn je ein Kreis.

Darnach, erbeten, ſitzt er hin
Und ſpielt, in tiefſter Seel' erregt,
Wie dieſe Führung lieblich ihn
Zu Gottes Lob und Dank bewegt.
Und Stunden lang noch hören ſie
Die wundervollſte Phantaſie.

Sie war des Meiſters Schwanenſang;
Nie rührte er die Saiten mehr;
Hier nach dem düſtern Pilgergang
Quoll Abendglanz noch um ihn her.

Digitized by Google

Erkrankt iſt er in ſelber Nacht —
Zu höhern Chören dann erwacht.

Joſeph Haydn.

Schon harren in des Münſters Hallen
Die Hörer um den Sängerkreis;
Dem Meiſter ſoll ſein Lied erſchallen,
Dem Greis zu ſeines Lebens Preis.
Und Joſeph Hayd'n tritt herein,
Begleitet von der Freunde Reih'n,
Begrüßt vom Volk und von den Chören,
Sein Schöpfungs-Lobgedicht zu hören.

Die Töne wachen auf und ſäuſeln
Wie lauer Frühlings-Morgenwind,
Wann unter ihm ſich Wellen kräuſeln,
Die düſter noch umnachtet ſind.
Und lauter werden Wind und Fluth;
Es kämpft der Nebelheere Wuth,
Bis aus geſprengten Wolkenthoren
Die Sonne ſchreitet neugeboren.

Nun ſteh'n die Roſen auf und ſingen:
Wie tönt der ſüße Purpurmund!
Die Lerche läßt die Luft erklingen,
Die Nachtigall den Schattengrund.
Und voller Bäche hoher Fall,
Und tiefer Wälder Wiederhall
Stimmt in die Lieder, deren Wonne
Erſtrahlt als eine zweite Sonne.

Digitized by Google

Und wie die Pſalmen ſich erheben
Im Feuer-Fluge ſternenwärts,
Mit Engelliedern ſich verweben,
Zum Himmel ſchwingen jedes Herz,
Da iſt erſchüttert von der Pracht
Der Dichter ſelbſt, der ſie vollbracht,
Und ruft: „Nicht mir iſt dieß gelungen,
Von Ihm dort oben iſt's entſprungen?

Der Landſchaftmahler.

Sterne haben ihm gewunken,
Und in Andacht jetzt verſunken,
Wonnetrunken wallt er durch der Alpen Pracht;
Und er zittert, zu erfaſſen
Dieſe Allgewalt der Maſſen
Und den Glanz der Herrlichkeit voll ſanfter Macht.

Groß iſt jede kleine Stelle,
Wo durch Steine bricht die Welle,
Und des ſtillen Sees unergründlich Grün,
Lieblicher die Wieſenhalde
Hoch ob dunkelm Fels und Walde,
Und die Hüttchen an dem Abgrund und auf Flühn.

Höher des Gebirges Stufen
Hört er ſich vom Strom gerufen,
Wo er hoch herab und Eines Sturzes bricht;
Wie ſein Sturm auch dröhn' und ſchäume,
D'rüber blühn die grünſten Bäume,
Blau des Himmels und der Regenbogen Licht.

Digitized by Google

Und noch höher hingezogen
Auf des Meers erſtarrte Wogen,
Weilt er einſam in der ſchauervollen Welt,
Ringsumher nur ſtarre, wilde
Eiſes- und Granit-Gebilde
Und der Schneeſturz, der an ſchwarzen Wänden fällt.

Und er kann ſich ſatt nicht ſehen;
Und ſchon will der Tag vergehen
Und er merkt es nicht, den Griffel in der Hand.
Todeskalte Nebel wallen
Aus den tauſend Eiſeshallen,
Und er birgt ſich in der Balm ob jäher Wand.

Und da hat man ihn gefunden,
Von dem Froſte ſtarr gebunden,
Wie im Anſchau'n noch der Wunder ſtill entzückt. —
Seine reichen Blätter ſagen:
Wie ſein Herze hat geſchlagen
Dem Allherrlichen, durch den er ward entrückt.

Der Landpfarrer.

In ſeinem Häuschen ſchmuck und kühl,
Bei guten Büchern aller Zeit,
In freundeloſer Einſamkeit
Als beßte Freund' ihm ſtets zur Seit', —
Wird's doch dem Pfarrer eng und ſchwül;
Nach Wetterregen wallt herein
Ihm friſcher Duft und Sonnenſchein,

Digitized by Google

Und zieht hinaus in Feld und Hain
Auch heut ihn sein Naturgefühl.

Wo Leute er im Feld gewahrt,
Da lenkt er ab von ihnen weit,
Denn sie zum Spotten nur bereit
Verhöhnen seine Freundlichkeit;
Es ist ein Völklein roher Art
Und einzig nur auf Geld erpicht,
Und wenn von Glauben und von Pflicht
Er ihnen noch so milde spricht,
Ihr Ohr ist taub, ihr Herze hart.

Da nun, wo Korn in Fülle weht,
Schallt tagelang nur wüst Geschrei;
Wie groß im Feld der Reichthum sey,
Sie fühlen nichts von Dank hiebei.
D'rum fern, wo ungesehn er steht,
Kniet hin zu Andacht er und Preis,
Daß in des Segens weitem Kreis
Zum Himmel steige, wenn auch leis,
Doch Eines Herzens Dankgebet.

Die Gottesbraut.

Am Altar ringt die Jungfrau schwer:
Die Nonnen steh'n bereit umher,
Den Schleier ihr zu geben.
Den Ritter auch, den sie erkor,
Hat Zorn der Eltern kurz zuvor
Versenkt in's Klosterleben.

Digitized by Google

Jetzt von der Orgel ſoll herab
Er noch mitſingen ihr in's Grab,
Im Weh' erſtickt die Stimme;
Beklommen ſchaut das Volk in's Chor
Zu ihr und dann zu ihm empor,
Und zürnt der Eltern Grimme.

Schon wallt gelöst ihr prächtig Haar,
Sie ſoll das Opfer bieten dar,
Schon glänzt ob ihr die Scheere,
Da ruft ſie mächtig hin: „Ich fleh'
Dich, Ritter, um die heil'ge Eh'
Bei Gott und deiner Ehre!“

Und „Ja und Amen“ ruft die Schaar
Und führt den Jüngling zum Altar
Und ſagt: „Du biſt nicht minder,
O Holde, eine Gottesbraut
Und minder Dem nicht angetraut,
Der zu ſich rief die Kinder.“

Die Hochzeit.

„Dem Reichſten muß die Schönſte ſeyn,
Das ſchwur ich, und ſo biſt du mein!“ —
Sie aber weint die Augen roth;
Ein armer Knabe grämt ſich todt.

„So wein' doch nicht, du biſt ja mein,
Schau' all' die Wagen hinterdrein!“
Er ſprengt noch mehr; der Zug wird ſcheu,
Der Hochzeitwagen bricht entzwei.

Digitized by Google

„Und dennoch biſt und wirſt du mein!“
Er führet ſie zur Kirch' hinein,
Und wie er ein zur Pforte ging,
Springt ihm entzwei der Fingerring.

„Und dennoch biſt und wirſt du mein!“
Er führt ſie in den Chor hinein;
Da fährt zum Kirchenthurm hinaus
Der Glockenſchwengel mit Geſaus.

„Und dennoch biſt du jetzo mein!“
Er ſchwingt ſie durch der Tänzer Reihn.
Doch iſt aus ihrer Hochzeitnacht
Die Braut nicht wieder auferwacht.

Die Mutter.

Die Zweig' und Roſen ſchwanken
Im Gärtchen vor der Thür',
Da wanket in Gedanken
Ein junges Weib herfür.

Die Blumen überfließen
Vom klaren Morgenthau,
Und Thränen muß vergießen
Darob die ſchöne Frau.

Im Kirchhofe daneben
Auf einem kleinen Grab
Steht auch ein Zweig, der eben
Die erſten Röslein gab.

Digitized by Google

„Ach, Roſen! Händchen langen
Nicht mehr nach eurem Strauß!
Was ſoll denn euer Prangen
Um ein verödet Haus?“

Das rothe Röcklein.

Ob die Höh'n auch roſig glühen,
Neu ſich grünt die Alpenau',
Hörner grüßen ab den Flühen,
Blickt doch nie hinauf die Frau.

Wie ein Lämmchen ſchlief ihr Kleines
Unbewacht in Blumen dort;
Und zum Gipfel ſeines Steines
Trug's der Lämmergeier fort.

Auf iſt ſie beim Schrei geſprungen,
Nachgeſtürzt, da ſank ſie ein;
Sind auch Jäger nachgedrungen,
Unerklimmbar iſt der Stein.

In den Winden allen ſtehet
Immerdar des Räubers Hort;
Immerdar im Winde wehet
Noch das rothe Röcklein dort.

Und ob auch die Höh'n erglühen,
Neu ſich grünt die Alpenau',
Hörner grüßen ab den Flühen,
Nie mehr blickt hinauf die Frau.

Digitized by Google

Der Wildheuer.

Der Heuer will zur wilden Au';
„Schütz' Gott dich!" ſagt die junge Frau.
Und er, bevor ſie noch erglüh'n,
Klimmt ſchon hinan die höchſten Flüh'n,
Da wo die ſteilſten Halden neigen,
Die Zieglein ſelber nicht mehr ſteigen,
Und wo das Gras dem, der es mäht, —
Und wo es jetzt in Fülle ſteht.

Er jauchzt ob dieſem Ueberſchwang:
„Der nährt mein Haus den Winter lang!"
Er mäht und mähet ſonder Raſt;
Noch heute will des Heues Laſt
Er abwärts über Felſen ſchwingen
Und in der Höhle unterbringen,
Und ſagen noch dem Weibchen heut:
Wie Gott von Sorgen ſie befreit.

Er mäht und mähet immerfort;
Und was derweilen iſt gedorrt,
Wirft er hinunter Laſt um Laſt, —
Vor Hitze doch vergeht er faſt.
Kein Brünnlein rieſelt aus den Steinen;
Den Reſt des Brots ließ er den Seinen.
Er ruft: „O Gott erbarme dich
Der Meinen und erhalte mich!"

Und plötzlich in der finſtern Schlucht,
Wo noch ein Wäſſerlein er ſucht,
Glänzt Sternenlicht, — endlos hinein
Sieht er zum Berg; der helle Schein

Digitized by Google

Kömmt näher ſtets; — es iſt ein Männchen,
Das trägt vor ſich ein goldnes Kännchen,
Und iſt ein Weibchen, auf der Hand
Glänzt ihm der Silberſchüſſel Rand.

Her weht vor ihnen Mayen-Duft
Und tief erfriſchend kühle Luft;
Sie ſelbſt ſo wohlgethan und fein, —
Nichts könnte anmuthvoller ſeyn:
Die Augen leuchten lauter Güte,
Die Wangen zarter Jugend Blüthe,
Und Wuchs und Ebenmaß und Gang
Iſt herzerfreuender Geſang,

Goldblumig ihr geſchürzt Gewand,
Demanten ihrer Locken Band.
So Wunderbares vor ſich ſtehn
Hat nie der Heuer noch geſehn,
Und hört ſich nun mit klaren, ſüßen
Und ſeelenvollſten Tönen grüßen:
„Sieh, unſer Meiſter ſchickt uns her:
Nicht ſollſt du ſchmachten länger mehr.

Das Männchen reicht von Golde klar
Das Kännchen ihm voll Weines dar.
Und kaum der Heuer an es ſetzt,
Fühlt er geſtärkt ſich und geletzt.
Nichts hat derlei er noch empfunden,
Und hört: „So laß dir's weiter munden.“
Und ob er nun auch trinkt noch mehr,
Nicht wird das kleine Kännchen leer.

Jetzt tritt das Fräulein auch heran
Und beut vom Silberſchüßlein an

Digitized by Google

Des warmen Kuchens Duft und Saft,
Gefüllt mit Lieblichkeit und Kraft.
Nichts hat derlei er noch empfunden.
Sie ſagt: „So laß dir's weiter munden.“
Und ob er nun auch ißt noch mehr,
Nicht wird die kleine Schüſſel leer.

Er ſagt: „Jetzt habet großen Dank:
Nie ſtärkte ſo mich Speiſ' und Trank.
Des Heues Meiſter werd' ich lang
Nunmehr vor Sonnenuntergang.“
Und an ſein Tagwerk geht er wieder;
Sie aber ſingen ihm noch Lieder:
So hörte er ein Singen nie;
Und ſeine Arbeit fördern ſie.

Und wie er dann hinunterſchwingt
Das letzte Heu, — ſieh da verklingt
Das Singen auch; er ſchaut hinan,
Sie ſind entſchwebt; es iſt gethan. —
Er aber weiß: wer nicht verſchwiegen,
Den fliehn ſie. — Und hinaufgeſtiegen
Fand er ſie wieder manches Jahr;
Und ward ein Feſt ihm die Gefahr.

Erdenglück.

„Gleite ſanft mit ihr, du helle
Fluſſeswelle,
Mach' ihr Muth zur neuen Lebens-Bahn!

Digitized by Google

Ihrer harr'n die Hochzeitgäſte,
Und zum Feſte
Steht das neue Haus weit aufgethan.

Mir in Arm führt ſie geſchwinde,
Gute Winde!
Ach wie bebt mein Herz ſo froh und bang,
Daß ich endlich ihr zur Seite
Sicher ſchreite
Nach dem langen, einſam irren Gang!

Heit're Maienhimmels-Bläue,
O befreie
Sie von Angſt und gieb ihr deine Ruh'
Aus dem neuen Heimatlande
Weh' vom Strande,
Wohlgeruch, ihr meine Grüße zu!

Luge, Fährmann, wohl dem Schiffe
Bei dem Riffe
Und im Strudel an der Felſenwand!
Voller'n Lohn will ich dir geben,
Denn mein Leben
Iſt nun anvertrauet deiner Hand.

Tauch, o Kahn, aus blauer Ferne
Gleich dem Sterne!
Flögſt du doch wie dieſe Vögel her,
Die geſcheut vorüberjagen! —
Was ſie klagen,
O wenn's eine Vorbedeutung wär'.

Was ſich auch die Blicke ſpannen,
Ach von dannen

Digitized by Google

Kommt mein Schiff noch immer nicht heran! —
Doch, o Gott! vorüberſchwanken
Hut und Planken
Und um jene Eck' ein leerer Kahn!"

Und er ſieht den Kahn zerſchlagen,
Und von Klagen
Wird auch gleich das ganze Ufer laut.
Leichen kommen hergezogen
Und die Wogen
Legen ihm zu Fuß entſeelt die Braut.

Und die Woge ſpielt vorüber,
Und nicht trüber
Spiegeln drin ſich Himmel, Wolk' und Bluſt,
Gleich als hätten den, der weinet,
Sie vereinet
Heute mit der Braut zur ſchönſten Luſt.

Die beiden Gräber.

Sie tanzten miteinander
Und hatten ſich ſo lieb;
Die Herzen mit Frohlocken —
Es flogen Kranz und Locken; —
So viel ſie ſich zu fragen,
Sie ſchwiegen, und doch ſagen
Sie ſich, was Jedes will.

Die Beiden, — zu einander
Wie es ſie zog und trieb,

Digitized by Google

Hat in denſelben Stunden
Der frühe Tod verbunden.
Und bei einander liegen,
Die ſich geliebt verſchwiegen,
Nun da ſo ſtill, ſo ſtill,

Im Grabe bei einander,
Und hatten ſich ſo lieb.
Und ihres Grabes Roſen
Umſchlingen ſich mit Koſen.
Sie ſelber, wie verſchwiegen
Sie ſich geliebet, liegen
Ach da ſo ſtill, ſo ſtill.

Die Nonne.

Im Garten ſteht die Nonne
Bei Roſen in der Sonne,
Die ihr ein Kränzlein flechten
Zur Linken und zur Rechten.

Herüber aus dem Saale
Erklingt vom Hochzeitmahle
Das Tanzen und das Singen,
Die Braut will jeder ſchwingen.

Sie kühlet, hold umfangen,
Am Fenſter ſich die Wangen;
Die Nonne ſchaut hinüber,
Ihr geh'n die Augen über:

„Wie glüht im Roſenglanze
Sie unter'm weißen Kranze,

Digitized by Google

Und unter rother Rose
Erbleich' ich Freudenlose!"

Der Wittwe Scherflein in der Glocke.

Zum Glockenguß sind die Metalle
Bereit im rechten Glast und Fluß;
Und rings die Kirchgenossen alle
Erwarten dichtgedrängt den Guß.
Die größte Glocke soll es geben
Und der Gemeinde Ruhm erheben
Im ganzen Land; und nichts auch ward
An Geld und Fleiß und Kunst gespart.

Der Meister sagt: „Sie wird gelingen; —
Und werft ihr Silber noch herein,
Wird ihr gewaltiges Erklingen
So heller noch und reiner seyn."
Und da will sich noch Jeder zeigen:
Die blanken Silberlinge steigen
Im weiten Becken hoch und schwer;
Und eine Wittwe bringt noch her.

Und sagt, da zu den Thalern allen
Sie ihren Silbergroschen schob:
„Der wird auch ihn mit lassen hallen,
Der dort so hoch das Scherflein hob." —
„Was, solch ein Bettel sollte mehren
Den Klang! das hieß' die Kunst entehren;" —
So wirft der Gießer hin mit Zorn
Den Groschen in den tiefen Born.

Digitized by Google

„Im Armen wird Gott selbst gehöhnet,
Klagt nun die Wittwe; — „und so lang
Nicht mit der Armut Scherflein tönet,
Bringt ihr die Glocke nicht zum Klang!“
Der Meister lacht, als ob sie spasse,
Und wirft das Silber in die Masse,
Und ruft: „Jetzt blinkt der rechte Schein;
Jetzt laßt den Strom zur Form hinein!“

Und sieh', die Glocke ist gelungen:
Das Volk erhebt ein Lustgeschrei.
Allein wie stark sie wird geschwungen,
Verbleibt sie klanglos, dumpf wie Blei.
Doch merkt der Gießer kein Versehen,
Und möcht' vor Zorn und Scham vergehen,
Daß er zerschlagen solchen Guß,
Und wieder neu beginnen muß.

Und wie das Feuer wieder wallet,
Kommt auch das Weib und spricht: „So lang
Nicht mit der Armut Scherflein schallet,
Bringt ihr die Glocke nicht zum Klang.“
Der Gießer sagt: „Sie muß erklingen;
Kein Aberglauben soll mich zwingen!“ —
Die Glocke steigt auch schön an's Licht; —
Allein sie klinget wieder nicht.

Der Gießer flucht. — Mit eignen Händen
Beginnt er neu, und schloß sich ein,
Um alle Bosheit abzuwenden,
Die etwa Störung mischte d'rein;
Und läßt zum Gusse Niemand kommen. —
Und wie die Feuer hoch erglommen,

Digitized by Google

Gieng eben noch die Wittwe dort
Vorbei und wiederholt ihr Wort:

„Im Armen wird Gott ſelbſt gehöhnet;
Und, glaubt es Meiſter, allſolang
Nicht mit der Armut Scherflein tönet,
Bringt Ihr die Glocke nicht zum Klang!“
Und Er, ſich kühlend in der Pforte,
Bricht aus: „Trotz deinem Zauberworte,
Verdammtes Weib, wird hell Geläut
Dir meinen Sieg verkünden heut.

Doch dieß Geläut will nicht ertönen,
So ſchön auch jetzt die Form gelang;
Er hört, wie ihn die Leute höhnen,
Und bleibt verborgen wochenlang.
Doch wie ſich Wuth und Unmuth ſenken,
Beginnt er endlich nachzudenken:
Es könnte dennoch Wahrheit ſeyn,
Der Armut Scherflein muß hinein.

Das aber birgt im tiefſten Schlunde
Der Ziehbrunn' und wer holt's heraus? —
Doch er beginnt, und bis zum Grunde
Schöpft er zuletzt die Waſſer aus;
Und muß ſich ſelbſt hinunterwagen,
Und ſuchet lang und zum Verzagen,
Und ſieht es endlich, und darob
Ruft aus er: „Gott ſey Dank und Lob!“

Die neue Glocke wird geſchwungen,
Und tönt vor allen ringsherum;
Des Scherfleins Kraft iſt durchgedrungen
Und iſt nun auch des Meiſters Ruhm.

Digitized by Google

Die Wittwe ſagt: „Nun iſt's geſöhnet;
So weithin Eure Glocke tönet,
Ihr ſchöner Klang fortan belehrt:
In Armen wird Gott ſelbſt geehrt!“

Erasmus von Rotterdam.

Erasmus ehern Bildniß ſteht
In Rotterdam, wo er geboren;
Und unter jener Brücke geht
Das Waſſer ſtill vor Aug und Ohren.
Er trägt ſein prieſterlich Gewand
Und hat die Bibel in der Hand,
Und Spott und Zweifel ſcheint vergangen,
Die fein geſpielt um Mund und Wangen.

Wo unvermerkt das Waſſer zieht, —
Lauſcht er dem Strom die Zeit hernieder;
Das Blatt, das er erfüllet ſieht,
Das ſchlägt er um, und lauſchet wieder.
Und Blatt um Blatt und Zeit um Zeit
Erfüllet ſich, wie prophezeit;
Und jede Wendung ſpricht von Dingen,
Die der Vollendung näher bringen.

So wendete er um ein Blatt,
Da Alles Heiligen ſie lachten,
Vom Morden müd und doch nicht ſatt
Den eignen guten König ſchlachten.
Und ſchlug ein neues Blatt dann um,
Als Gott die Geiſel wiederum,

Digitized by Google

Mit der die Völker er bezwungen,
Weg und in's Weltmeer hingeſchwungen.

Nun dennoch frecher wird gehöhnt,
Sie ſeyen Gott, die Teufel ſagen,
Von Land zu Land Empörung dröhnt,
Hat neu ein Blatt er umgeſchlagen.
„Nicht wird der Tag des Herren nah'n,
Geht nicht der Abfall erſt voran.“ —
Dann — bei des letzten Blattes Wende
Iſt da für dieſe Welt das Ende.

Sankt Ambroſius.

Gen Mailand mit des Heeres Strom
Zieht Kaiſer Theodoſius,
Für Siege und den Friedensſchluß
Zu danken dort im hehren Dom.

Er hat bekämpft der Heiden Macht:
In Rom auch wird, wie im Senat
Sein Herrſcherwort geboten hat,
Kein Götter-Opfer mehr gebracht.

Und Ihn, durch den er Sieg und Ruhm
Erſtritt, und der auch ihm erwarb
Verſöhnung, da er litt und ſtarb,
Will ſuchen er im Heiligthum.

Da tritt ſchon vor des Domes Thor
Dem Kaiſer und geſammtem Hof
Ambroſius der Erzbiſchof
Entgegen mit dem ganzen Chor.

Digitized by Google

Ehrwürdig er auch ohne Pracht
Ein Hoherprieſter und Prophet,
Den ſtrenges Leben und Gebet
Verklären mit geheimer Macht.

„O Kaiſer, ſagt er, den du hier
Anflehen willſt um ſeine Huld,
Stellt vor dir ungeſühnte Schuld,
Und einzutreten wehrt er dir.

Und ſpricht: „„Mir hat für Einen Knecht,
Den Theſſalonich dir erſchlug,
Dein Rache- und Verheerungs-Zug
Gemordet dort ein ganz Geſchlecht;

Der ſiebentauſend ſchuldlos Blut,
Die grauſe Fluth ſie klagt dich an;
Und annoch haſt du Nichts gethan
Zur Reu' und Sühnung ſolcher Wuth.

Bis tief im Staub du ſie bereut,
Iſt dir verſagt mein Heiligthum
Und all ſein Troſt. Verlaß es d'rum!
Ich Jeſus bin's, der dir gebeut.““

Der Kaiſer erſt betroffen ſtand;
Doch zornig glüht ſein Angeſicht.
Der Biſchof aber weiter ſpricht:
„Mein Leben ſteht in deiner Hand.

Doch über meine Leich' allein
Und meiner Brüder Leichen dringſt
Du in den Dom: und unterfingſt
Du das, wird Gott der Rächer ſeyn.“

Digitized by Google

Der Kaiſer fühlt der Sünden Laſt,
Den Unſichtbaren fühlet er,
Dem auch das Volk ſich beugt umher,
Und kehret langſam zum Palaſt.

Und ob nicht zu bewegen ſey
Der Biſchof, harrt er Monden lang
Umſonſt. Da ſchallt der Weihnacht Sang,
Und ſtrömt das Volk zum Dom herbei.

Dem heil'gen Tiſch darf Alles nah'n,
Nur er nicht. Nein! er trägt's nicht mehr,
Denn Keiner hungert ſo wie er,
Das Brot des Lebens zu empfahn.

Er naht dem Dom im Bußgewand,
Fällt hin und weint, zur Buß bereit
Der Sünde, die zum Himmel ſchreit.
Da reicht der Prieſter ihm die Hand,

Geleitet ihn und reicht das Brot
Des Lebens ihm vom Hochaltar.
Und alle fühlen's: Klein fürwahr
Iſt nicht, wer ſo ſich beugt vor Gott.

Der heilige Markwart.

Durch frommer Schotten Unterricht
Iſt aus dem rauhen, trüben Norden
Des Evangeliums mildes Licht
Gebracht in Deutſchlands Länder worden.

Digitized by Google

Und als in Ueppigkeit zu Wüſten
Die Gotteshäuſer ſich verkehrt,
Hat wiederum von Schottlands Küſten
Der deutſche Kaiſer Hülf' begehrt.

Der heil'ge Markwart kam mit andern
Und predigte am Main und Rhein
Und kehrte auch auf ſeinem Wandern
In Würzburgs reichſtem Kloſter ein.
Es iſt am Faſttag; und zu Tiſche
Wird gleich geführt der fremde Gaſt.
Da ſteht die Fülle beßter Fiſche
Und Leckerbiſſen eine Laſt.
Und in geſchliffnen Flaſchen blinket
Der roth- und weißen Weine Fluth,
Und, der im Korb verſtohlen winket
Und annoch unter Siegeln ruht.

Nie ſah der Heilige desgleichen,
Nie ſo empörte ihn ein Ort.
Er flehet um ein Warnungszeichen,
Das Nachdruck gäbe ſeinem Wort.

Und wie er ſo in ſich verſunken,
Wird „eingeſchenkt!" vom Abt gewunken,
Und ſchnell gefüllt iſt jedes Glas.
Doch ſetzen ab ſie, — nippen wieder,
Und „Waſſer, Waſſer," ruft ein jeder,
„Wahrhaftig Waſſer! Was iſt das?
Wer ſchenket unter goldnem Schein
Uns blödes Brunnenwaſſer ein?"

Der Keller-Meiſter wird gerufen.
Er iſt erſtaunt, und weiß nicht Rath,

Digitized by Google

Und weiß, daß aus den rechten Kufen
Er ſelbſt gefüllt die Flaſchen hat.

„So woll'n wir uns zum rothen wenden!"
Räth an der Abt; ſie ſchenken voll;
Und „Waſſer!" tönt's von allen Enden;
Nur Waſſer, rothes Waſſer quoll.

„So laßt entſiegeln uns die Flaſchen!"
Und wie ſie nach den Körben haſchen
Und den gebannten Geiſt entbinden,
Iſt Waſſer, Waſſer nur zu finden. —

Und wie ſie nach im Keller ſeh'n,
Da möchten ſie vor Schreck vergeh'n,
Und werden blaß und immer bläſſer:
Auch aus dem köſtlichſten der Fäſſer
Fließt Waſſer, eitel Waſſer nur;
Und iſt von Wein auch nicht die Spur.
Sie ſagen: „Das iſt zum Entſetzen!
In dieſen unſchätzbaren Schätzen
Beſtand des Hauſes Eigenthum
Und weit im Lande unſer Ruhm!"

„Und der iſt jetzt zu Waſſer worden;"
Sagt Markwart ihnen, als ſie nun
Auch ihn befragen, was zu thun.
„Fürwahr, ein Zeichen eurem Orden,
Dem Bachusdienſte zu entſagen
Und beſſern Gütern nachzujagen,
Zu dienen dem wahrhaften Geiſt,
Der beten euch und wachen heißt,
Und in euch ſelber nun zu ſchlagen.

Denn ernſter, ſtrenger, reiner Sinn
War eures Ordens Anbeginn,
Da ſchwarzes Brot Sankt Winfried brach,
Und jeden Trunk ihm gab der Bach.
Seht, Zwang und Noth muß denen wehren,
Die nicht freiwillig ſich bekehren.
Entſagung, Nüchternheit allein
Wird ſtets der Welt Errettung ſeyn!"

Das Gewächs des Weinſtocks.

1.

Sie woll'n im Kirchlein ſchmuck und rein
Zum Feſt den heil'gen Kelch empfangen.
Im Chore dringt der Morgenſchein
Durch Rebenlaub mit Kraft und Prangen.
Umſonnt iſt Prieſter und Altar,
Ein Leuchten ſtralt vom Kelche dar;
Jetzt ſoll er füllen ſich zur Labe,
Da tritt mit Angſt herbei der Knabe,

„Weh, flüſtert er dem Prieſter zu,
Der Wein iſt gänzlich ausgegangen!" —
Da ſieht der Prieſter auf mit Ruh'
Und ſieht der Purpurtrauben Prangen,
Und bricht mit ausgereckter Hand
Die vollſte von des Fenſters Rand,
Und preßt die edle, reiche Fülle
Des Saftes in die goldne Hülle.

Digitized by Google

Und lehrt: „Die Traube wird gegeben
Hier von ihm ſelber, welcher ſpricht:
Ich bin der Weinſtock, ihr die Reben
Voll Frucht, die nie in mir gebricht.
Gleichwie er ſie durchdringt mit Gluth,
Wird ſie im Kelch ſein Lebensblut;
Und wunderbar läßt er empfinden
Sich denen, die ſich ihm verbinden.

So nahet euch und ſeyd erfreut,
Daß ſeine eigne Hand hernieder
Den Pilgern ſeine Stärkung beut,
Und ſeyd von ihm durchdrungen wieder!“
Und von dem Worte, wie zuhand
Begnadet es der Prieſter fand,
Iſt noch geweihter ihr Verlangen,
Den heil'gen Kelch nun zu empfangen.

2.

Und in dem heil'gen Kelche blieb
Ein Kern zurück von jener Traube:
Gepflanzet wuchs in ſeltnem Trieb
Er ſchnell und ward am Haus die Laube,
Die es in grüne Schatten hüllt,
Mit zartem Wohlgeruch erfüllt
Und reichlich ihm zu Luſt und Labe
Selbſt reicht herein die edle Gabe.

Und immer neu der Wohlgeruch,
Das Prangen fruchterfüllter Ranken,
Sind an dem Haus der helle Spruch
Voll Troſt und mahnender Gedanken,

Digitized by Google

Und ſie verkündigen: „Allhier
Des Hauſes reiche Freud' von Zier
Dem Kelch entſproßten dieſe Reben,
Aus welchem quillet ewig Leben."

Der gute Geſelle.

„Fährmann!" ruft's in dunkler Nacht,
„Hol' hinüber!" ruft's mit Macht.
Aber Sturm und Regen ſauſen
Und des Rheines Wellen brauſen
Hoch vom Schnee, den nun der Föhn
Schmelzt auf nahen Alpenhöhn.

„Fährmann, Fährmann!" ruft es fort;
Aber Niemand wacht am Ort.
Und des Sturmes Schlag und Stöße,
Regenſturz und Stromesgröße
Ueberſchrei'n den Ruf. Und „Fähr,
Fährmann!" ruft es mehr und mehr.

Und in eines Müden Traum
Dringt der Ruf. Im höchſten Raum
Eines Gibeldachs am Ufer
Schläft vorüber grad dem Rufer
Jung und ſtark ein Gerberknecht,
Und er weiß nicht, hört' er recht.

Und er lauſcht und deutlich her
Ruft's im Sturme nach dem Fähr.

Digitized by Google

Und er hört es her nicht ſpringen,
Nicht des Schiffes Kette klingen.
Aber unermüdlich ſchreit
Her es noch geraume Zeit.

„Da iſt zuzuhören ſchlecht!“
Alſo denkt der müde Knecht,
Springt hinunter, wie ihm Regen
Sturm und Wogen auch entgegen;
Und er ſtemmt die Kräfte an
Und hindurch zwingt er den Kahn.

Und ein Lichtlein in der Hand
Stehet eine Maid am Strand
Wunderſchön, ſie ſtaunt und weinet:
„Wer Ihr ſeyd, von Gott erſcheinet
Ihr, es war nicht Eure Pflicht;
Und der Fährmann ſeyd Ihr nicht.

„Meiner Mutter, krank zum Tod,
Hol' ich Hülf' in höchſter Noth.“
Und wie Sturm auch drohn und Wellen,
Sie vertrauet dem Geſellen,
Faſſet ſeine Hand und ſchwingt
In den Kahn ſich; — und er ringt

Wieder zu dem andern Strand
Und da beut ſie ihm die Hand:
„Gott vergelt' Euch eure Güte!
Ruft er einſt, ſein Engel hüte
Euch dann, wie Ihr mich durch Nacht,
Strom und Sturm hinüberbracht!“

Er antwortet: „Schöner Lohn
Iſt ein ſolch Begegnen ſchon;

Digitized by Google

Auch erfüllt ſich allerwegen
Frommer Herzen Wunſch und Segen.
Gott geleit' Euch!" Sie enteilt
Und ſo er auch unverweilt.

Und er träumt: des Stroms Gewalt
Droht ihm, und entgegenwallt
Sie ihm, reicht die Hand und hebet
Ihn hinüber und entſchwebet.
Er erwacht; noch trennt ſich nicht
Wirklichkeit und Traumgeſicht.

Dieſer Knecht mein Vater war,
Hülfbereit ſo immerdar;
All ſein Leben ſo ein Ringen
Und ein Sturm- und Strom-Durchdringen.
Achtzig Jahr geworden, dacht'
Oft er noch an jene Nacht.

Und wie alle Kraft ihm ſchwand,
Sprach er oft: „Ich ſpür' die Hand
Die mich will hinüberheben.
Und er konnte ſanft entſchweben,
Sanft und ſelig als der Mann,
Der nur Hülf' und Friede ſann.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt.

	Seite.
Bilder aus den Jahreszeiten.	
Frühlingslieder	3
Die Eine Blüthe	—
Vereinigung	—
Freudenthränen	4
Glauben	—
„Wenn das am dürren Holz“	—
Ein Hauch	5
Ostern	—
Die stille Nacht	6
Der blaue Himmel	—
Ewiger Sonntag	7
Ich trete wieder in den Wald	8
Reiner Sinn und feste Treue	—
Im Märzen	9
Die Blüthen und Blumen	10
Amsellied	—
Frühblumen	11
Unterm Bluft	—
Klee und Schnee	12
Der Apfelbaum	—
Himmelblau	13
Grüne Fluth	—
Weltverschönerung	—
Frühlings Dreiklang	14
„Sehet die Vögel des Himmels“	—
Kreuz- und Blüthen-Baum	—
Verklärung	15
Abendblau	—
An der Kirchenthüre	—
In der Zelle	16
Der schnelle Mai	17
Der Hochzeitkranz	—
Frühlingswanderungen	—
Auf Trümmern	18
Neu gerahmt	—
Unter den hohen Halmen	19
„Schlaget nun die Bücher zu“	—
Neues Lesebuch	20
Neue Oper	—
Das Veilchen	21
Frühlingswolken	—
Der stille Trieb	22
Maien-Festlied	—
Lenz und Liebe	23
Alte Lieder	24
Die Rose schlief in ihrem Baum	—
Das Gesicht	25
Unvergessenes	26
Wohlgerüche	—
Frühlings Erinnern und Hoffen	27
Alles neu	28
Froher Ton	—
Redender Stein	29
In der Laube auf dem Baum	—
Im ersten Laube	—
Der Sommer im Hungerjahr 1847	30
„Ihr seyd Kinder des Lichts“	31
Neue Schöpfung	32
Unendliches	34

Digitized by Google

	Seite.
Becherklingen	34
Fortdauer	35
Die Segenshand	—
Flehende Hand	—
Die Rebe um das Bienenhaus	36
Eile mit Weile	—
Friedenswunsch im Frühling	—
Kuckuck	37
Guck! Guck!	37
Andre Zungen	38
Der neue Wirth	41
Der Frühling ein Mahler	—
Das Friedenslager	42
Frühling, der Herrscher	43
Triumph	44
Siegeslauf	45
Stromesfrische	—
Der Blumenbach	—
An den Flüssen	46
Der Lebensstrom	47
Der den Berg hinaufwallende Fluß	—
Lieb' und Dank	48
Ein's zum Andern	—
Der Hügel gemäheter Blumen	49
Am Bach	50
Die Kapelle	—
Sichelklang	51
Der Tod im Maien	—
Mitgefühl	52
Neuer Aufwuchs	—
Gestern und heute	—
Kurzer Frühling	53
Im Wald	54
Waldes Blumen	—
Waldbeleuchtung	55
Die Lärche	—
Sternenhimmel	—
Abendsitz	56
Heil'ger Tempel ist der Wald	56
Die dankende Gemeine	57
Nach dem Regenschauer	58
Der Wetterschlag	—
Der Wolke	59
Sonnenstreif	—
Daheim	—
Der Festsaal	60
Verlornes Paradies	—
Einsiedler	61
Am Sommertag	—
Stilles Glück	—
Waldfrieden	62
Um Genesung	62
Der Regenbogen	63
Regenbogen-Farben	64
Aehrenfeld	—
Unterm Strohdach	—
Reichthum	65
Sommerlied	66
Der Greis am Jugendfest	—
Im Herbst	67
Abschied vom Wald	—
Wiederschein	69
Herbstlied	—
Herbstpracht	70
Der Wein	71
Die Schwalbe	72
Einkehr	73
Bild der Jahreszeiten	—
Der Schnee	74
Neues Leben	—
Unverwelkliches	75
Durchhaucht von Gott ist alle Welt	—

Heimatliche Lieder.

	Seite.
Unsre Berge	79
Werde licht!	80

Digitized by Google

	Seite.
Der Berge Lauterkeit	80
Lobgesang	81
Demuth und Einigkeit	83
Der Hirten Hirt	84
„Gelobt sey Jesus Christ!“ „„In Ewigkeit!““	85
Preis der Schönheit	86
Unser Tempel	87
Ein Tempel, Ein Gott	88
Das Vater Unser in den Alpen	89
Das Bundeszeichen	91
Der Könige König	92
Wallfahrtslied	—
Heldenlob	93
Das erste Zusammentreffen der drei Eidgenossen	95
Das Rütli	96
Landenbergs Urphede	97
Die Freiheitskriege	98
Die Eidgenossen vor der Schlacht am Morgarten ꝛc.	99
Tells Lied	101
Arnold von Winkelried	102
Niklaus von der Flüh	103
Schützenlied	104
Die Hirtenknaben	105
Der Schweizerknabe	106
Die zweiundzwanzig Musikanten ꝛc.	107
Der helvetischen Gesellschaft ꝛc.	109
Beim Tellsbecher der helvetischen Gesellschaft ꝛc.	111
Rüdiger Maneß	113
Auf der Gisula-Fluh	115
Der Alpengarten	—
Ob Nacht und Nebel	116
Der Berge Glühen	117
Volksgesang	118
Landesfarben	119
Der Baurenstand	120
Adel	121
Licht und Kraft	122
Bilder der Eintracht	124
Der heilige Kreis	—
Stille der Berge	126
Alphornklänge	127
Berglied	128
Frauenlob	129
Festklänge	130
Vom Herzen zum Herzen	133
Steh' beglückt, o Schweizerbund!	134
Unser Vaterland	135

Gesellige Lieder.

Wechselgesang im Maien	139
Aufgeräumt	140
Die Musikanten	141
Freundschaft	143
Am Tage der h. Cäcilia	144
Zum neuen Jahr	146
Rundgesang im Winter	147
Turnlied	148
Der Tanz	149
Sommer im Winter	150
An Liedertafeln	151
Aus der Jugendzeit	156
Die Schifffahrt	159
Der Lebenspfad	160
Reiselieder	161
Tinschiu zuht gât vor in allen	163
Auf der Ebernburg	166
Zu Worms	168

Erzählende Lieder.

Die Deutschen	171
Alarich	173
Attila	175

Digitized by Google

	Seite.
Babo, Graf von Abensberg	192
Herzog Leopold von Oestreich im Kreuzzug 1190	194
Der Ritter Ecken	195
Der stumme Uffo	—
Die drei Riesen von Iselwald	197
Die Unterwaldner Schlüssel	199
Das goldne Zeitalter	202
Der Schlangenbanner	203
Der Buben Spiel	205
Der Todtentanz	206
Der Alte von Villigen	208
Adam von Kamogask	210
Der letzte Vogt zu Ferporta im Prättigau	211
Die Schloßtrümmer von Castlins	212
Agnes von Burgund	213
Die Kaiserinn Agnes	214
Die Rotzbergerinn	—
Das Frauenkloster zu Engelberg	216
Die Kaiserinnen	218
Arnold Schrutan von Winkelried	221
Diebold Baselwind, ein Tafelspruch	236
Der alte Schütze	247
Der Alte schießt vom Felsen-Horn	249
Speckbacher	249
Das gerettete Kind	250
Das gerettete Haus	252
State, Christus nobiscum	253
Josephs Träume	254
Der Enkel	257
Händel	258
Beethoven	259
Joseph Haydn	261
Der Landschaftmahler	262
Der Landpfarrer	263
Die Gottesbraut	264
Die Hochzeit	265
Die Mutter	266
Das rothe Röcklein	267
Der Wildheuer	268
Erdenglück	270
Die beiden Gräber	272
Die Nonne	273
Der Wittwe Scherflein in der Glocke	274
Erasmus von Rotterdam	277
Sankt Ambrosius	278
Der heilige Markwart	280
Das Gewächs des Weinstocks	283
Der gute Geselle	285

Zürich, Druck von E. Kiesling.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

A. E. Fröhlich's

gesammelte Schriften.

Erster Band:

Fabeln.

Frauenfeld,
Verlags-Comptoir.
1853.

☞ Die Anzeige der Rückseite bitten wir gefälligst zu beachten.

Digitized by Google

Digitized by Google

A. E. Fröhlich's

gesammelte Schriften

(5 Bde.)

enthaltend: Fabeln, Lieder, Epopeen und Novellen.

Der **I.** Band enthält mehr als zweihundert noch nie gedruckte **Fabeln** lyrischen, elegischen, didaktischen und satyrischen Inhalts, Fabelbilder von allen Seiten des Lebens aufgefaßt, Bilder des häuslichen und öffentlichen, des politischen, pädagogischen und kirchlichen Lebens, Bilder des Marktes und der Einsamkeit. Sie sind alle Doppelbilder des Mikrokosmos und Makrokosmos, der Gemüthswelt wie sie sich in der außermenschlichen Welt spiegelt. Sie flossen aus dem Verständniß beider, aus der Selbst- und Naturbetrachtung. Unter diesen befindet sich auch ein Fabel-Epos „Der Dachs und Fuchs", eine launige Darstellung von manchen Verkehrtheiten in politischen und pädagogischen Dingen. Die Fabeln sind neu und originell: es ist auch nicht eine einer ältern oder neuern, einer äsopischen oder andern nachgebildet; nur eine kleine Auswahl der 1825 und 1829 erschienenen Fabeln sind überarbeitet in dieser Sammlung aufgenommen.

Der **II.** Band: **Lieder,** enthält Lieder und Bilder aus den Jahreszeiten, „Singsprüche, Volkslieder, Oden," gegen zweihundert Gedichte in der größten Mannigfaltigkeit des Tons und der Form; darauf gesellige Lieder: Rundgesänge aus Singvereinen und Liedertafeln, Reiselieder und Gesänge der Liebe und Huldigung; dann heimatliche Lieder: Gesänge der Heimatluft und Vaterlandsliebe ohne irgend eine politische Parteibeziehung. Endlich bringt dieser Liederband in erzählenden Liedern, Romanzen und Balladen gegen 60 Dichtungen, deren Inhalt meist die altdeutsche und die vaterländische Sage und Geschichte bot.

Der **III.** Band enthält das Epos **Ulrich Zwingli** in einer neuen sorgfältigen Ueberarbeitung. Besonderer Fleiß wurde in derselben auf den Vers und seinen Fluß verwendet; sehr viele Strophen wesentlich verändert, viel hinzugefügt, das Gedicht überhaupt an vielen hundert Stellen verbessert.

Der **IV.** Band enthält das Epos **Ulrich von Hutten;** auch dieses ist neuerdings durchgesehen, vermehrt und verbessert.

Der **V.** Band bringt eine Sammlung **größerer und kleinerer Novellen,** einzelne Figuren und Charakterbilder, wie der Organist, der Tüchler, die Wittwe, Briefe ab dem Rigi, der Pfarrer, die Blümlisalp, die Musikgesellschaft, das Schützen- und Musikfest u. a. m.

Den zahlreichen Verehrern dieses schweizerischen Dichters bieten wir hier eine Gesammtausgabe in schöner Ausstattung, und um dieselbe in alle Hände gelangen zu lassen, stellen wir den Preis für alle fünf Bände auf nur

4 Rtl. 6 Ngr. = 7 fl. rh. = Fr. 14. 40 Cts.

fest, für welchen Preis dies Werk durch jede Buchhandlung zu erhalten ist.

Verlags-Comptoir in Frauenfeld.

Zürich, Druck von E. Kiesling.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google